Schubert

Ph. Sp.
766

<36601859110015

<36601859110015

Bayer. Staatsbibliothek

Ph Ls 766+

1766 Schubert

R

Philos.
Psycholog.
p 1550

Die

Symbolik

des

Traumes

von

Dr. G. H. Schubert.

Bamberg,
im neuen Leſeinſtitut von C. F. Kunz.
1814.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seinen Freunden:

Herrn

Georg Matthias Burger

zu Nürnberg

und

Herrn

Matthias Conrads

zu Brinke in Weſtphalen

als ein vergängliches Denkmahl unvergänglicher Liebe

zugeeignet

vom Verfaſſer.

Vorrede.

Der Verfaſſer hat in den nachſtehenden Blättern keine eigentliche Theorie des Traumes geben wollen; vielmehr hat er ſich begnügt, ſelbſt im phyſiologiſchen Theile dieſes Werkchens, auf eine gewiſſe partie honteuse der menſchlichen Natur aufmerkſam zu machen, welche, wenigſtens im gemeinen Gange des Lebens, nur ſelten als das erkannt wird, was ſie eigentlich iſt. Dieſer ſchlafende und träumende Theil unſers Weſens, der ſich dem ungeübten Auge ſo gut zu verbergen weiß, wird eben ſo gewiß mit uns hinübergehen über die dunkle Grenze, als der wachende, und die Erziehung des erſteren ſollte uns aus mehr als Einem Grunde eine Hauptangelegenheit ſeyn: eine Erziehung, über deren Methode freylich nur ein ſehr altes, aber höchſtes pädagogiſches Syſtem aller Völker und Zeiten Aufſchlüſſe giebt.

Der Verfaſſer hielt es aus mehreren Urſachen für angemeſſen, ſelbſt dieſer Abhandlung im leichten Converſationstone jene Wendung zu geben. Die Zeit ſcheint gekommen, wo auch die geiſtig Tauben wieder anfangen zu hören und wo endlich die Wiſſenſchaft, beſonders die der Natur, im Stande ſeyn

wird, einen Theil ihrer alten Schuld abzutragen. Außerdem ſchien es nicht unpaſſend, gerade in den Tagen in welchen der Sieg über einen äußeren gefeyert worden, auf einen Zerſtörer und Uſurpator in unſerm Innern aufmerkſam zu machen. Dieſer, der überhaupt bey äußerem Sonnenſchein und Frieden am beſten gedeiht, bleibt uns noch immer zu bekämpfen, und dieſer Kampf, den auch nur ein vollkommener Sieg kein Unterhandeln um Waffenſtillſtand, enden kann, möchte wohl aus mehr als Einem Grunde in unſerem Zeitalter ernſter als ſonſt werden. Darum iſt die kurze Zeit der Remiſſion und der Empfänglichkeit wohl zu benutzen, um ſo mehr, da es bey wieder eintretendem Fieberanfall zum Arzneygeben zu ſpät ſeyn möchte.

Uebrigens ſollte dieſe Symbolik eine leichte Vorgängerin eines ziemlich weitläuftigen Abſchnittes in dem nächſten Bande meiner Ahndungen u. ſ. ſeyn, den der Verfaſſer ſchreiben wird, ſobald ihm dazu der nöthige Boden, Nahrung — und Sonne von oben kommen werden.

Nürnberg am 17ten April 1814.

Der Verfaſſer.

1. Die Sprache des Traumes.

Im Traume, und ſchon in jenem Zuſtande des Deliriums, der meiſt vor dem Einſchlafen vorhergeht, ſcheint die Seele eine ganz andre Sprache zu ſprechen als gewöhnlich. Gewiße Naturgegenſtände oder Eigenſchaften der Dinge, bedeuten jezt auf einmal Perſonen und umgekehrt ſtellen ſich uns gewiſſe Eigenſchaften oder Handlungen, unter dem Bilde von Perſonen dar. So lange die Seele dieſe Sprache redet, folgen ihre Ideen einem andern Geſetz der Aſſociation als gewöhnlich, und es iſt nicht zu läugnen, daß jene neue Ideenverbindung einen viel rapideren, geiſterhafteren und kürzeren Gang oder Flug nimmt, als die des wachen Zuſtandes, wo wir mehr mit unſern Worten denken. Wir drücken in jener Sprache durch einige wenige hieroglyphiſche, ſeltſam aneinander gefügte Bilder, die wir uns entweder ſchnell nacheinander oder auch nebeneinander und auf einmal vorſtellen, in wenig Momenten mehr aus, als wir mit Worten in ganzen Stunden auseinander zu ſetzen vermöchten; erfahren in dem Traume eines kurzen Schlummers öfters mehr, als im Gange der gewöhnlichen Sprache in ganzen Tagen geſchehen könnte, und das ohne eigentliche Lücken, in einem in ſich ſelber regelmäßigen Zuſammenhange, der nur freilich ein ganz eigenthümlicher, ungewöhnlicher iſt.

Ohne daß wir deshalb gerade dem Traume vor dem Wachen, dem Närriſchſeyn vor der Beſonnenheit

einen Vorzug geben wollen, dürfen wir uns doch nicht läugnen: daß jene Abbreviaturen- und Hieroglyphenſprache, der Natur des Geiſtes in vieler Hinſicht angemeſſener erſcheine, als unſre gewöhnliche Wortſprache. Jene iſt unendlich viel ausdrucksvoller, umfaſſender, der Ausgedehntheit in die Zeit viel minder unterworfen als dieſe. Die letztere müſſen wir erſt erlernen, dagegen iſt uns jene angeboren, und die Seele verſucht dieſe ihr eigenthümliche Sprache zu reden, ſobald ſie im Schlafe oder Delirio aus der gewöhnlichen Verkettung etwas los und frey geworden, obgleich es ihr damit ohngefähr nur eben ſo gelingt, als es einem guten Fußgänger gelungen, wenn er als Fötus im Mutterleibe die künftigen Bewegungen verſuchte. Denn, beyläufig: wir würden es, falls wir es auch vermöchten, jene disjecta membra eines urſprünglichen und künftigen Lebens, ſchon jetzt an Licht und Luft hervorzuziehen, doch vor der Hand in der Geiſterſprache kaum zum Lallen bringen, oder höchſtens zu einem Grade von Bauchrednerey.

Jene Sprache hat übrigens, außerdem daß ſie über die Kräfte unſerer inneren Natur eben ſo viel vermag, als die orpheiſche Liederſprache über die der äußeren, noch eine andre, ſehr bedeutende Eigenſchaft vor der gewöhnlichen Sprache voraus. Die Reihe unſrer Lebensbegegniſſe ſcheint ſich nämlich ohngefähr nach einer ähnlichen Ideenaſſociation des Schickſals zuſammen zu fügen, als die Bilder im Traume; mit andern Worten: das Schickſal in und außer uns, oder wie wir das bedeutende Ding ſonſt nennen wollen, redet dieſelbe Sprache, wie unſre Seele im Trau-

me.

me. Dieſer gelingt es deshalb, ſobald ſie ihre Traumbilderſprache redet, Combinationen in derſelben zu machen, auf die wir im Wachen freilich nicht kämen; ſie knüpft das Morgen geſchickt ans Geſtern, das Schickſal ganzer künftiger Jahre an die Vergangenheit an, und die Rechnung trifft ein; der Erfolg zeigt, daß ſie uns das was künftig, oft ganz richtig vorherſagt. Eine Art zu rechnen und zu kombiniren, die ich und du nicht verſtehen; eine höhere Art von Algebra, noch kürzer und bequemer als die unſrige, die aber nur der verſteckte Poet in unſerm Innern zu handhaben weiß.

Merkwürdig iſt es immer, daß jene Sprache nicht bey jedem Menſchen eine verſchiedene, gleichſam nach der Willkühr einer jeden Individualität ſelbſterſchaffene iſt; ſondern daß ſie bey allen Menſchen ſo ziemlich als dieſelbe, höchſtens dem Dialect nach etwas verſchieden erſcheint. Könnten wir im Tempel des Amphiaraus im Traume mit einander reden, ſo würde der americaniſche Wilde und der Neuſeeländer meine Traumbilderſprache verſtehen, und ich die ihrige. Freilich hat auch hier die Sprache des Einen ungleich mehr Wortreichthum, Umfang und Bildung, als die des andern, Plato redet griechiſch, und der Matroſe außen im Piräo auch; dennoch wird der Umfang dieſes Griechiſchen bey beyden ziemlich verſchieden ſeyn; die gebildete Hofdame und die Bäuerin ſprechen beide, und zwar in einer und der nämlichen Sprache, von denſelben Naturgegenſtänden und Bedürfniſſen des täglichen Lebens, und doch hat jene dafür ganz andre Worte als dieſe. Oder auch, in einer Sprache die ſo unendlich

reich

reich iſt wie jene geiſterhafte, die für einen und denſelben Gegenſtand ſo viele Worte hat, pflegt die Seele des Einen vorzugsweiſe den oder jenen Ausdruck, die oder jene Lieblingsconſtruction zu wählen, die des Andern jene. Gemeine Seelen ſprechen demnach hier platt, gebildetere den höheren Dialect; wie in der Region des Scheines z. B. unſer gemeines Volk plattdeutſch zu reden pflegt, der vornehme Stand hochdeutſch.

Man darf mit Recht annehmen: daß ein Theil des Inhaltes unſerer ſogenannten Traumbücher, ſich auf gute, mehrfach wiederholte Beobachtungen gründe; während ein andrer Theil jenes Inhaltes freilich bloß aus aberwitzigen Zuſammenreimungen und künſtlichen Deuteleyen beſteht. Die Traumbücher verſchiedener Nationen, werden ſich, beim Vergleichen, in der Hauptſache übereinſtimmend zeigen, und dieſe Uebereinſtimmung ſcheinet nicht bloß daher zu kommen, daß ein Theil der älteſten Traumbücher, z. B. jenes des Cardan in lateiniſcher Sprache geſchrieben, und bei verſchiedenen Nationen in den Händen der ſpäteren Traumbeobachter waren. Unbefangene Selbſtbeobachtung und ſelbſt das, was uns Reiſebeſchreiber in jener Beziehung von nordamericaniſchen Völkern erzählen, führt uns auf ähnliche Prinzipien der Traumdeutung, als die in den Traumbüchern aufgeführten, und zum Theil dem gemeinen Volk aus Erfahrung und durch Tradition bekannten ſind.

Wir wollen im Nachſtehenden aus einem bewährteren Traumbuch einige Beyſpiele von Traumbildern und ihren Deutungen mittheilen, welche zum Theil durch anderweitige Beobachtungen beſtätigt ſind.

Jener

Jener Zuſtand, wo die Seele mit einer Art von Zuſammenhang und Ordnung in ihrer Bilderſprache denkt und wirkt, iſt ſchon ein höherer und vollkommnerer Grad des Traumes. Wir bemerken öfters, beſonders unmittelbar beim Einſchlafen oder im Halbſchlummer, einen unvollkommneren Grad deſſelben, der dem Wachen näher ſteht, und gewiſſermaßen den Uebergang von dieſem zum eigentlichen Traumzuſtande bildet. Auf dieſer Stufe, deren wir uns beim Erwachen viel leichter erinnern, als des vollkommneren Traumes, laufen die zwey verſchiedenen Regionen mit ihren beyden verſchiedenen Sprachen noch eine Zeit lang parallel neben einander fort, und vermiſchen ſich auf eine unzuſammenhängende, unpaſſende Weiſe. So denken wir uns z. B. das Wort: ſchreiben, und haben zu gleicher Zeit das Bild zweyer Menſchen vor uns, davon der eine den andern auf dem Rücken trägt. Auf dieſe Weiſe läßt beym Einſchlafen der Traumzuſtand den wachen Verſtand noch eine Zeit lang in ſeiner Wörterſprache fortpredigen, macht aber zu gleicher Zeit ſo fremdartige Geſticulationen hinter ihm hervor, wie die verſteckte Perſon bey einer Schlafrockspredigt, bis zuletzt jener entſchläft, und nun die hinter ihm verborgne Traumwelt frey hervortritt.

Auch im vollkommneren Traumzuſtand iſt der Bilderausdruck, deſſen ſich die Seele bedient, von verſchiedener Art, und bald mehr bald minder plan und leicht verſtändlich. Oefters ſtellt uns ein prophetiſcher Traum die Begebenheiten des nächſten Tages, in ſo ferne ſich dieſelben zu einer bildlichen Darſtellung eignen, ganz ſo vor, wie ſie uns hernach im Wa-

chen begegnen, oder es miſchen ſich doch nur theilweiſe hieroglyphiſche und bildliche Bezeichnungen ein. So ſehen wir z. B. einen ſehr entfernt geglaubten Freund, der uns am andern Tag auf einmal durch ſeine Ankunft überraſcht, im Traume wirklich ankommen; das aber, was uns derſelbe zu ſagen hat, wird, entweder mimiſch dargeſtellt, oder wieder in Bilderausdrücke eingekleidet. Oder wir ſehen im Traume in einem Zimmer voller Blut einen noch geſund geglaubten Bekannten, der uns mit ernſtem, bleichem Geſichte ſagt: es ſey heute ſein Geburtstag, und am andern Tage müſſen wir unvermuthet in demſelben Zimmer das wir im Traume ſahen, Zeugen der Section jenes plötzlich Geſtorbenen ſeyn. Selbſt das, was wir im vollkommeneren Traume ſprechen, behält, in ſo ferne es eine große Verwandſchaft mit der Region des Traumes (Gefühles) hat, öfters ganz den im Wachen gewöhnlichen Ausdruck und Zuſammenhang bey, und nur hie und da werden einzelne Gedanken auf eine im Traume gewöhnliche ſymboliſche Weiſe bezeichnet. Ueberhanpt iſt bey Vielen, eben vermöge jener Verwandſchaft, der Traum ein treuer Spiegel des Wachens. Dagegen iſt in andern Fällen der Bilderausdruck des Traumes ſo weit von dem Wortausdruck des Wachens entfernt, daß er erſt einer Ueberſetzung in dieſen bedarf. Von dieſer dem Traume eigenthümlicheren ſymboliſchen Sprache, reden wir hier zunächſt.

Die eine Wortklaſſe jener Sprache, die, worinnen ſie noch die meiſte Verwandſchaft mit der gewöhnlichen Wortſprache zeigt, beſtehet aus Bildern, die ohngefähr hier dieſelbe Bedeutung haben, wie im gemein

poeti-

poetiſchen oder bildlichen Ausdruck. Ein Weg der durch Dornen oder ſteil über Berge geht, bedeutet im Traume, wie im gemein poetiſchen Ausdruck, Unannehmlichkeiten und Hinderniſſe in unſerm Lebensſchickſal; ein Weg über Glatteis, drückt in beyden Arten zu ſprechen, eine peinliche, gefährliche Lage aus; Finſterniß bezeichnet in beyden Betrübniß und Melancholie; den Ring empfangen: verlobt werden. In demſelben Sprachgebrauch bedeuten Blumen: Heiterkeit, ein vertrockneter Bach: Mangel, das Eingeſperrtſeyn in eine Feſtung: Bettlägrigkeit; der Beſuch des Arztes: Krankheit, Advokaten Unkoſten; einen reiſen oder übers Waſſer gehen ſehen: ſcheiden von ihm fürs ganze Leben.

Eine ganz vorzügliche Aufmerkſamkeit verdient indeß jener aus den Traumbüchern *) und aus der gemeinen Erfahrung ſehr bekannte Sprachgebrauch des Traumes, nach welchem die Seele durch irgend ein Bild gerade das Gegentheil von dem bezeichnet, was dieſes im gemeinen Leben bedeutet; nach welchem ſie fröhliche Bilder für traurige, und umgekehrt traurige Bilder für fröhliche Begebenheiten braucht. **) Dem ſelt-

*) Z. B. das alte Frankfurter Traumbuch.

**) Der Traum ſelber iſt ſchon bey vielen Menſchen eine ſonderbare Kehrſeite des wachen Zuſtandes; ſanfte, friedfertige Menſchen, ſind im Traume öfters über alles Maaß jähzornig und ſtreitſüchtig, Feigherzige träumen am häufigſten von kühnen Thaten, und wer z. B. Auguſtins Selbſtbekenntniſſe geleſen, der wird ſich noch an andere Widerſprüche erinnern, worinn der Traum mit dem Wachen ſteht.

ſeltſamen verſteckten Poeten in uns, ſcheinet Manches erſtaunlich luſtig vorzukommen, was uns ſehr traurig macht, und umgekehrt ſcheint er über viele unſrer Freuden ſehr ernſte Anſichten zu haben; ein Zeichen daß er ſich überhaupt in unſrem jetzigen Zuſtande nicht ſo ganz behaglich befindet. So bedeutet Weinen und Betrübtſeyn im Traume öfters nahe (ſinnliche) Freude; dagegen wird durch Lachen, durch Tanz, durch Spiel: Betrübniß und Traurigkeit; durch luſtige Comödien, Spielkarten, luſtige Muſik (beſonders von Geigen): lauter Zank und Widerwärtigkeit angedeutet, und nur das Singen ſoll auf Gutes weiſſagen. Eben ſo ſollen das Grab oder ein Leichenkonduct öfters Hochzeit bezeichnen, während umgekehrt, jemand im Traume vermählen ſehen, öfters den Tod deſſelben bedeutet. Nicht minder wird in jenem höheren Styl des Traumes, unter Geborenwerden: der nahe Tod des Kranken, unter dem Geburtstage der Todestag verſtanden.

In derſelben Manier des Ausdrucks pflegt auch der Traum durch das zur Bezeichnung gewählte Bild, öfters mit Dingen, die im Wachen ſehr geſchätzt ſind, gleichſam Scherz zu treiben. So ſoll Koth im Traume öfters Geld; Erde eſſen oder Spreu ſammlen, reich werden und Schätze ſammlen bedeuten; Geld ſoll im Traume auch durch Blattern, Flecken am Leibe und andre unangenehme Dinge bezeichnet, ja in der altmodiſchen Sprache des Traumes ſollen große Reichthümer unter dem Bilde des hölliſchen Feuers, oder des Beſeſſenſeyns vom Teufel dargeſtellt werden. Nicht minder ſollen Geld und Gut im Traume unter dem Bilde eines laſtbaren Eſels erſcheinen, unter wel-

chem jedoch auch zuweilen die Ehehälfte verſtanden wird; Bettler, Huren und Betrunkenheit, bezeichnen das äußere gute Glück. Umgekehrt, deutet (kleines) Geld auf Verdruß, ein naher Geldverluſt erſcheint unter dem Bilde eines großen Gewinns; Schläge und Wunden von Einem empfangen, ſoll gerade umgekehrt auf Geſchenke und äußere Güter deuten, welche der Träumer von Jenem zu gewarten hat.

Auch in andrer hiermit verwandter Beziehung, pflegt uns der verſteckte Poet, wenigſtens im Traume an die Kehrſeite alles unſeres irdiſchen Glückes zu erinnern. Die nahe Beförderung zum äußern Glücke ſoll ſich öfters unter dem Bilde einer Todtenbahre verſinnlichen; vor einer nahen äußern Glücks- und Standeserhebung, ſoll der Traum manchen Perſonen das Bild ihres eigenen Leichenbegängniſſes zeigen; das Kreuz, ſonſt Symbol des Duldens, ſoll Triumph über die Feinde und Anſehen; Lilien blühen ſehen: Spott und Verachtung vor der Welt bedeuten.

Eine andre Wortklaſſe der Traumſprache, welche vielleicht für den Pſychologen von Profeſſion nicht minder wichtig iſt, ſcheinet ſich zum Theil auf tiefer liegende Wechſelbeziehungen zu gründen, und mit einer Naturſprache in Verwandſchaft zu ſtehen, in welcher jeder Gegenſtand eine eigene, öfters mit ſeinen uns bekannten Eigenſchaften in keinem Zuſammenhange ſtehende Eigenſchaft hat. So, um nur einige Beyſpiele zu geben, werden uns unſre eignen Leidenſchaften und Begierden im Traume unter dem Bilde häßlicher oder furchtbarer Thiere, (die wir auf dem Schoße oder ſonſt

he-

hegen) verſinnlicht; eine Neigung zu irgend einem Gegenſtand, ſtellt der Traum zuweilen unter dem Bilde eines Lichtſtrahls dar, welcher von der Bruſt des Liebenden aus, nach dem geliebten Gegenſtand hingehet, die gelbe Farbe, z. B. der Anblick einer wie in gelbes Herbſtlicht getauchten Gegend, bedeutet im Traume Trauer, die rothe Farbe: Freude, gewiſſe Naturgegenſtände, z. B. Zwiebeln, Peterſilie, ſollen vermöge jener dunklen Wechſelbeziehung: Trübſinn und Kümmerniß, Salz ein Fieber, Erdbeben: ein allgemeines Unglück; Sonnenfinſterniß ſo wie Sturm und Zeichen am Himmel, ſollen Leiden und tiefe Trauer bedeuten. Die Hirten und Führer (Starken) des Volkes, erſcheinen uns im Traume, wie dort dem Ajax, unter dem Bilde von Stieren und Viehheerden, (und ſchon das Haupt des Stieres bedeutet Macht), ein äußres Ehrenamt oder der ſtärkere Gemahl unter jenem des Roßes, toller Streit unter dem des Cameeles. Nach derſelben dunklen Weiſe des Ausdrucks, ſoll der Nabel (durch den der Ungeborne zuerſt mit ſeiner Umgebung in Verbindung war) die Heimath, oder die in ihr zurückgelaßenen Eltern, das Ohr und überhaupt mehrere Theile des Leibes: (Zähne, Hände, Schenkel) die nahen Anverwandten, die Schulter: eine Beyſchläferin; die Biene: Feuer, der Wein: Macht bedeuten.

Auf eine ähnliche räthſelhafte Weiſe erhalten denn auch gewiſſe ſymboliſche Handlungen im Traume eine ganz eigene Bedeutung, ſo z. B. das Aus- oder Anziehen eines Schuhes, wodurch die Seele das Auflöſen oder Anknüpfen einer Verbindung

zwi-

zwiſchen zwey Perſonen verſchiedenen Geſchlechts bezeichnet.

Es iſt wohl möglich, daß der größte Theil der hier gegebenen Beyſpiele von Traumbildern, zu dem oben erwähnten platten oder niedern Dialect der Traumſprache gehören; indeß hat man über dieſen die meiſten Beobachtungen. Der höhere Dialect ſcheint ganz mit jener Sprache übereinzuſtimmen, von welcher im nächſten Abſchnitte die Rede ſeyn wird. Beyde ſtehen übrigens in der genaueſten Verwandſchaft mit einander, und einer iſt aus dem andern verſtändlich.

Die Bedeutung jener Traumhieroglyphen, iſt zunächſt an vorherſagenden Träumen erforſcht worden. Jene prophetiſche Combinationsgabe übt indeß die Seele nicht in allen, und ſelbſt nicht in den meiſten Träumen aus, eben ſo wie ſie auch im Wachen nicht minder oft an das denkt, was vergangen, oder mit ihren gegenwärtigen Wünſchen und Bedürfniſſen in Beziehung iſt, als an das, was ſie künftig thun und genießen will. Außerdem iſt ein großer Theil unſrer Träume, wie ein großer Theil unſrer Geſpräche beym Wachen, ein leeres, bedeutungsloſes Gewäſch, und zuweilen hält ſich die Seele für das überflüßige Sprechen, was ihr im Wachen verſagt iſt, im Traume ſchadlos, eben ſo wie ſie umgekehrt bey jenen tieferen Seelen, denen im Wachen das Organ zu fehlen ſcheint, im Traume ſich gewaltiger und gehaltreicher ausdrückt als im Wachen. Wir bemerken indeß auch in den nicht prophetiſchen Träumen, daß ſich die Seele

zum

zum Bezeichnen der Gegenſtände eben ſolcher hieroglyphiſcher Bilder bediene, als in den prophetiſchen. Ein großer Theil unſrer Träume iſt demnach ein Reproduciren des Vergangenen, oder ein freyes Spiel unſerer Neigungen und Gelüſte, beydes in einer Welt von eigenthümlichen Bildern und hieroglyphiſchen Zeichen, und wenn die Seele zuweilen im Traume über abſtracte Gegenſtände in der gewöhnlichen Wörterſprache und Gedankenfolge auf dieſelbe Weiſe denkt wie im Wachen, ſo verhält ſich dieß zur eigentlichen Region des Traumes eben ſo, wie jene phantaſtiſchen Träumereyen, denen wir uns zuweilen im Wachen überlaſſen, zu der eigentlichen Region des Wachens.

Uebrigens iſt es mehr als wahrſcheinlich, daß es noch einen tieferen Grad des Traumzuſtandes gebe, von welchem uns beym Erwachen nur höchſt ſelten eine dunkle Rückerinnerung zurückbleibt, weil er von der Region des Wachens durch dieſelbe Kluft geſchieden iſt, als der Zuſtand der magnetiſchen Clairvoyance. Jene tieferen Träume laſſen indeß meiſt im Wachen eine gewiſſe Stimmung und einen Theil jener Vorahndungen (z. B. des nahen Todes) zurück, von welchem mehrere Beyſpiele bekannt genug ſind. Wie überhaupt die ganze Welt der Träume in der Bildungs- und Entwicklungsgeſchichte unſers Geiſtes eine wichtige Rolle ſpielt, ſo ſcheint auch jener höhere Grad des Traumes noch einer weiteren Nachforſchung würdig. Spuren deſſelben wird der Pſycholog viele finden.

---

2. Die

2. Die Sprache der Poeſie und der Offenbarung.

Wenn noch ganz neuerdings ein ehrwürdiger Gelehrter den Grund, warum die Sprache der Propheten zum Theil etwas ſo Dunkles, Unverſtändliches habe, bloß darinnen zu finden glaubt: daß die höhere Weisheit abſichtlich ihre Pläne für die Zukunft nicht vor jedermanns Augen enthüllen wolle, damit die Parthey des Obſcurantismus den Keim des noch künftigen Guten nicht im voraus erſticken, oder wenigſtens das was ſein Aufkommen fördert zurückhalten könne: ſo will dieſe Anſicht nicht durchaus genügen. Die höhere Hand hat von Anfang an immer Mittel zu finden gewußt, den noch zarten Keim mitten unter feindlichen Abſichten zu bewahren, oder ihn in ein fernes Egypten zu verbergen, und von jeher iſt nichts ſeinem Aufkommen und Gedeihen ſo förderlich und heilſam geweſen, als gerade jene Pläne die ihn unterdrücken wollten. Außer dieſem iſt es auch den Wenigen, deren geweihtes Auge jene Hieroglyphen verſteht, niemals vergönnt zu ſchweigen. Die andre Parthey, wenn ſie nur ſonſt aufmerken möchte, würde noch zeitig genug erfahren, ſo viel ſie zum Anlegen ihrer fruchtloſen Gegenpläne und Gegenmaſchinen zu wiſſen brauchte, und der endliche Sieg der Wahrheit über die Lüge, würde durch jene Hinderniſſe nur um ſo ſchneller herbeygeführt, nur um ſo entſcheidender und glänzender werden.

In einer etwas anderen Beziehung pflegt mein alter Lehrmeiſter, bey vorzüglich dunklen politiſchen Conſtella-

ſtellationen mit Sicherheit anzunehmen: daß das nicht geſchehen werde, was die große Menge, und unter ihr vorzüglich die politiſchen Weiſen, in frechem Uebermuth, für ausgemachte Sache halten, und ſchon als ganz gewiß hoffen oder fürchten; vielmehr ſchließt er dann gerade aufs Gegentheil, und hat ſich, ſo viel ich von ihm weiß, in ſolchen Schlüſſen, die ſich auf die Dummheit des menſchlichen Herzens gründen, noch nicht betrogen. Die Pläne der höheren Weisheit, ſagt er, ſind etwas Anderes als die Pläne und Schlüſſe der blöden Menſchenweisheit: beyde laufen einander meiſt gerade entgegen, und jene Weisheit würde überhaupt keine höhere ſeyn, wenn jeder dummdreiſte politiſche Witz ihre Abſichten durchſchauen könnte.

In der That bedarf es keiner langen Beobachtungen, um einzuſehen, daß wir in unſern Schlüſſen und Plänen ſchon auf den nächſten Tag äußerſt blind und unglücklich ſind, und daß die Sprache des Schickſals uns unverſtändlich, ſein Gang für uns ein verſchloſſenes Buch ſey. In jener natürlichen Blindheit liegt denn auch der Grund, weßhalb uns die Vorherverkündigungen der Propheten, welche noch auf eine viel höhere Weiſe als der Traum die Sprache des Schickſals reden, ſo dunkel und unverſtändlich erſcheinen.

Allerdings gleicht jene Sprache in Bildern und Hieroglyphen, deren ſich die höhere Weisheit in allen ihren Offenbarungen an den Menſchen bedient hat, eben ſo, wie die hiermit verwandte Sprache der Poeſie, in unſerm jetzigen Zuſtande mehr dem dunklen Bilderausdruck der Träume, als der Proſa des Wachens;

chens; indeß fragt ſich ſehr, ob nicht eben jene Sprache die eigentliche wache Rede der höheren Region ſey, während wir, ſo wach wir uns glauben, in einem langen, mehrtauſendjährigen Schlaf, oder wenigſtens in den Nachhall ſeiner Träume verſunken, von jener Sprache Gottes, wie Schlafende von der lauten Rede der Umſtehenden, nur einzelne dunkle Worte vernehmen.

Was zuerſt die Sprache der Poeſie betrifft: ſo iſt ihre Verwandſchaft mit der Sprache des Traumes ſchon im Vorhergehenden bemerkt worden. Wie die letztere der Seele natürlich und gleichſam angeboren iſt, nicht erſt erlernt zu werden braucht, ſo iſt nach der alten bekannten Sage auch Poeſie die urſprüngliche Sprache der Völker geweſen, die Proſa überhaupt eine ſpätere Erfindung und ältere Völker und Völkerbücher ſprechen noch immer für uns Sprache der Poeſie. Jene, wie dieſe redet ausdrucksvoller, gewaltiger, magiſcher zum Gemüth als die Proſa des Wachens, und die Poeſie zeigt auch noch in anderer Hinſicht, daß ihr der Schlüſſel zu unſerem innern Räthſel nicht fern liege. Wie nämlich der Seele, wenn ſie die Sprache des Traumes ſpricht, peophetiſche Combinationen, Blicke in das Zukünftige gelingen: ſo erhält ſie dieſe Eigenſchaft auch in der Region der höheren Poeſie; die wahrhaft poetiſche Begeiſterung und die prophetiſche ſind ſich verwandt; Propheten waren wenigſtens immer Dichter.

Freylich waren jene Verſe, in denen Pythia in den älteſten Zeiten immer ſprach, oder in welche ihre Ausſprüche überſetzt wurden, nicht immer ſonderlich wohlklingend noch ſonſt eines Gottes der Dichter wür-

dig

dig. Man hat hier überhaupt nicht zunächſt auf das Metrum zu ſehen, obgleich auch der Rhythmus *) ein urſprünglicher Begleiter der älteſten Völkerſprache geweſen. Uebrigens hat jene pythiſche Begeiſterung mit dem Zuſtande des lebhafteren Traumes die Art der Sprache, und den eigenthümlichen dunklen, ſcheinbar zweydeutigen Charakter gemein; abgeſehen davon, daß ein Theil der Orakel in Träumen ertheilt wurde. Die zerriſſene Weinrebe, wodurch das Orakel dem nach ſeiner Rückkehr in die Heimath fragenden Feldherrn den nahen Tod, fern von den Seinen, andeutet; die hölzerne Mauer, worunter Schiffe; Schiffe, unter deren beſtimmter Zahl die Zahl der Lebensjahre; das Meer, worunter die Maſſe der zu beherrſchenden Völker verſtanden werden u. ſ. f., ſind ganz im Sprachgebrauch des Traumes. Eben ſo die dem gemeinen Sprachgebrauch öfters ganz entgegengeſetzte, gleichſam ironiſche Bedeutung der Orakelſprüche, wie z. B. jener dem Cröſus ertheilte: „er werde, wenn er über den Halys ginge, ein großes Reich ſtürzen" was Cröſus als Vorherverkündigung des nahen Sieges genommen, während das Reich das er ſtürzte, ſein eigenes war.

In einem ſolchen mehr oder minder ironiſchen Verhältniſſe zu der Region des alltäglichen, gemeineren Beſtrebens und Bedürfniſſes, ſtehet überhaupt die ganze Welt der Poeſie, und ſchon die Lebensſchickſale der mei-

*) Die beruhigende, zum Theil einſchläfernde und die Seele in die Region der dunklen Gefühle und des Traumes führende Wirkung des Metrums, macht uns daſſelbe hier noch in anderer Beziehung merkwürdig.

meiſten Dichter, laßen uns jenen Widerſpruch, in welchem die poetiſche Welt mit der nicht poetiſchen ſtehet, deutlich erkennen.

Der Geiſt des Prophetenthums iſt freylich von jenem der Orakel ſo weit entfernt, als die ehemalige Heimath der menſchlichen Seele: die Region der geiſtigen Gefühle, von der der ſinnlichen, worinnen ſie jetzt weilt, und welche das Feld der pythiſchen Begeiſterung, des Traums, und aller hiermit verwandten Erſcheinungen iſt. Dennoch, wie auch in der äußern Natur, in den verſchiedenſten Klaſſen und Arten der Weſen, dieſelbe, nur mehr oder minder vollkommen ausgeprägte Grundform wieder erkannt wird, finden wir auch hier denſelben allgemeinen Typus in beyden Klaſſen wieder, und die höhere ſpiegelt ſich in der niederen mit hinlänglicher Deutlichkeit ab.

Wie ſchon in der ungleich niederern Region des Traumes, bey den verſchiedenartigſten Menſchen die Bedeutung der Traumbilder faſt ganz dieſelbe iſt; ſo iſt auch in der Sprache der Propheten ſchon von Mehreren jene Gleichartigkeit bemerkt worden, vermöge welcher bey den verſchiedenſten Propheten unter denſelben Bildern immer das Nämliche verſtanden wird. Wir ſehen uns bey Allen in dieſelbe Welt heiliger Geſtalten und Kräfte verſetzt, finden bey allen dieſelbe Natur, das nämliche Coſtüme, und dieſe Uebereinſtimmung ſcheint, wenn wir verwandte geiſtige Erſcheinungen bey andern Völkern (Abſchn. 3) damit vergleichen, nicht daher zu kommen, daß die Propheten alle Kinder eines Volkes waren.

Jene vier Thiere, allenthalben voll Augen, ohne Stillſtand und voll lauten Lobes; die ſieben Lampen, oder der ſiebenarmige Leuchter; die beyden Oelbäume und andre Bilder jener Art, *) finden wir bey Mehreren; das neu zu begründende Reich des Guten wird bey den verſchiedenſten auf dieſelbe Weiſe, durch den zu bauenden oder auszumeſſenden Tempel bezeichnet, große Monarchien und Völkerfürſten unter dem Bilde chimäriſcher Thiere oder der Hörner; das Verhältniß zwiſchen Gott und ſeiner Gemeinde unter dem Bilde der Ehe; das Gewühl mannichfacher Nationen unter dem des Meeres; allgemeiner Untergang unter jenem des Erdbebens, der Stürme; das Unterliegen der Beſſeren, unter dem Bilde einer großen Aerndte; die Lehrer des Volkes unter jenem der Sterne; das Reich des Böſen, ſo wie das des Guten, unter dem Bilde einer großen Stadt; die Wiederbringung und Wiedererneuerung des zerſtreuten Volkes Gottes, unter jenem der leiblichen Auferſtehung. Eben ſo ſind die (kriegbringenden) Wägen, mit ſtarken Roſſen beſpannt, ſo wie jener Reuter, ausgeſandt das Land als Rächer zu durchziehen, — der Brief — jenes Gefäß, worin die feindliche, abtrünnige Gewalt, in Geſtalt eines Weibes verſchloſſen wird, wie ſchon St. Martin bemerkt hat, Mehrern gemein.

Jener Ton der Ironie, welcher ſchon in der Sprache des Traumes bemerkt wird, gehet denn auch, nur auf

*) Die vier Thiergeſtalten (als Köpfe) finden ſich auch bey dem Weltſchöpfer der Orphiker und der perſiſch-indiſche Sonnengott Mithras hat ſie als Attribute neben ſich (nach Kanne.)

auf eine ungleich höhere Weiſe, durch die Vorherverkündigungen aller Propheten hindurch. Während für das geiſtige Reich des an andern Stellen als niedrig und verachtet geſchilderten Meſſias, die herrlichſten und gewaltigſten Bilder gebraucht werden; ſehen wir alle Hoheit und Macht der nicht prophetiſchen Welt auf die entgegengeſetzte Weiſe unter niedrigen und geringen Bildern bezeichnet. Der Stolz jenes mächtigen Fürſten, welcher ganze Völker hinweggenommen, wie man die hülfloſe Brut eines Vogels hinwegnimmt, wird mit dem Stolze eines Steckens verglichen, den ein ſtarker Arm zum Schlagen braucht, ſo lange er will, oder mit einem Horn, das die ſtarke Hand des Schmidtes hinwegſchlägt, ſobald ſie mag. Jener ſchöne Morgenſtern, der die Völker bezwang, der in den Himmel ſteigen, und ſeinen Stuhl über die Sterne Gottes erhöhen wollte, wie der Allerhöchſte, iſt zur Erde geworfen, wie das in Lumpen zerriſſene, verfaulte Kleid eines Todten, fern von ſeinem Grabe hingeſchleudert, wie ein verachteter Zweig, da ſind nun ſtatt dem Klange der Harfen, Motten ſeine Geſellſchaft; jener Große, der ſo feſt an ſeinem Orte zu ſtehen glaubt, daß er noch Pläne über den Tod hinaus macht, wird umgetrieben, wie eine Kugel, der feſte Felſen muß vor Furcht entfliehen. Ein gewaltiges Heer, zahllos wie Staub und wohlgerüſtet, wird mit einem ohnmächtigen Nachtgeſicht im Traume verglichen, ſeine Unternehmungen mit dem Thun eines Hungernden im Traume, der ſich an den erdichteten Speiſen zu erſättigen glaubt, und nur kraftloſer vom Schlafe erwacht. Die weiſen Räthe der weiſen Könige, werden mit Narren verglichen, die nicht wiſſen,

was

was ſie wollen, der Tag des Herrn, der anderwärts grauſam und traurig geſchildert wird, erſcheint unter dem fröhlichen Bilde eines Gaſtmahls, zu welchem die Schlachtthiere längſt gemäſtet, und viele Gäſte geladen ſind; die Ruthe des Zorns kömmt mit Pauken und Harfen. Während die Wüſte und Einöde luſtig ſeyn, das Gefilde fröhlich ſtehen und blühen wird wie die Lilien und wie Carmel und Saron, ſollen in den Palläſten blühender Städte aus den Trümmern Neſſeln wachſen und Dornen, einſame Strauße in den ehemals fröhlichen Gaſſen weiden, Eulen und Raben in den Luſtſchlöſſern wohnen. Berge ſollen zur Ebene, das Niedrige und Verachtete hoch werden. Und ſo ſpricht ſich dieſer Sinn des Gegenſatzes und Widerſpruches der höheren prophetiſchen Welt, gegen die niedere nicht prophetiſche, auf die verſchiedenſte Weiſe aus, was in dieſer hoch, allgemein begehrt und glänzend iſt, erſcheint in jener unwerth und niedrig, und ſo wieder umgekehrt, und dieſer Widerſpruch hat ſich nicht bloß in den Vorherverkündigungen, ſondern auch in den Lebensſchickſalen der Propheten, in dem Verhältniſſe zu ihrer Zeit und ihrer Umgebung deutlich gezeigt.

Eine beſondere Aufmerkſamkeit ſcheinen die ſymboliſchen Handlungen zu verdienen, welche den Propheten zum Theil anbefohlen werden, ſo wie die ſymboliſchen Lebensſchickſale einiger von ihnen. Daß auch in der Sprache des Traumes gewiſſe Handlungen eine ſymboliſche Bedeutung annehmen, davon war ſchon im Vorhergehenden die Rede. Es gehört zu den weſentlichſten Eigenthümlichkeiten in der Sprache beyder

Regi-

Regionen: den Theil fürs Ganze zu brauchen, an einem Einzelnen die Geſchichte des Ganzen darzuſtellen, und wir finden in der Geſchichte der Propheten öfters, daß dieſe durch ihr eignes Schickſal das ihres geſammten Volkes repräſentirten.

Uebrigens iſt die Sprache der höheren prophetiſchen Region mehr als irgend eine andre ihr verwandte: Sprache des Schickſals, Sprache einer alles waltenden Gottesweisheit, und die Zukunft, ſelbſt die fernſte, hat ſich jenen Sehern ſo klar und deutlich enthüllt, wie keinem andern. Der Inhalt aller Vorherverkündigungen der Propheten iſt immer derſelbe: Geſchichte des großen Kampfes der Wahrheit mit der Lüge, des endlichen gewiſſen Sieges der erſtern über die letztre, und die Ausſicht auf ein herrliches Reich des Lichts, der Liebe, des Schauens.

Nun noch einige Worte, über ein hiermit nahe verwandtes Gebiet: Die Lebensbeſchreibungen und Selbſtbekenntniſſe jener Menſchen, welche ein innerliches Leben geführt haben, von jenen des Auguſtinus an, bis zu den bekannten Bekenntniſſen einer ſchönen Seele, reden nicht ſelten von Zuſtänden, welche ganz denen der prophetiſchen Geſichte gleichen. Beſonders iſt das Leben der Anna Garcias, ſo wie jenes der Angela Foligni reich an ähnlichen Erſcheinungen, und der erſteren wird bald ihr innerer Seelenzuſtand, bald ihr Verhältniß zur Welt oder zu Gott unter allerhand (prophetiſchen) Bildern vorgeſtellt; z. B. unter jenen von Thieren, Lichterſcheinungen und anderen Naturgegenſtänden. Beyſpiele einer ſolchen höheren Clairvoyance

finden

finden ſich auch in der neulich wieder bekannt gemachten Lebensbeſchreibung des Hemme Hayen. *) Auch bey allen jenen Menſchen geſchehen die Mittheilungen und Offenbarungen der höheren, geiſtigen Region in einer Sprache, deren Worte hieroglyphiſche Geſtalten, Gegenſtände und Bilder der Sinnenwelt waren, und in einem einzigen ſolchen Bilde, enträthſelten ſich ihnen öfters Dinge, mit denen ſie ſich Jahre lang angelegentlich beſchäftigt, die ſie Jahre lang als dunkles Geheimniß bekümmert hatten.

Hieher gehört denn auch die ganze Region des religiöſen Cultus, und wir erinnern nur an das, was von der ſymboliſchen Bedeutung mancher Handlungen überhaupt geſagt worden. Schon aus der Geſchichte der magnetiſchen Rapports iſt es bekannt: was jede noch ſo unbedeutende Berührung eines organiſchen oder nicht organiſchen Körpers ſowohl auf dieſe als auf den Leib des Berührenden zu wirken vermöge. In der höheren geiſtigen Region zeigt ſich, nur noch auf viel zärtere Weiſe, etwas dem Aehnliches. Wer es empfunden, wie oft eine noch ſo unbedeutend ſcheinende, mit Willen vollzogene Handlung, wie oft ein einziges Wort einen ſo bedeutenden Einfluß auf unſer geiſtiges Wohlbefinden habe, der ſich durch ein inneres Wohlgefühl oder Mißbehagen merklich macht, und wie oft ſolche Handlungen eine lange andauernde, unſer ſpäteres Thun beſtimmende Nachwirkung zurücklaſſen, dem wird jenes Verhältniß nicht ſchwer zu begreifen ſeyn.

Die

*) Leben des Hemme Hayen, eines niederländiſchen Bauren, Nürnberg 1810.

Die Worte, z. B. mancher religiöſer Hymnen der früheren Zeit, erregen, wenn wir uns ihrer Wirkung überlaſſen, Gefühle und Kräfte in uns, welche faſt von einer magiſchen Wirkſamkeit ihrer dunkeln Bilderſprache zeugen, obgleich dieſe, neben der nüchternen Proſa unſrer neuern (moraliſchen) Geſänge, die in demſelben Grade erkälten und entkräften, einem höhern Wahnſinne gleicht, der, vor Liebe ſterbend, wie dort Ophelia, mit Blumen ſpielt. Der religiöſe Cultus, mit ſeinen vielfach mißverſtandenen ſymboliſchen Handlungen, iſt nichts anders, als ein ſolcher Hymnus, deſſen Worte Handlungen ſind, welche ihre magiſche Wirkung auf das empfänglichere Gemüth nicht leicht verfehlen. Der Cultus höherer Art gehört ganz in die Region der prophetiſchen Welt zu Hauſe, und wird aus dieſer verſtanden, während der Cultus niederen Ranges, aus der Region der pythiſchen Begeiſterung hervorgehet.

Endlich, ſo zeigt auch jene hieroglyphiſche Bilderſprache, die man beſonders an egyptiſchen alten Denkmälern und an den ſeltſamen Geſtalten der alten Götzenbilder der Morgenländer kennen gelernt hat, eine auffallende Verwandſchaft mit der Traumbilderſprache. Vielleicht könnte es gelingen, durch Hülfe dieſer Verwandſchaft den verloren gegangenen Schlüſſel auch für den bisher noch nicht enträthſelten Theil jener Naturzeichenſprache zu finden, womit dann für uns mehr als eine bloße Erweiterung unſerer archäologiſchen und mythologiſchen Kenntniſſe würde gewonnen werden: eine Anſicht von der Bedeutung der uns umgebenden Natur, von welcher ſich unſre gewöhnliche Naturkunde nichts träumen läſſet.

3. Die

3. Die Symbolik der Natur.

Von jenen Bildern und Geſtalten, deren ſich die Sprache des Traumes, ſo wie die der Poeſie und der höheren prophetiſchen Region als Worte bedienen, finden wir die Originale in der uns umgebenden Natur, und dieſe erſcheint uns ſchon hierinnen als eine verkörperte Traumwelt, eine prophetiſche Sprache in lebendigen Hieroglyphengeſtalten. Der unbekannte Philoſoph *) ſcheint deßhalb nicht ohne Grund die Natur mit einer Somnambüle, einer Traumrednerin zu vergleichen, welche überall nach derſelben innern Nothwendigkeit, nach demſelben bewußtloſen und blinden Triebe wirke, aus welchem die Handlungen eines Nachtwandlers hervorgehen, und deren Producte — in allen ihren mannigfachen Geſchlechtern und Arten, den Bildern unſerer Träume gleichen, die an ſich ſelber unweſentlich, erſt durch das was ſie bedeuten, was ſie darſtellen, Sinn und Weſenheit erhalten.

In der That, die gemeine teleologiſche Anſicht machet aus der Natur ein Ungeheuer, welches, damit es nur eine Beſchäftigung habe, ewig in ſeinen eigenen Eingeweiden wüthet; ein Carouſſel, wo ſich Katze und Maus, Maus und Katze, ewig in einem Kreiſe herumjagen, ohne dabey eigentlich „vom Flecke zum Zwecke„ zu kommen. Wenn z. B. nach jener Anſicht ein Theil der untergeordneten Thierwelt nur dazu da iſt, um von der höheren gefreſſen zu werden, dieſe höhere

*) Esprit des choses humaines.

here wiederum ihrerſeits meiſtens nur dazu, um die ſonſt ſich gar zu ſehr mehrende niedere aufzufreſſen; ſo begreift man nicht, wozu denn am Ende dieſes Freſſen und Gefreſſenwerden eigentlich führen ſolle? Die Natur, in welcher übrigens die Zahl der Individuen, im Einzelnen wie im Ganzen und von der möglichen Summe der Polypen eines Corallenbaums an, bis hinauf zu der Summe der zu gleicher Zeit auf der Erde lebenden Menſchen ſo genau beſtimmt iſt, *) verſtünde wirklich den Calcul in ihrer Haushaltung ſehr ſchlecht und unhäuslich zu führen, wenn ſie auf der einen Seite eine ſo unverhältnißmäßig große Menge von Vorräthen herbeyſchaffte, daß ſie wieder eigner Weſen bedürfte, die jene nur aufzehrten, auf der andern ganze große Supplemente und Anhänge an ihre, zunächſt bloß für den Menſchen beſtimmte Welt verfertigen müßte, weil in derſelben für den Lebensunterhalt der dem Menſchen dienenden Weſen noch zu ungenügend geſorgt geweſen.

Der verſtorbene Wieland beklagte bey dem Anblick eines Feldes voll friſchen, blühenden Klees ſcherzhaft, daß er nicht eine Kuh ſey, um dieſen ſchönen Vorrath ſelber verzehren zu können; und in der That, in einer Natur, deren ganze Beſtimmung doch nur am Ende darauf hinaus liefe, den Menſchen zu füttern und zu bekleiden, begreift man nicht, warum

nicht

*) Man denke nur an die ſo viel größere Fruchtbarkeit des Menſchengeſchlechts, nach manchen Peſtepidemien der früheren Jahrhunderte.

nicht hie und da öfter ſolche Abbreviaturen angebracht ſind? um ſo mehr da auch von einer andern Seite, wie ſchon der ſeynſollende Gottesläugner Vanini am Scheiterhauſen ſtehend ſagte, die Betrachtung eines bloßen Strohhalmes Beweiſe genug zu das Daſeyn eines Gottes geben könnte.

Unſerer gemeinen teleologiſchen Anſicht ſpottet ſchon ein altes Buch, welches fragt: „meynſt du das Einehorn werde dir dienen, und werde bleiben an deiner Krippe?" oder: „kannſt du den Leviathan ziehen mit einem Hamen," . . . meyneſt du, die Geſellſchaften werden ihn zerſchneiden, daß er unter die Kaufleute zertheilet wird? „und es widerſpricht ihr die ganze Bildungsgeſchichte des Menſchen. Dieſe, weit entfernt, der Annahme einer ſolchen epicuriſchen Fürſorge, welche die ganze Natur nur zur Beluſtigung unſerer Sinne hervorgerufen, das Wort zu reden, hat vielmehr von jeher von einer höheren Beſtimmung des Menſchen als jener des ſinnlichen Genuſſes geſprochen, und der Weg zu der urſprünglichen Region unſeres Gemüths, gehet durch Abgeſchiedenheit und Entblößung von allem Sinnlichen. Ueberhaupt ſcheinet nach allem nicht der ſinnliche Menſch, und die Befriedigung ſeines niederen Bedürfniſſes, ſondern der geiſtige und ſeine Ausbildung, Hauptaugenmerk der ſchaffenden Natur geweſen zu ſeyn.

Eine höhere, aber auch nicht durchaus genügende teleologiſche Anſicht, iſt die aus der allgemeinen Nothwendigkeit des Gegenſatzes hergeleitete, nach welcher ein Gegenſatz nicht da ſeyn könnte ohne den ihm

gegen-

gegenüberſtehenden andern, die Leber z. B. in der Regel nicht produzirt werden könnte, ohne daß zugleich der andere Pol, die in Hinſicht ihres phyſiologiſchen Nutzens räthſelhafte Milz mit geſetzt würde, die Nieren nicht ohne die Nebennieren, die Pflanzen freſſenden Thiere nicht ohne die ihnen gegenüber ſtehenden Raubthiere. Indeſſen gehet dennoch die wahre Teleologie, welche zwar auch den Menſchen als Mittelpunkt alles Erſchaffenen, die ganze Natur (nur in geiſtiger Hinſicht) in Beziehung auf ihn vorhanden annimmt, nicht von dieſer Anſicht, ſondern von andern tiefer liegenden Prinzipien aus.

An eine geiſtige Bedeutung der uns umgebenden Natur, an eine ſogenannte Naturſprache, iſt ſchon öfters und bey mehreren Völkern gedacht worden. Merkwürdig iſt es immer, daß gewiſſe Thiere, gewiſſe Blumen u. ſ. w. bey den verſchiedenſten Völkern und in den verſchiedenſten Zeiten einerley Bedeutung gehabt haben, die mit ihren uns bekannten Eigenſchaften in keinem ſichtbaren Zuſammenhang ſtehet, z. B. der Eisvogel, der Alcyon der Alten, der noch jetzt bey halb kultivirten und wilden Nationen, bey den Tartaren und Oſtiaken ſowohl als bey den Bewohnern der Südſee Inſeln daſſelbe bedeutet, was er den Alten war, Vogel des Friedens und des Glücks, Bändiger der Stürme und des Meeres, und ſo mehrere Thiere, von deren einigen noch hernach die Rede ſeyn wird. Auch die künſtliche Blumenſprache, die vorzüglich in den Morgenländern zu Hauſe iſt, ſcheint wenigſtens von der Vorausſetzung auszugehen, daß eine ſolche Naturſprache möglich ſey, obgleich ſie meiſt

will-

willkühꝛlich zu Werke geht, und nur ſelten an einer tieferen Bedeutung der Naturgegenſtände hinſtreifet. So könnte z. B. eben ſo gut die eine als die andre Blume in jener Briefſprache eine Zuſammenkunft, oder das eiferſüchtige Auge des Wächters bedeuten, und wirklich (man denke nur an die ſo verſchiedene Bedeutung des Stiefmütterchens, im Deutſchen und im Franzöſiſchen) iſt faſt jede Nation mit ſolchen willkühꝛlichen Auslegungen auf eigene Weiſe zu Werke gegangen. Wenn dagegen z. B. die Herbſtzeitloſe (colchicum autumnale) deren lilienartige Blume noch im Herbſt, wenn die Zeit faſt aller andern Blumen vorüber iſt, unſre Wieſen bedeckt, und nach wenig Tagen wieder verſchwindet, ohne Blätter oder Früchte erzeugt zu haben, die dann erſt im Frühling des nächſten Jahres zum Vorſchein kommen, in jener Blumenſprache die Unſterblichkeit, das im jetzigen Leben ungeſtillte, erſt im Frühling eines neuen Lebens in Erfüllung gehende Sehnen bedeutet, *) ſo ſcheint eine ſolche Auslegung einem tiefer eindringenden Verſtändniß wenigſtens nicht ferne zu ſtehen.

Schon bey den Alten **) iſt jener in den Myſterien gefeyerte Dionyſos die Vielheit, er offenbart ſich als bunte Mannigfaltigkeit der Elemente und Geſchlechter

---

*) Hierin dem Asphodelos der Alten nicht unähnlich.

*) Ueber alle hier erwähnten Anſichten des Alterthums ſehe man Creuzers Symbolik und Mythologie, beſonders das dritte Buch, aus dem ſie hier wörtlich entlehnt worden.

ter der uns umgebenden Natur. Derſelbe Dionyſos iſt nach der Geheimlehre der Egypter, Gott aus Gott geboren und ihm wird als Zagreus ſein Sitz unmittelbar neben dem Throne des Gottes der Götter und die Macht des Vaters eingeräumt, ja in den orphiſchen Myſterien iſt er der Gott der Götter ſelber. Jener Fleiſchgewordne Gott, — der den Indern zweyte Perſon der Gottheit iſt, den egyptiſchen Prieſtern der ewige Entſcheider uud Beſtimmer aller Dinge und ſomit auch Herr der Schickſale und Schickſalsdeuter — erſter Prophet (Sprecher der Schickſalsſprache nach dem Vorhergehenden) wird anderwärts das Wort aus Gott genannt. Die uns umgebende Natur in allen ihren mannigfaltigen Elementen und Geſtalten, erſcheint hiernach als ein Wort, eine Offenbarung Gottes an den Menſchen, deren Buchſtaben (wie denn in dieſer Region alles Leben und Wirklichkeit hat) lebendige Geſtalten und ſich bewegende Kräfte ſind. Auf dieſe Weiſe wird dann die Natur das Original jener Naturbilderſprache, worinnen die Gottheit ſich ihren Propheten und anderen Gott-geweihten Seelen von jeher offenbart hat, jener Sprache, die wir in der ganzen geſchriebenen Offenbarung finden, und welche die Seele als die ihr urſprüngliche und natürliche, im Traume, und in den hiermit verwandten Zuſtänden der poetiſchen und pythiſchen Begeiſterung redet. Eine ſolche Gemeinſchaftlichkeit der Sprache unſerer Seele und des höchſten ſchaffenden Prinzips, läſſet auch auf eine andre tiefere Uebereinſtimmung beyder ſchließen. Daſſelbe Prinzip, aus welchem die ganze uns umgebende Natur hervorgegangen, zeigt ſich unter andern auch in uns, bey der Hervorbringung jener Traum- und Natur-

tur- Bilderwelt thätig, obgleich gerade dieſe Thätigkeitsäußerung, in dem jetzigen Zuſtande nur ein ſehr untergeordnetes Geſchäft der Seele iſt.

Daſſelbe, was wir bey der Sprache des Traumes bemerken, jenen Ton der Ironie, jene eigenthümliche Ideenaſſociation und den Geiſt der Weiſſagung, finden wir denn auch auf ganz vorzügliche Weiſe, in dem Originale der Traumwelt, in der Natur wieder. In der That, die Natur ſcheint ganz mit unſerm verſteckten Poeten einverſtanden, und gemeinſchaftlich mit ihm über unſere elende Luſt und luſtiges Elend zu ſpotten, wenn ſie bald aus Gräbern uns anlacht, bald an Hochzeitbetten ihre Trauerklagen hören läſſet, und auf dieſe Weiſe Klage mit Luſt, Fröhlichkeit mit Trauer wunderlich paart, gleich jener Naturſtimme, der Luftmuſik auf Ceilon, welche im Tone einer tiefklagenden, herzzerſchneidenden Stimme, furchtbar luſtige Menuetten ſingt. Die Zeit der Liebe und der Freude iſt es, wenn die Nachtigall ihren klagenden Geſang am meiſten hören läſſet, worinnen ſie nach einem dichteriſchen Ausdruck, die Roſe über Gräbern beſinget, und alle Freudengeſänge der Natur haben den klagenden Mollton, während umgekehrt ein ephemeres Geflügel den Tag ſeiner Hochzeit unmittelbar am Grabe, am Tage des Todes feyert. Tod und Hochzeit, Hochzeit und Tod liegen ſich in der Ideenaſſociation der Natur ſo nahe wie in der des Traumes, eins ſcheint oft das andere zu bedeuten, eins das andere herbeyzuführen oder vorauszuſetzen; ſie erſcheinen öfters in der Sprache der Natur als zwey gleichbedeutende Worte, davon nach Gelegenheit eins für das andre geſetzt wird. Die

Er-

Erzeugung und letzte Auflöſung der Körper, ſind ſich, wie ſchon anderwärts bemerkt worden *), in der ganzen Natur, ſowohl in Hinſicht der Erſcheinungen als der dabey hervorkommenden Stoffe unmittelbar verwandt und gleich; Phosphorus iſt Morgen- wie Abendſtern, Fackel der Hochzeit und des Todes, und während der eine Theil des immer kreiſenden Rades ſich zur neuen Zeugung emporhebt, geht der andere in demſelben Verhältniß hinabwärts. Schmerz und Luſt, Luſt und Schmerz ſind auf dieſelbe Weiſe verbrüdert: das Kind der Freude wird mit Schmerzen geboren, auf den höchſten Grad der ſinnlichen Unluſt und Qual, folget, ſelbſt ſchon im Zuſtande der Ohnmacht und des Scheintodes die höchſte Luſt **); umgekehrt, iſt die ſinnliche Luſt eine Gebährerin des Schmerzens.

Jene ſeltſame Verſchwiſterung ſcheinet die Vorwelt wohl verſtanden zu haben, wenn ſie den Phallus oder deſſen coloſſales Sinnbild, die Pyramide als Mahlzeichen auf Gräber geſtellet, oder das geheime Feſt der Todesgottheit mit Vortragung des Phallus gefeiert; obgleich jene Aufopferung des Werkzeuges ſinnlicher Luſt, der rohe Ausdruck auch noch eines andern tieferen Verſtändniſſes geweſen. Mitten unter den Todesfeierlichkeiten und den Trauerklagen der

---

*) Im zweyten Bande meiner Ahndungen einer allgemeinen Geſchichte des Lebens, Abſchn. 1.

**) Man ſehe das eben genannte Werk am angeführten Orte.

Myſterien, ertönte, wie in einer Shakſpeariſchen Tragödie, die Stimme des Lachens über Baubo und Jacchus; mitten unter zum Theil komiſchen und heitern Feyerlichkeiten, blickte öfters ein ſehr ernſter und tragiſcher Sinn hervor.

Ein ähnlicher Humorismus der Natur hat denn auch Liebe und Haß in der ganzen Region der Sinnenwelt aufs mannigfaltigſte verſchwiſtert. Beyde liegen ſich hier ſo nahe, daß man oft bey gewiſſen Aeußerungen, z. B. der thieriſchen Natur nicht zu unterſcheiden vermag, aus welcher von beyden Quellen ſie gekommen. Das Feſt der Liebe wird bey vielen Thieren mit Zweykämpfen der Männchen, mit blutiger Erbitterung begonnen, furchtbarer Haß und raſende Zuneigung gehen aus derſelben Baſis hervor, und öfters (wenn z. B. das männliche Raubthier das Weibchen, um deſſen Gunſt es ſich lange vergebens bemüht, zuletzt zerreißt, und mit ungewöhnlicher Wuth frißt, *) oder wenn das Weibchen mancher Inſecten ſein Männchen gleich nach der Begattung umbringt und zerſtückt,) erſcheint die ſinnliche Zuneigung nur wie ein grimmiger Haß, welcher die Maske der Liebe angenommen, und umgekehrt.

So findet ſich denn auch anderwärts in der Natur dieſelbe (ironiſche) Zuſammenſtellung der entfernteſten Extreme. Unmittelbar auf den vernünftigen, ge-

---

*) Wie jener Bär in einem vormaligen Thiergarten der ſächſiſchen Schweiz.

gemäßigten Menſchen, folgt in der Ideenaſſociation der Natur der tolle Affe, auf den weiſen, keuſchen Elephanten das unreine Schwein, auf das Pferd der Eſel, auf das häßliche Cameel die ſchlanken Reharten, auf die mit dem gewöhnlichen Loos der Säugthiere unzufriedne, dem Vogel nachäffende Fledermaus, folgt in verſchiedener Hinſicht die Maus, die ſich kaum aus der Tiefe herauswagt; dann wieder auf den windigen, immer unruhig bewegten Affen, der träge Lori, und ſelbſt das Faulthier ſcheinet nach einer gewiſſen Affenähnlichkeit ſeines äußeren Geſichtsumriſſes der träumenden Natur nicht gar zu fern vom Affen weg zu liegen.

Auch von jener prophetiſchen Combinationsgabe, von jener Verknüpfung des Morgen mit dem Geſtern, welche in der Sprache des Traumes bemerkt worden, findet ſich in der Natur das Urbild. Dieſe Combinationsgabe iſt es, vermittelſt welcher jedes Bedürfniß in der Natur, ſchon bey ſeinem Erwachen alles um ſich her bereitet, und für alles geſorgt findet, weſſen es zu ſeiner Befriedigung bedarf. Vermöge jener Vorausſicht baut die Mauerbiene den noch ungelegten Eyern ihre Zellen, und nimmt hierbey ſchon auf das Geſchlecht der noch Ungebornen Rückſicht, verſorgt ſie auf die einem jeden angemeſſene Weiſe mit Vorrath. Ein Geſchlecht der Thiere, das noch keinen Winter erlebt hat, iſt ſchon während des Sommers für den zukünftigen Winter beſorgt; kaum aus der Hülle hervorgegangen, und zum erſten Male am Sonnenſtrahle ſich wärmend, hat es ſchon deutliche Vorgefühle von dem nahen Witterungswechſel; eben ſo wie jene krankhaft

individualiſirten Theile des menſchlichen Körpers, die ſich durch ihr falſches Selbſtſtändigwerden und Abſondern, der Einheit des wachen Willens entziehen, und ſich in die Region der Beſonderheit, der äußern Naturdinge verſetzen. So wie der Menſch öfters im Traume und anderen hiermit verwandten Zuſtänden, ganz zufällig ſcheinende äußere Begebenheiten: z. B. den Einſturz einer Wand, eines Schachtes oder andre Ereigniſſe, die ihm den Untergang drohen, voraus erfährt; ſo entfliehen auch Thiere, dem nach menſchlichen Einſichten durchaus nicht vorauszuſehenden Bergſturze; der ſonſt ſo zärtlich beſorgte Muttervogel, verläßt ſelbſt die am unſichern Orte befindliche Brut, während der wache Menſch noch mit unbedachtſamen Leichtſinne, unten im Thale, in dem ſchon für ihn geöffnetem Grabe, Freudentänze und Luſtbarkeiten hält. Auf dieſelbe Weiſe vermeiden Thiere oft lange vorher Gegenden, denen ein vulkaniſcher Ausbruch oder Erdbeben bevorſtehen, *) während der Menſch noch unwiſſend auf dem gefahrvollen Boden gräbt und erndtet, und es ſind Beyſpiele bekannt, wo Thiere, beſonders Pferde, mit einem faſt menſchenähnlichen Ahndungsvermögen, nahen Gefahren ausgewichen **). Jene Combinationsgabe iſt es, welche die wandernden Thiere über weite Meere hin, ſicher nach dem fernen Welttheile führet, während der menſchliche Verſtand Jahrhun-

derte

*) Z. B. der Seidenſchwanz in dem Jahre 1551.

**) Kluges Verſuch einer Darſtellung des thieriſchen Magnetismus als Heilmittel. Pag. 290.

derte lang ſelbſt über das Daſeyn jenes Welttheiles ungewiß war.

So iſt jener Trieb, welchen wir in der ganzen Natur herrſchen ſehen, durchaus prophetiſcher Natur, und der Schickſalsgott Dionyſos, welcher anderwärts als Traumgott, als Traumprophet, *) erſcheinet, waltet hier, wie in der Region des Traumes, und der verwandten geiſtigeren Zuſtände, mit einer alles ordnenden, alles in Uebereinſtimmung ſetzenden Nothwendigkeit.

Wir finden indeß jenen prophetiſchen Geiſt, welchen die Natur ſchon in Beziehung auf ſich ſelber, auf ihre eigenen Bedürfniſſe beſitzt, auch noch in einem viel höheren Sinne, und in Beziehung auf den Menſchen in ihr wieder. Seit den älteſten Zeiten hat eine reine, unbefangene Betrachtung, in der Natur ein Abbild des menſchlichen Lebens und Beſtrebens gefunden, und auch den aus dem anfänglichen Kreiſe weit abgewichenen Menſchen, erinnert die Natur auf mannigfaltige Weiſe an ſeine urſprüngliche Beſtimmung. Der Anblick einer hohen einſamen Gebirgsgegend, das Wehen der Abendröthe, erwecken öfters den in uns ſchlummernden Ideenkreis einer höheren, geiſtigeren Welt und ein Verlangen, welches vergeblich ſeine volle Befriedigung von dem jetzigen Daſeyn begehrt.

Wie dem Menſchen aus der ihn umgebenden Natur das Bild ſeines eigenen ſinnlichen Daſeyns von allen

*) Creutzer, a. a. O.

allen Seiten zurückſtrahlt; ſo findet er in derſelben auch ſein innres, geiſtiges Leben abgeſpiegelt. Der Geiſt der Natur ſcheint ſich mit denſelben Gedanken, mit denſelben Problemen zu beſchäftigen, welche auch dem unſrigen am meiſten anliegen, und welche derſelbe am meiſten zu löſen bemüht iſt. Nicht ohne höhere Bedeutung iſt es in jener Hinſicht, daß uns in der Inſektenmetamorphoſe das Erwachen „nach dem höhern urſprünglichen Vorbilde“ aus dem Tode der unvollkommneren Larve dargeſtellt wird. Der Geiſt der Natur thut hier wirklich einen prophetiſchen Blick über das jetzige Daſeyn des Menſchen hinaus, und beantwortet dieſem hiermit eine der angelegentlichſten Fragen ſeines Geiſtes.

Wir erwähnten vorhin, daß der Inhalt aller Vorherverkündigungen der Propheten, der Inhalt aller Offenbarungen Gottes, ein gemeinſchaftlicher, und überall derſelbe ſey: die Geſchichte einer Wiederherſtellung und Wiederbringung des Menſchen zu ſeiner urſprünglichen Beſtimmung, die Geſchichte eines großen Kampfes des Lichts mit der Finſterniß und des endlichen Sieges der Wahrheit über die Lüge. Wenn die Natur ein Wort der ewigen Weisheit, eine Offenbarung derſelben an den Menſchen iſt, ſo muß auch dieſe Offenbarung von demſelben Inhalt ſeyn, wie die mit Buchſtaben geſchriebene, durch Menſchen geſchehene. Denn daß auch das Buch der Natur zunächſt bloß für den Menſchen geſchrieben ſey, leidet keinen Zweifel, da er das einzige Weſen der uns ſichtbaren Welt iſt, welches von Natur den Schlüſſel zu jener Hieroglyphenſprache beſitzt.

In einer gewiſſen Hinſicht erſcheint die uns umgebende Natur als ein Schrittmeſſer, an welchem ſich der Gang der Entwicklung des höheren Geiſterreichs, vollkommen nachweiſen läſſet. Zugleich mit dem urſprünglichen Zuſtande des Menſchen veränderte ſich auch die ihn umgebende, mit ihm in Beziehung ſtehende Natur. In anderer Beziehung erſcheinet dieſe, welche jetzt keine andre Geſchlechter mehr ſchaffet, ſondern zu dem ſchon fertig geſchriebenen Buche höchſtens Varianten, der Zeit ſich accommodirende Abänderungen der Arten liefert, als der früher vollendete Theil eines höheren Ganzen. Da bey der Erzeugung des Einzelnen dieſelben Prinzipien, dieſelben ſtreitenden Kräfte thätig geweſen, aus denen das höhere Ganze hervorgeht, ſo muß die Geſchichte des letzteren ſchon in jener des Einzelnen zu erkennen ſeyn, eben ſo wie ſich in der Geſchichte des einzelnen Menſchen die Entwickelungsperioden des ganzen Geſchlechts nachweiſen laſſen, oder wie ſich an der zugleich, in einem und demſelben Monat blühenden Pflanzenflor, an den zugleich auf der Erde lebenden Völkern und einzelnen Menſchen alle die verſchiedenen Entwickelungsſtufen neben einander zeigen, welche die ganze Klaſſe, das ganze Geſchlecht in den verſchiedenen Monden und Jahrtauſenden nach einander durchlaufen müſſen.

In der ganzen uns umgebenden Sinnenwelt zeigt ſich, eben ſo wie in der geiſtigen, der ſtete Kampf zweyer Prinzipien, welche urſprünglich einander befreundet, eins das andre vorausſetzend, bey einem gegebenen Punkte ſich feindlich gegen einander entzünden. Der Kampf zwiſchen beyden läßt ſich durch die verſchieden-

ſten

ſten Entwicklungsſtufen — Klaſſen und Geſchlechter (ein Abbild eben ſo vieler Weltenalter, Epochen, größerer und kleinerer Zeitabſchnitte) verfolgen, bis dahin, wo zuletzt das zerſtörende Prinzip von dem ihm entgegengeſetzten beſiegt wird, und wo ſich gleichſam perſpectiviſch, wie in weiter Ferne und in immer mehr verlöſchenden Umriſſen, eine Periode der Vollendung, frey vom Kampfe, und ein Reich des Friedens darſtellt. Der Inhalt jenes großen Hieroglyphen-Buches iſt mithin derſelbe, als der der geſchriebenen Offenbarung.

Auch die uns umgebende Natur iſt übrigens (ſelbſt nach der heiligen Tradition) nicht auf einmal, ſondern in verſchiedenen Zeiten nach einander entſtanden. Wir hoffen, uns mit dem Zodiacus dieſer verſchiedenen Entwicklungsſtufen anderwärts ausführlicher zu beſchäftigen, und heben hier nur einige wenige dahin gehörige Momente aus, wobey wir zunächſt bloß bey dem Thierreich ſtehen bleiben.

Das älteſte Sternbild unſers Zodiacus, die früheſte Thierwelt, erhebt ſich aus dem Gewäſſer, ihr Charakter ſcheint eine in ſich ſelbſt gekehrte Ruhe, Innerlichkeit und feſtes Zuſammenhalten mit dem eigenthümlichen Centro. Von einem großen Theile der Polypen, Würmer, Fiſche, ſteigt daſſelbe durch eine Art von höheren Puppenzuſtand der letzteren Klaſſe, durch die Cetaceen (... lamentine, Maſen, Nilpferd) zu den Pachydermen. Der Repräſentant dieſes älteſten Weltenalters iſt der Elephant. Größere Körpermaſſe, längere Lebensdauer, harmoniſchere Uebereinſtim-

ſtimmung mit dem urſprünglichen Zwecke der Natur, (Unſchädlichkeit) welche dieſer Thierformation vor allen andern zukommen, ſind überhaupt Charakter der ältern Zeit. Noch ſtehet dieſer Kreis von Weſen in einer Region des Friedens, er iſt vor jenem der Raubthiere, und über ihn erhoben, was ſich ſchon dadurch zeigt, daß er bis zu einem gewiſſen Grade von den Raubthieren unbezwinglich, für dieſe gleichſam nicht vorhanden, außer Beziehung auf dieſelben iſt. Zugleich iſt aber auch dieſe Weltperiode des Thierreichs meiſt außer näherem Verhältniß zum Menſchen, ſie iſt auch für ihn zum Theil unbezwingbar; während ſich eine faſt eben ſo alte Thierwelt, deren Repräſentant der Stier iſt, ſchon ungleich näher und inniger den Bedürfniſſen des Menſchen anfügt, unmittelbar für den Menſchen vorhanden ſcheint. Dieſer zweyte Kreis ſinkt mit dem Menſchen zugleich, in der dritten Periode, in die Region des Kampfes, der Zerſtörung. Es zeichnet die Thiere der dritten, ebenfalls ſehr alten Formation, die größeren Raubthiere, — eine vorzügliche Menſchenähnlichkeit aus, ſey es nun, daß ſie mit dem Menſchen in einer noch näheren Beziehung geſtanden, als die beyden früheren, und daß der Menſch, der nach der älteſten Tradition Urſache jener Kataſtrophe war, durch welche Kampf und Widerſpruch in die ihn umgebende Natur kam, ſie vorzüglich mit in ſeinen Fall verwickelte; oder daß ſie zum Theile erſt ihre Entſtehung jener durch den Menſchen herbeygeführten, großen Veränderung verdanken. Repräſentant dieſes dritten Sternbildes iſt der Löwe. Die körperliche Größe, längere Lebensdauer, jene Innerlichkeit nnd Ruhe, welche die frühere Thierwelt

cha=

charakteriſirten, fangen nun an ſich zu vermindern, die zerſtörende Kraft tritt aus der anfänglichen Gebundenheit hervor, und hier verläßt die Natur die urſprüngliche Harmonie, ſie ſteht feindſelig gegen den auf, für welchen ſie eigentlich ihre Kräfte brauchen ſollte. Der Geiſt eines beſtändigen Widerſpruches iſt nun in die Natur eingeführt, und der jenen böſen Geiſt citirte, kann das Wort nicht finden, ihn wieder hinweg zu bannen; es entſteht jener Kampf, der denn durch alle die verſchiedenen Formationsſtufen des Thierreiches hindurch gehet. Noch wird der Kampf der beyden entgegengeſetzten Kräfte auf dieſer Stufe der mächtigeren Bildungen offen und mit ſichtbaren Waffen geführt, das erhaltende Prinzip ſiegt auch hier durch größere Productionskraft der am meiſten leidenden Geſchlechter, während bey den ſchwächeren Geſchlechtern der jüngſten Perioden der Kampf gleichſam mit unſichtbaren Waffen, durch Gifte u. ſ. w. geführt wird.

Jene älteren Thierfamilien dürfen nämlich als der Theil des großen Naturbuches betrachtet werden, welcher uns die Geſchichte einer frühen Vergangenheit, die der erſten großen Kataſtrophe aufbehalten hat. In dieſer Hinſicht wird z. B. der Stier, Sinnbild einer noch reineren, höheren, mit dem Menſchen und um des Menſchen willen ſchuldlos leidenden Natur. Die nun folgenden, jüngeren Theile der Natur-Offenbarung, enthalten die Geſchichte der ſpäteren Weltperioden.

Man hat die Vorherverkündigungen der Propheten in denen die näher an der Zeit des Sehers gelegenen

genen Ereigniſſe klärer, die ferner davon liegenden, immer dunkler und zuſammengedrängter erſcheinen, zuweilen mit der Ausſicht in eine weiten Ferne, z. B. mit der durch eine lange Allee verglichen, wo die nächſten Gegenſtände größer, deutlicher, und weiter von einander entfernet, die weiter abgelegenen, im Verhältniß der zunehmenden Entfernung immer undeutlicher, kleiner, und näher zuſammengerückt erſcheinen. Auch in der Geſtaltenſprache der Natur ſcheinen ſich die Umriſſe immer mehr zu verkleinern, immer zärter und undeutlicher zu werden, je jünger und neuer die Thierformationen werden, und je mehr der Inhalt der einzelnen Abſchnitte die fernſte Zukunft betrifft. Wir finden dieſes am meiſten bey den jüngſten und letzten Sternbildern des großen Zodiacus. Mit Uebergehung der andern, wollen wir uns hier zunächſt mit dem letzten Gliede beſchäftigen.

Die Klaſſe der Inſecten und zum Theil die der Würmer, ſind ſchon von Mehreren als ſpäter entſtanden, als jünger denn die übrige Natur betrachtet worden. In der That gründet ſich das Daſeyn dieſer Thiere größtentheils auf den Tod, auf die Verweſung und Zerſtörung der früheren Natur, welche mithin bey dem Entſtehen jenes jüngern Naturreiches als ſchon vorhanden vorausgeſetzt wird. Wir bemerken in der Klaſſe der Inſekten zum Theil ganz neue, den älteren Klaſſen nicht zukommende Verhältniſſe; ſo zeigen ſich z. B. ſtatt der beyden früher gewöhnlichen Zahlen 2 und 4, an den Füßen und Sinnesorganen die Zahlen 5 und 6. Die Geſtalten werden hier durchaus ſymboliſch und chimäriſch, und die

Men-

Menſchenähnlichkeit verſchwindet nun ganz, ohngefähr ſo wie der Umriß der am fernſten ſtehenden Gegenſtände bey einer weiten Ausſicht zuletzt ganz undeutlich und urkenntlich wird. Auch in der Maſchinerie der Tracheen, verräth ſich der Charakter einer ſpätern Natur, bey deren Entſtehen die jetzige Atmoſphäre ganz jene Hauptrolle geſpielt zu haben ſcheint, welche bey der früheren dem Waſſer zugekommen. Was jedoch dieſe jüngere Thierwelt am meiſten charakteriſirt, iſt: daß die Weſen nicht mehr in der urſprünglichen Grundgeſtalt ihres Geſchlechts auftreten, ſondern daß ſie den größten Theil ihres Daſeyns in dem Zuſtande einer unkenntlichen, entſtellten Larve zubringen, und daß ſie einer neuen höheren Geburt — der Metamorphoſe bedürfen, um wieder in den eigentlichen Normal-Zuſtand ihres Geſchlechts, in den elterlichen zurückzukehren.

In einer andern Hinſicht wird jene Metamorphoſe, ſchon nach der älteſten Völkeranſicht, ein tröſtendes Sinnbild des Todes, als Wiedergeburt zu einem urſprünglichen, vollkommenen Daſeyn, als Erwachen nach einem höheren Vorbilde, und das Wort Tod, in ſeiner ſchrecklichen, wie in ſeiner tröſtlichen Bedeutung, ſcheint erſt mit den jüngeren Perioden in die Sprache der Natur gekommen, in dieſe aufgenommen worden zu ſeyn, wie denn dieſe jüngeren und jüngſten Formationen erſt aus der Zerſtörung und dem Tode der älteren hervorgehen. Die ganze früheſte Natur hat kein ſolches Bild für das Wort Tod; dieſer Begriff ſcheint ihr urſprünglich fremd zu ſeyn.

Wenn

Wenn ſchon in der früheren Periode der Raubthiere, die Thierwelt ſich immer mehr von der urſprünglichen Einheit und Zweckmäßigkeit entfernt; ſo ſehen wir dieſe jüngſte Thierwelt noch viel weiter aus jener anfänglichen Harmonie heraustreten, finden ſie in einem noch viel größeren Widerſpruche mit dem Urzweck der Natur. Dieſes Thierreich macht ſich immer unnützer, ſchädlicher, iſt, wenigſtens in ſeinem Larvenzuſtande, der früheren Natur größtentheils nur zur Plage, zum Schaden. Das zerſtörende Prinzip kämpfet hier mit andern, gleichſam geiſterartigen Waffen, mit jenen Giften, deren chemiſch magiſche Wirkſamkeit öfters aus der gewöhnlichen Wirkungsweiſe der ſichtbaren Natur kaum zu erklären iſt. Zu gleicher Zeit vermindert ſich die Lebensdauer (wenigſtens während des vollkommneren Zuſtandes) körperliche Größe, und abſolute Kraft immer mehr, und der dem ſchwächeren Geſchlecht als eine Art von Erſatz gegebene Kunſttrieb, gehöret auch zum Charakter einer ſpäteren Zeit.

In der Sprache des Traumes und in jener der höheren prophetiſchen Region, wird öfters jene Redeweiſe gebraucht, nach welcher ein Theil das Ganze, (z. B. der Seher ſein ganzes Volk) darſtellt, das Einzelne für das Ganze geſetzt wird. Dieſe Redeweiſe finden wir denn auch ganz vorzüglich, und faſt ausſchließend in der jüngſten Periode der Thierwelt, in dem Inſectenreiche wieder. Jenes Verhältniß, wo ein ganzes Geſchlecht von Thieren, wo eine ganze minder vollkommene Menge, durch ein höheres, vollkommneres Einzelne repräſentirt wird, wo dieſes Eine

für

für Alle das wichtigſte Geſchäft des Daſeyns und die Schmerzen des Gebährens übernimmt, finden wir nirgends anders im Thierreich, als in der jüngſten Klaſſe, in jener der Inſecten. Der vollkommene Bienenweiſel tritt als Repräſentant ſeines ganzen Geſchlechts, in ein gleichſam magiſches Verhältniß zu dieſem, welches bekanntlich nicht ohne ihn zu beſtehen, zu leben vermag. In der That iſt dieſer Weiſel nichts anders, als die urſprüngliche und Normalgeſtalt des Bienengeſchlechts, und die Arbeitsbienen ſind bekanntlich nach älteren und den neueſten Unterſuchungen nichts anders, als verkümmerte meiſt unfruchtbare Mutterbienen, unvollkommne Weiſel. Aus einem gewöhnlichen Ey, vermag ſtatt einer Arbeitsbiene ein Weiſel zu werden, wenn die ihres Weiſels, und ſelbſt der Weiſelzeugenden Eyer beraubten Bienen, die Zelle des Eyes erweitern und mit überflüſſigeren Nahrungsmitteln verſorgen. — So finden wir denn auch hier, wie in der Geiſterwelt, jenes geheimnißvolle Verhältniß, wo bloß ein vollkommneres Einzelne den Normalzuſtand des ganzen Geſchlechts erreicht, und dieſe unvollkommnere Vielheit vertritt, indem es für dieſelbe jenes wichtigſte Geſchäft des thieriſchen Daſeyns übernimmt, zu welchem jene Vielen für ſich allein untüchtig erſcheinen.

Das Inſectenreich wird uns noch auf eine andere Weiſe, Sinnbild des Höheren und Geiſtigen. Während auf der einen Seite ſich nirgends ſolche Bilder der Beſchränktheit, des gröberen Bedürfniſſes und des Grimmes finden, eines Grimmes gegen deſſen Ausbruch ſelbſt die wechſelſeitige Liebe der Geſchlechter und der Mutter gegen die Jungen nicht ſchüzen,

ßen, *) vermiſſen wir auch in eben dieſer Thierklaſſe nicht die freundlichſten, lieblichſten Bilder einer ganz entgegengeſetzten Bedeutung. In jenen, aus dem Tod, und dem Untergang der unvollkommenen Larve neu wiedergebornen bunten Weſen, welche in vollkommnerer Freyheit den Boden verlaſſend, entbunden von dem früheren, gröberen Bedürfniß, im Glanze eines neuen, noch nie geſehenen Himmels, und auf einer, ihnen neuen Erde *) wohnen, erblicken wir freundliche Vorzeichen einer fernen, ſchönen Zukunft unſeres Geſchlechts. Der lange Kampf ſcheint nun für dieſe Region, deren Weſen unter ſich ſelber in harmloſer Stille, und in einem beſtändigen Frieden leben, geendigt, das feindſelige Prinzip ſcheint erloſchen und das große Buch der erſten Offenbarung Gottes ſchließt noch mit einem tröſtenden Worte des Friedens.

In ihrem großen Buche, das eigentlich drey Hauptabſchnitte hat, von denen jeder wieder in mehrere Unterabtheilungen zerfällt, zeigt ſich uns demnach die Natur als eine Apocalypſe in Geſtalten und lebendigen Naturbildern. Sie iſt die älteſte uns bekannte Offenbarung Gottes an den Menſchen, daſſelbe Wort, und durch daſſelbe Wort, aus welchem die ſpäteren Offenbarungen ſind, von gleichem Inhalte mit dieſen.

---

*) Bey mehreren Inſectenarten wird das ſchwächere Männchen vom Weibchen, ein großer Theil der jungen Brut von der Mutter ſelber verzehrt.

*) Viele Inſectenlarven ſind blind, oder leben an einem Orte, der dem Lichte unzugänglich iſt.

dieſen. Sie iſt dieſelbe Sprache, welche die höhere Region der Geiſterwelt vom Anfange geſprochen, und noch ſpricht, und ſo ſehr ſich auch der Menſch von jener Sprache Gottes entwöhnt hat, iſt ihm doch noch immer ein Strahl des anfänglichen Verſtändniſſes übrig geblieben, und wir werden hernach ſehen, auf welche gewaltige Weiſe der Geiſt jenes großen Naturbuches, deſſen Buchſtaben Leben ſind, noch jetzt auf ihn wirkt, ihn ergreift, ſo ſelten er ſich auch dieſer Wirkung bewußt wird.

So haben wir im Vorhergehenden das Wichtigſte nur andeuten wollen, und verſparen eine weitere Ausführung an einen anderen Ort. Vielleicht, daß es dann gelingt, aus der innern Geſchichte der Natur Aufſchlüſſe von ſehr verſchiedener Art zu erhalten, zum Theil über Räthſel, die uns das fernſte Alterthum noch aufgegeben. Ehe wir dieſen Abſchnitt ganz verlaſſen, wollen wir hier nur noch Eines ſolchen Räthſels erwähnen.

Der ganzen Vorwelt ſcheint die Idee eines Fleiſch gewordenen Gottes, welcher als Menſch geboren worden, und als ſolcher alle Schmerzen der menſchlichen Beſchränkung erfahren, durchaus nicht fremd. Jener Gott aus Gott geboren, welchen das egyptiſche Syſtem erkennt, iſt als die letzte Göttergeburt und die äußerſte Ausſtrahlung des ewigen Weſens, gleich uns Fleiſch geworden, und muß in menſchlicher Hülle das Aeußerſte erleiden, ſelbſt den grauſamſten Tod. *)

Eben

*) Creuzer, B. III. P. 143.

Eben ſo jener Shiwa Dionichi, welcher nach dem Religionsſyſtem der Inder die zweyte Perſon der geoffenbarten Gottheit iſt. Dieſer muß als ſinnlich offenbar gewordener Gott, das härteſte Loos der Sterblichkeit, und den Tod ſelber erdulden *) Auch jener Sohn des Gottes der Götter, Zagreus, welchem der ewige Vater den Sitz unmittelbar neben ſeinem Throne und ſelbſt die Zeichen ſeiner höchſten Macht verliehen, wird auf grauſame Weiſe von den Titanen getödtet; **) und jener perſiſche Mithras, der als Weltenſchöpfer, als Hervorbringer der bunten Mannigfaltigkeit der Dinge und Beſchützer und Erhalter verehrt wird, muß als Stier Abudad unter der Hand des Ahriman ſterben. So hat das Alterthum jene Anſicht von der Menſchwerdung des Göttlichen und von dem Loos der Erniedrigung, welches daſſelbe in dieſem Zuſtande erduldet, auf verſchiedene Weiſe, in den mannigfaltigſten bunteſten Sagen dargeſtellt und ausgebildet. Aber an jene Anſicht ſchloß ſich eine andre eben ſo bedeutungsvolle an. Jener Menſch gewordene Gott erſcheinet nicht allein als Richter der Todten, als Herrſcher der Unterwelt, ſondern als Erretter vom Tode, Befreyer aus den Banden der Sterblichkeit, Führer zurück zu dem göttlichen Urſprunge. Jener Gott, der in den Myſterien bald als Dionyſos bald als Perſephone verſinnlicht wurde, war Schöpfer der Seelen und Lenker ihres Schickſals, als Hades größter Wohlthäter der

von

*) Derſelbe, u. a. O.

**) Ebendaſelbſt, P. 351.

von dem Leibe entfeſſelten Geiſter, indem er ihnen jenen Becher reicht, der ſie wieder zur Beſinnung bringt, und die Sehnſucht nach der Rückkehr zum Göttlichen in ihnen erweckt. Ja jene Anſicht erſcheint in den Myſterien noch viel beſtimmter ausgedrückt. In dieſer wurde überhaupt das Schickſal der Geiſter nach dem Tode dargeſtellt, und die Myſterien bereiteten ſchon durch ihre Weihen und geheimen Lehren ſelber, der Seele ein günſtigeres Loos in jenem Leben, indem ihr weſentlichſter Inhalt die Leitungen der Seelen zur verlaſſenen Heimath — zum Göttlichen waren. Dionyſos, der Gott der Myſterien war es aber, der allein die Seelen zum Himmel zurückführte, und zur Vollendung. Er war Aufſeher und Anordner jener Heilsordnung, jener Vervollkommungsanſtalt, zu welcher die Myſterien den Weg bahnten. Er ſelber war als Bacchus zur Unterwelt gefahren, und hatte die Seele der Mutter von dort befreyt, und in dieſer ſinnvollen Sage vereinten ſich die ſonſt verſchieden ſcheinenden Anſichten des orphiſchen und bacchiſchen Syſtemes. Als Aridela leitet er unter dem Bilde eines freundlichen Geſtirnes, die Seelen durch das dunkle Labyrinth, an den Eingang und zum Lichte zurück. Auch der geſtorbene Gott des egyptiſchen Syſtemes, ſteht, nachdem er eben das härteſte Loos der Sterblichkeit erduldet, als ewiger Wohlthäter und Lehrer, herrlicher wieder auf. —

Fragen wir ferner, auf welche Weiſe nach der Lehre der Myſterien jene Leitung zum Himmel, jene Erlöſung und Heiligung der Seelen geſchehen, ſo erhalten wir aus verſchiedenen Gebräuchen jener Geheimlehren abermal eine bedeutungsvolle, wenn auch dunkle

Ant-

Antwort. Die Myſterien heißt es, bereiteten der Seele ein beſſeres Loos in jener Welt durch ihre Reinigungen vor, und der Weg zur Rückkehr nach der ewigen Heimath ging durch viele Läuterungen. Unter dieſen iſt das aber vorzüglich eine, die durch Blut merkwürdig.

Ueberhaupt erſcheint der Gott der Myſterien in verſchiedenen Beziehungen unter dem Bilde des Stieres verſinnlicht, und ſtirbt, wie oben erwähnt, im perſiſchen Mythus als Weltſtier Abudad. In den ſogenannten Taurobolien wurden aber z. B. Reinigungen von begangener Schuld dadurch bewirkt, daß das Blut eines geopferten Stieres auf den Leib des in einer Grube darunter ſtehenden Büßenden geſprengt wurde, und auf dieſelbe Weiſe waren auch Widderopfer als pſychiſche Reinigungsmittel gebräuchlich (die Kriobolien). Selbſt Hercules wurde auf dieſe Weiſe vor der geheimen Weihe durch Stierblut entſündigt und auch keiner ſolchen Entſühnung Bedürftige wurden bey der Einweihung in die Myſterien, auf die Felle der geopferten Thiere geſtellt. Ueberhaupt ſpielten die ſühnenden Opfer in den Geheimlehren eine nicht unbedeutende Rolle. Merkwürdig erſcheint hierbey beſonders jene Anſpielung, welche dabey in den Bacchusmyſterien vorkam. Das Fleiſch der geopferten Thiere mußte von den Prieſtern roh gegeſſen werden, was ausdrücklich eine Andeutung auf den blutigen Tod und die Zerſtückelung des Dionyſus (Zagreus) durch die Titanen ſeyn ſollte. Auch bey der merkwürdigen jährlichen Aufopferung des Ackerſtieres, wurde das Fleiſch gleich vertheilt und Dionyſus heißt auch in jener Be-

ziehung öfters Speiſevertheiler, gerechter, liebreicher Austheiler der Koſt. Ja ſelbſt die aus dem Leibe der Titanen entſtandenen Menſchen wurden deßhalb als Theile des Gottes betrachtet, weil die Titanen von dem Fleiſche des Gottes gegeſſen hatten.

Freylich wurden auch jene ſinnvollen und alten Gebräuche ſchon von der früheſten Zeit an, durch eine ſeltſame Sprachenverwirrung, von der wir in einem der nächſten Abſchnitte reden werden, auf die mannichfaltigſte und gräulichſte Weiſe entſtellt. Aus Thieropfern wurden grauſame Menſchenopfer: die geiſtvollſten Bilder wurden zu Zerrbildern und Schreckgeſtalten, doch giebt es auch hier Mittel, die verzerrten Theile zu einem kenntlichen Ganzen zu vereinen und alle jene Züge werden dann Belege zu der Wahrheit: daß die älteſte Zeit in prophetiſchem Geiſt Vieles erkannt, was erſt ſpät zur Erfüllung gekommen. Wir könnten dieſes, wenn hier gerade (in einem Traumbuche) der Ort dazu wäre, noch aus mannichfaltigen Beyſpielen zeigen, was auch bereits von Andern geſchehen iſt. *) Selbſt das gefallene, ausgeartete Geſchlecht, ſcheint ſich eine alte, heilige Offenbarung bewahrt zu haben. Aber woher, auf welchem Wege, kam jene alte Offenbarung? — Abermals durch das fleiſchgewordene Wort, durch jenes göttliche Wort, das ſich ſelbſt nach der Dionyſus-Lehre, als bunte Mannichfaltigkeit der

*) Man ſehe hierüber Friedrich Schlegels Werk über die Lehre und Weisheit der Inder.

der Sinnenwelt, als Vielheit dargeſtellt hat — durch die Natur.

Wir finden Vieles, was uns auf eine ſolche Beantwortung jener Frage führen kann, aus Vielem ſey jedoch hier abermals nur Einiges herausgehoben.

Nach dem Vorhergehenden erkannten wir unter andern im Inſectenreich den jüngſten und letztgeſchaffenen Theil der uns umgebenden Natur. Dieſes letzte Buch der Naturbibel enthält aber vorzüglich eine Weiſſagung auf die ſpätere bedeutungsvolle Zukunft. Unter andern fanden wir bey dem Geſchlecht der Bienen Verhältniſſe, die uns eine tiefere Bedeutung zu haben ſchienen. Jene Anſicht finden wir in gewiſſer Hinſicht dadurch beſtätigt, daß auch das früheſte Alterthum jene Bedeutung, und zwar auf dieſelbe Weiſe erkannte.

Die Bienen waren nach der alten Sage, nach dem goldenen Zeitalter entſtanden, *) mühſam bereiteten ſie jene Süßigkeit, welche in der goldenen Zeit unmittelbar von den Blättern der Bäume gefloſſen,

und

*) Creuzer Mythologie, IV. Pag. 420. Schon nach Sprache und Mythus iſt die Biene aus der Verweſung des Stieres (der früheren Natur) entſtanden, und heißt Todtengräberin (als vespa, vespillo.) Sie iſt in mehreren Mythen mit dem Regenbogen (dem Sinnbilde der Zeit nach der Cataſtrophe) zuſammengeſtellt. M. ſ. Kanne's Pantheon 320—340 und anderwärts, indiſche Myth. 365.

und gaben hierdurch den Menſchen einen, wenn auch nur kärglichen Erſatz für jenen verlorenen Genuß. Schon deßhalb wurde die Biene das königliche, heilige Thier, voll göttlichen (prophetiſchen) Geiſtes genannt, war Sinnbild der Segensfülle, der Weisheit, Unſchuld und Gerechtigkeit. Sie wird uns aber noch viel bedeutender in ihrer Beziehung auf die Myſterien. Ueberhaupt war Dionyſus, ſo wie Jupiter, von Bienen ernährt worden, war Bienengott und Bienenvater. Die Prieſterinnen der Ceres, und wie es ſcheint alle in ihre Myſterien Eingeweihte, hießen Bienen (Meliſſen), der Bienenkönig oder Bienenweiſel ſelber war das Bild eines Königes, der zugleich Gott-geweihter Prieſter iſt, eines geiſtlichen Königes. Unter jene Bienenkönige oder Eſſene, deren das Alterthum viele verehrte, gehörte auch Melchiſedek, *) deſſen höhere Bedeutung auch die ſpätere, chriſtlich apoſtoliſche Zeit anerkannte. Der Bienenkönig, **) ſo wie jene göttlichen mythiſchen Königsgeſtalten, die von ihm den Namen hatten, war aber als Speiſemeiſter, als Vertheiler der Koſt, jener Gott der Geheimlehre ſelber, deſſen Leib als Zagreus zerſtückt und von den Titanen genoſſen, deſſen Fleiſch unter dem Bilde des Pflugſtieres zur Sühne vertheilt und geſpeiſt wurde, und nach ihm heißen auch die Eingeweihten, die ſchon nach dem oben erwähnten Inhalt der Geheimlehre Theile des Gottes ſind

und

---

*) Creuzer u. a. O. B. IV. Pag. 406.

**) Ebendaſelbſt und an mehreren Orten jenes Werkes.

und Bienen des Bienenköniges: Speiſeherren und Speiſefrauen, Vertheiler der Koſt. Ja in der Sprache iſt die Biene nichts anders als die Sprecherin, „die das Evangelium des neuen Geſetzes verkündigt" und das Wort ſelber. *) Außer dieſem war ſchon der Honig den Alten ein Bild des Todes, und jener mythiſche Glaucos, der anderwärts der Fiſch ſelber iſt, der Menſchen verſchlingt, ſtirbt im Honig, und wird wieder erweckt, (nach dem alten Sprichwort: Glaukos, da er Honig getrunken, iſt wieder auferſtanden,) wobey ſelbſt die Schlange und der dreyfarbige Stein, der die Farben mit dem Tageslicht wechſelt, nicht ohne Bedeutung ſcheinen. Honig iſt von den älteſten Zeiten, bis zu jenen des Chriſtenthums, Sinnbild der Entſühnung und pſychiſchen Reinigung. Auf dieſelbe Weiſe iſt denn auch dem Menſch gewordenen Gott Chrishna der Inder die Biene heilig, iſt ſein Symbol.

Die Biene iſt aber auch Bild der Zeugung, der Schöpferkraft, aus welcher die Sinnenwelt, die ſichtbare Natur hervorgeht. Daſſelbe bedeutet auch dem ganzen Alterthum der Stier, welchem als Weltſtier alle Samen der ſichtbaren Schöpfung anvertraut werden. Jenes Fleiſch gewordene Wort, deſſen ſinnlichſte Offenbarung die uns umgebende Natur, und die ganze bunte, vielgeſtaltige Welt der Sinne iſt, jener Weltſchöpfer und Hervorbringer der Vielheit, wird

deß-

*) Kanne's Pantheon, Pag. 340. Indiſche Myth. 268, 272. u. a. O.

deßhalb unter dem Bilde des Stieres dargeſtellt. Der Stier iſt aber nach dem Vorhergehenden auch Repräſentant jener Weltperiode, die unmittelbar vor einer großen, Vieles verheerenden, Alles verändernden Cataſtrophe vorherging, und wo das erhaltende Prinzip dem zerſtörenden gegenüber durch Stärke und kräftigere Reproductions- und Schöpferkraft, den Sieg davon trägt. Der Stier zeigt uns daher das erhaltende Prinzip, das Prinzip des Lichtes ſchon im Kampfe, gleichſam leidend, duldend, und aus dem Tode des Einzelnen nur immer mannichfaltiger und mächtiger hervorgehend. Auch der Eſel wird Bild der Zeugung und der ſchaffenden Kraft. Merkwürdig iſt es, daß beyde Thierbilder in der Sprache des Traumes noch jetzt dieſelbe Bedeutung haben, wo z. B. der Eſel unter andern (auf ſeltſame Weiſe mit dem Begriffe der Zeugung in Beziehung tretend) die Geliebte, die Ehegattin bedeutet *).

Von einem ſolchen tiefbedeutenden Sinne erſcheinen uns alle in den Myſterien gebrauchte Naturbilder: der Schmetterling, das in der Erde verborgene keimende Korn, der Epheu, Wein, Mehl, Waſſer, Feuer u. ſ. w. Alle jene ſymboliſchen Geſtalten ſtehen in einem tiefen Zuſammenhange mit einander, und bilden eine Reihe, worinnen ſich uns die ganze Geſchichte der höheren prophetiſchen Region offenbaret. Wir ſehen uns auch in jener Myſterienſprache in einem mit dem Traume verwandten Gebiet; ja wir glauben uns in einem

Trau-

*) M. ſ. z. B. das Frankfurter Traumbuch.

Traume, voll tiefen prophetiſchen Inhaltes ſelber befangen zu ſehen. Und in der That, das Wort der Natur, oder vielmehr der zur Natur gewordene Gott, iſt dem Alterthume zugleich Traum und Traumdeuter geweſen. Der Menſch, ein Theil und Gleichniß jenes Gottes, deſſen Sprache, deſſen ſinnlich offenbartes Wort die Natur iſt, hatte urſprünglich auch das Organ für dieſe Sprache in ſich, (er war Herr der Natur, und zwar in anderem Sinne, als es gewöhnlich genommen wird) und noch jetzt läßt uns die eingeſperrte Pſyche, wenigſtens im Traume, den angebornen Ton vernehmen. Uebereinſtimmend mit dem in ihr gelegten, war daher dem anfänglichen Menſchen das ſinnlich offenbarte Wort der äußeren Natur durchaus verſtändlich, der Geiſt des Menſchen redete ja dieſelbe Sprache in welcher jene lebendige Offenbarung abgefaßt war, er war dieſe Sprache ſelber. Uns aber, ſeit jener großen Sprachenverwirrung (Abſchn. 5.) iſt die unſerer Natur eigenthümliche Sprache ihrem tieferen Sinne nach unverſtändlich, wir bedurften der in Worten ertheilten, geſchriebenen Offenbarung. Uebrigens iſt auch dieſe von demſelben Inhalt, als jene Naturoffenbarung — immer nur Er, geſtern und heute, Derſelbe auch in Ewigkeit.

---

4. Der verſteckte Poet.

Unſer verſteckter Poet, deſſen Aeußerungen mit den Anſichten und den Neigungen des gewöhnlichen ſinnlichen Lebens in einem beſtändigen ironiſchen Widerſpruch ſtehen, zeigt ſich hierinnen einem anderen dunklen Gebiet der menſchlichen Natur — dem Gewiſſen — nahe verwandt. Die oberflächliche Anſicht des jetzt untergegangenen und untergehenden Menſchenalters, hat auch dieſe dunkle Anlage im Menſchen, mit der ſie ſich auf jede Weiſe im Widerſpruch fühlte, ſo viel ſie nur vermochte, verkannt und hinweggeläugnet. Selbſt nach einem übrigens ernſten Syſtem der Moral, wird dem Menſchen erſt durch Erziehung gelehrt, was recht ſey oder unrecht, und ihm die Furcht vor der Gottheit eingeprägt. Jene anerzogene Furcht ſey das was wir Gewiſſen nennen, und der Menſch werde demnach erſt dazu abgerichtet, eins zu haben.

Allerdings läßt ſich das Gewiſſen darinnen mit dem ſinnlichen Gefühl des Wohlſeyns oder des Uebelbefindens vergleichen, daß es, wie dieſes, einer Verfeinerung oder Abſtumpfung fähig iſt. Denn ſo, wie erſt der, welcher ſchon einen höheren Grad des moraliſchen Wohlſeyns genoſſen, für jedes leiſe Uebelbefinden empfindlich wird, während der, welcher nie das Gefühl einer kräftigen Geſundheit empfunden, oder welcher ſich allmählig ans Krankſeyn gewöhnte, zuletzt ſeinen kränklichen Zuſtand für Geſundheit hält; ſo macht uns auch erſt ein öfterer Genuß des moraliſchen Wohlſeyns für jedes entgegengeſetzte Gefühl empfindlich. Wir treten in das Leben, nicht als Geſunde, ſondern als ſolche ein, welche hier geneſen können

und

und ſollen, und die Welt, mit allen ihren Heil- und Correctionsmitteln, iſt eine Anſtalt für Reconvaleſcenten. In ſo fern gelangen wir erſt als Widergeneſene zum Gefühl des vollendeten Wohlſeyns, werden nicht ſogleich mit dieſem Gefühl geboren, und ganze, in dem Irrthume langer Jahrhunderte befangene Völker, ſcheinen in einzelnen Punkten über das, was recht oder unrecht ſey? ungewiß, und für den Zuſtand einer moraliſchen Lähmung, worinnen ſie ſich befinden, unempfindlich geworden zu ſeyn. Indeſſen iſt die Beſtätigung welche jenes oberflächliche Räſonnement über das Gewiſſen hieraus zu empfangen ſcheint, bloß ſcheinbar, und die Rückerinnerung an einen ehehin geſunden Zuſtand ihrer geiſtigen Natur, bringen alle Menſchen, mehr oder minder deutlich mit ſich ins Leben.

Abgeſehen von jenem Bilde, ſo iſt das Gewiſſen nichts anders als das Organ jener ehehin dem menſchlichen Geiſte durchaus eigenthümlichen Sprache — der Sprache Gottes. Es iſt dieſes Organ ein Theil der göttlichen Natur ſelber, jener Funke des höheren Lebens, welcher den Menſchen erſt zum Ebenbild des Göttlichen machet, und ſeine Gemeinſchaft mit dieſem vermittelt. Jenes Organ gehört zu dem eigenthümlichſten Charakter der menſchlichen Natur — das Gewiſſen iſt uns angeboren. Es iſt dieſelbe Anlage, die ſich uns als der verſteckte Poet der Träume, und in der Begeiſterung der poetiſchen, ſo wie der höheren prophetiſchen Region kund giebt.

Wenn das Gewiſſen urſprünglich ein Organ der Stimme Gottes im Menſchen geweſen, und dieſe Stimme ſelber; ſo iſt es freylich ſeit der großen Sprachenverwirrung zum Theil weit von ſeiner ur-

ſprüng-

ſprünglichen Beſtimmung abgewichen, und jenes geiſtigen Organes bedient ſich öfters eine der göttlichen ſehr entgegengeſetzte Stimme, mißbraucht daſſelbe aufs entſetzlichſte. Wir vernehmen deßhalb, nicht bloß im Traume, über deſſen ungöttliche Natur ſchon alte Selbſtbekenntniſſe klagen, *) ſondern auch in der pythiſchen Begeiſterung und im Fanatismus, ſowohl des Unglaubens, als des Aberglaubens, durch jenes Organ eine Geiſterſprache, die ſich zwar zum Theil derſelben Worte bedient, als die urſprüngliche, aber dieſe in einem ganz anderen ungeheuer verſchiedenen Sinne gebraucht, ſie zu einem ganz entgegengeſetzten Zwecke mißbraucht. Indeſſen bleibt das Gewiſſen überall jene (im jetzigen Daſeyn dunkle) Region des Gefühles, auf welche, und in welcher alle Einflüſſe einer höheren oder niederen, guten oder ſchlimmen Geiſterwelt wirken, durch welche ſich alle Kräfte eines ehemaligen und künftigen Lebens äußern.

In dieſer Zweyſeitigkeit und Doppelſinnigkeit verräth ſich jene geiſtige Anlage überall, und es iſt kein Zeitalter, keine Nation, woraus ſich nicht, mitten unter den ungeheuerſten Mistönen, wozu bey ihnen jenes Organ entwürdigt worden, auch noch einzelne Töne der entgegengeſetzten höheren Stimme vernehmen ließen.

Zu dem Altvater Antonius kam einſt, ermüdet und verwundet von mannichfaltiger Mißhandlung der Menſchen, ein Mann, den das Alterthum unter dem Namen Paulus der Einfältige kennet. Der Ruhe und der Belehrung bedürftig, bat er den Vater, er möch-

*) Z. B. jene des Auguſtinus.

möge ihn bey ſich als Schüler aufnehmen. Antonius erkannte bald in dem beſchränkten Geiſt des Mannes, eine vorzügliche Anlage zum demüthigen blinden Gehorſam, und ſtellte gleich Anfangs dieſen Gehorſam auf eine harte Probe. Der neue Jünger mußte bald Waſſer tragen in durchlöcherten Gefäßen, Körbe flechten und wieder auf flechten, Kleider auftrennen und wieder nähen, Steine zwecklos von einem Orte zum andern tragen, und in ſtillem, rückſichtsloſen Gehorſam that er blind nach dem Worte des Vaters. So führte durch die ſcheinbar einſeitige Uebung einer einzelnen Anlage, Antonius ſelbſt dieſe beſchränkte Natur zum höchſten Gipfel der dem menſchlichen Gemüth möglichen Vollendung, und jener einfältige Sinn, nachdem er vollkommen gelernt, ſeinen eigenen Willen einem höheren aufopfern und ſich dieſem ganz hinzugeben, wurde Organ des göttlichen Sinnes, ergriffen von einem nun nicht mehr beſchränkten, von den gewöhnlichen Gränzen der menſchlichen Natur entbundenen Vermögen; aus Paulus dem Einfältigen wurde Paulus der Wunderwirkende.

Auf gleiche Weiſe ſcheint auch der höhere Lehrer unſers Geſchlechts ganze Völker und Zeitalter in einem öfters ſehr beſchränkten Kreiſe von Tugenden zu üben, und ſich den Zugang zu der übrigens auf mannigfaltige Art entweihten und verunreinigten Region ihrer Neigungen und Handlungen, wenigſtens von einer Seite offen zu erhalten. Hierdurch geſchieht es, daß keinem die Stimme Gottes, — jenes höhere Geſetz im Menſchen, — ganz unvernehmlich wird, und es ſcheint hier eine andere Art von Zurech-

nung

nung ſtatt zu finden, als jene unſerer moraliſchen Syſteme.

Jenes geiſtige Organ im Menſchen, in ſeiner Doppelſeitigkeit, iſt der gute und böſe Dämon, welcher den Menſchen durchs Leben begleitet, und, je nachdem er der einen oder anderen Stimme mehr Gehör gegeben, ihn zu einem glücklichen oder unglücklichen Ziele führet. Der beſſere (ſocratiſche) Dämon erregt in der Seele die Sehnſucht des Beſſeren und beſtraft ſie anfangs leiſer, je mehr ſie ihm aber Gehör giebt, deſto vernehmlicher über jede Handlung, jedes Wort, jeden Gedanken, welcher ſie von dem beſſeren Ziele hinwegführet. Dieſer Dämon iſt prophetiſch, und Jeder der mit den Führungen des inneren Lebens bekannt iſt, wird erfahren haben, wie oft uns derſelbe ſchon vor jenen Veranlaſſungen und Gelegenheiten warnt, und mit höherer Gewalt bewahrt, hinter denen, uns noch ganz unbekannt, das Böſe auf uns lauert. Noch ſind wir uns keiner, ſelbſt nicht der leiſeſten böſen Abſicht bewußt, und doch fühlen wir, wenn wir uns der unbekannten Gefahr nähern, eine Unruhe, eine Angſt, wie nach einer vollbrachten böſen Handlung. Auch vor andern, leiblichen Gefahren warnt uns der ſocratiſche Dämon. Jener fromme Geiſtliche gehet aus, um den nahe bey ſeiner Wohnung gelegenen Felſenberg mit ſeiner ſchönen Ausſicht zu beſuchen. Unterwegens ſpricht die innere Stimme zu ihm: was thuſt du hier? führt dich höherer Beruf, oder eitle Neugier hieher, iſt es auch recht, daß du hier gehſt? Er hält ein, ſtellt ſich neben den Weg unter eine Bergwand, und überlegt, und noch indem

er

er nachſinnt, kömmt ein Felſenſtück in den engen, von ihm eben verlaſſenen Fußſteig herabgeſtürzt, das ihm ohnfehlbar, ohne jene Warnung zerſchmettert hätte *).

Auf dieſelbe prophetiſche Weiſe führt uns der gute Dämon mit einer Art von höherer Gewalt, in Verhältniſſe, worin wir etwas Gutes zu thun vermögen, und er bedient ſich hier eben jener Unruhe, jener Angſt, die uns als Bewegungen des Gewiſſens bekannt ſind. Schon ausgekleidet, und in ſpäter Nacht, wird der ehrwürdige Johann Dod, durch eine unwiderſtehliche Unruhe getrieben, einen etwa eine Meile entfernt wohnenden Freund zu beſuchen. Alles Räſonniren, alle Gegeneinwendungen gegen die Stimme der innern Unruhe helfen nichts; er muß ſich auf den Weg machen. Verzweifelnd, in dem Kampfe einer tiefen Gewiſſensangſt, findet er ſeinen Freund dem Selbſtmord nahe, und erhält Gelegenheit, ihn auf immer von jener Angſt zu retten. **) Jener Beamte, der in ſtürmiſcher regnigter Nacht, ſchlaflos auf ſeinem Lager ruhet, bemüht ſich auch vergebens, die innere Angſt, die ihn hinaus in den Garten, und von da aufs Feld treiben will, ſo vernünftig als möglich hinweg zu räſonniren. Er muß endlich hinaus, und erhält Gelegenheit, einem vergebens um Beyſtand rufenden Knaben ſeinen Vater vom Tode retten zu helfen. ***) Eben ſo wird Jener, den recht zur unge-

gele-

*) Stillings Taſchenkalender auf 1808.

**) Geſchichte der Wiedergebornen.

***) Stillings Taſchenkalender auf 1809.

gelegenen Zeit eine innere Unruhe zu einem Spazierritt ins Freye treibt, auf dieſem Wege Retter mehrerer Perſonen. *)

In ähnlicher Manier, nur mit ganz entgegengeſetzter Abſicht und zu entgegengeſetztem Zwecke, wirkt auch der böſe Dämon. Er erregt in der Seele die Neigung zum Böſen, weckt die Luſt durch Vorſpiegelung vergangenen oder zukünftigen Genuſſes, und treibt uns, anfangs leiſer, je mehr wir ihm aber Gehör geben, deſto gewaltiger von Gedanken und Worten bis zur ſchlimmen That, widerſpricht der beſſeren Stimme in uns. Der ſchlimme Dämon iſt auch prophetiſch, auf eine eben ſo ausgezeichnete Weiſe, als der gute. In der Lebensgeſchichte großer und kleiner Verbrecher, finden ſich mannichfaltige Spuren von dieſem, jede Gelegenheit zum Beſſeren, oder zum Erwachen der guten Stimme, vermeidenden und verabſcheuenden Geiſte. Nicht minder verkündigt der böſe Engel dem Verzweifelnden den nahen Tod, oder ſelbſt andere mehr zufällig ſcheinende Dinge. Jene Beſeſſene zu Loudun, welche die aufgeklärteren Aerzte und Philoſophen ihrer Zeit durch ihre prophetiſche Gabe in nicht geringe Verlegenheit brachte, und von der J. Bodin erzählet, verrieth einem Mörder und Läſterer, der ſie befragte, die innerſten Geheimniſſe und Gedanken ſeines Herzens **) und

*) S. Hillmers chriſtliche Zeitſchrift.

**) Leben des Querioles in G. Terſtegens Leben heiliger Seelen, Vorrede zum zweyten Bande.

und brachte auch Andere auf ähnliche Weiſe zum Entſetzen. Wie der beſſere Engel mit unwiderſtehlicher prophetiſcher Gewalt in Gelegenheiten zum Gutesthun führt, ſo der ſchlimme in entgegengeſetzte Verhältniſſe. Unglückliche Mörder, und ſolche, welche dem Selbſtmord nahe geweſen, erzählen öfters, wie ſie mit unwiderſtehlicher Gewalt zu den Werkzeugen und alles begünſtigenden Umſtänden ihrer That hingeführt worden.

Wir finden jene dunkle Anlage im Menſchen überall in ihrer Zweyſeitigkeit und in ihrem guten und ſchlimmen Charakter wieder. Mit Unrecht pflegen wir unter dem Worte Gewiſſen immer nur die guten Regungen jener Anlage zu verſtehen. Die Bangigkeiten des Gewiſſens zeigen ſich zuweilen eben ſowohl von böſer als von guter Natur. Um nur ein Beyſpiel zu geben: ſo wird Bunian Jahre lang von tiefer Gewiſſensangſt um ein unwillkührlich, bloß in Gedanken, nicht einmal mit den Lippen ausgeſprochenes Wort gemartert. Für ihn allein ſcheint kein Erbarmen, keine Hülfe möglich. Er, der unwiderruflich Verlorene, mag ſich nur immer allen Beluſtigungen der Sinne, oder der äußerſten Verzweiflung hingeben. Alle Mittel eines höheren Troſtes, alle äußere Gebräuche der Andacht, ſcheinen ihm nur wie Spott, wie Läſterung, die ſeine Schuld noch vermehren. Oefters führt ihn die Verzweiflung nahe zum Selbſtmord und zu andern ſchlimmen Ausbrüchen. — Auch in andern Fällen nimmt dann jener böſe Dämon die Geſtalt des beſſeren Gewiſſens, als Beſtrafer und innerer Rächer des Böſen an, verſtellt ſich in die Form des

guten Engels, und macht nun die verzweifelnde Seele deſto ſicherer gegen die Stimme alles beſſeren Troſtes, aller Liebe und des höheren Friedens taub. Mit bewundernswürdiger Dialectik *) weiß derſelbe alle Gegengründe und Vorſtellungen der beſſeren Stimme zu widerlegen, und dieſe Dialectik erſcheint überhaupt noch anderwärts als eine Erfindung des böſen Dämons, deren der gute nicht bedarf. Hieher gehören alle Ausbrüche des ſogenannten religiöſen Wahnſinnes und des Fanatismus, und die ſcheinbar religiöſe Maske iſt eine der gewöhnlichſten Erſcheinungsformen jenes ſchlimmen Geiſtes, wodurch er nur zu häufig auch die Aeußerungen des guten lächerlich und verdächtig machet. **)

Jene Bilder- und Geſtaltenſprache, deren ſich das geiſtige Organ der urſprünglichen Sprache, im Traume, und in der poetiſchen und prophetiſchen Begeiſterung bedienet, finden wir auch in ſeinen erſten und unmittelbarſten Aeußerungen als Gewiſſen wieder, und auch die Welt der Furien ſpricht mit dem Menſchen auf furchtbar laute Weiſe, jene Geiſterſprache.

---

*) Dieſe zeigt unter andern die Gemahlin des Rupert Harris, in der Lebensgeſchichte des letzteren. Geſch. d. Wiedergebornen.

**) Allerdings iſt, beſonders bey Gelegenheit der ſogenannt religiöſen Melancholie, etwas Körperliches nicht zu verkennen, nur bleibe man bey dieſem Körperlichen nicht allein ſtehen.

ſprache. Auch dieſer Sprache gehet der ſchon früher erwähnte Character einer allgemeinen Verſtändlichkeit nicht ab. Das Bild des Ermordeten, welches einem gewiſſen Mahler, der der Mörder war, überall nachfolgte, überall begegnete, träumend und wachend mit furchtbarem, ſtillem Ernſt ins Geſicht ſchaute, hatte, als es von jenem gemahlt war, für Jeden, den es ſahe, ohne nur das Mindeſte von der Veranlaſſung zu wiſſen, etwas Unheimliches, Furcht- und Grauſen-Erregendes. Und doch war es dem Anſehen nach nur das Porträt eines ſchönen, wohlgekleideten, etwas ernſt blickenden Mannes von mittleren Jahren. *) Bekannt iſt auch in jener Hinſicht die Wirkung der Töne und Worte, welche religiöſe Melancholie auspreßte, auf Andre.

Das Bild einer einzelnen Handlung oder eines einzelnen Nebenumſtandes derſelben iſt es, welches Verbrecher öfters als marternde Furie lange Jahre begleitet. Viele haben erzählt, wie das Wimmern des Ermordeten, das Bild einer gewiſſen Gegend, worin die Handlung geſchahe, das Blut, das ſie immer noch an ihren Händen oder an dem Orte, wo es vergoſſen worden, zu ſehen glaubten, ſie wachend und träumend nie verlaſſen habe, und ihnen bis an die Todesſtunde oder die Stunde des beſſeren Beſinnens gefolgt ſey. Eben ſo begleiteten auch zuweilen die Bilder und Empfindungen der beſſeren Stunden und Handlungen die Seele, wie ein guter Engel durchs ganze Leben, und wur-

*) Stillings kleine geſammelte Schriften 1ter Band.

wurden ihr Führer zurück zu dem höheren Urſprung. Bey einem in alle Laſter Verſunkenen, *) allen wilden Leidenſchaften zum Spiele Hingegebenen, blieb, aus früher Kindheit her, die Erinnerung an eine einzige beſſere Bewegung, an eine einzige beſſere Thräne, welche die Ermahnung eines guten Vaters in ihm geweckt hatte. Dieſe Erinnerung wollte niemals vor aller Dialektik des Laſters entweichen, und ſie ward dem Verirrten ein Führer zur verlaſſenen Wahrheit zurück. Bey einem andern war es die Wirkung einer religiöſen Handlung, welche ihn unter allen tiefen Verirrungen nie verließ, und ihn zuletzt zur ruhigen Erkenntniß führte. **) Wir werden hernach mehrere Fälle ſolcher Art kennen lernen.

Nicht ſelten ſtellen ſich, in der Bilder- und Geſtaltenſprache des Geiſtes, jene verſchiedenartigen Stimmen, der Seele als beſondre, ſelbſtſtändige Weſen dar, und der gute oder ſchlimme Dämon wird dieſer wirklich ſichtbar. Wir wollen hier nicht an die aus alter und neuer Zeit bekannten, daher gehörigen Fälle, nicht an die ſeltſamen Erſcheinungen des ſich ſelber Sehens erinnern. Jenem holländiſchen Prediger, ***) der aus unzulänglicher Bedenklichkeit, ſein etwas beſchwerliches, aber folgenreiches Amt aufgeben will, werden die Einwürfe und Zurechtweiſungen ſeines Gewiſſens von der Geſtalt eines fremden, unge-

*) Wagnitz Moral in Beyſpielen, 1ter Theil.

**) Ebendaſelbſt.

***) Evert Luykſen.

gewöhnlich ausſehenden Mannes vorgeſtellt. Auf ähnliche Weiſe wird dem Grynäus *) der gute warnende Dämon ſichtbar, und ein großer Theil jener, mit den Neigungen und Anſichten des gewöhnlichen lebens im ſeltſamen Contraſt ſtehenden Traumbilder, ſcheint eine Wirkung dieſes beſſeren Schutzgeiſtes zu ſeyn.

Wenn nämlich irgendwo der ſchon früher erwähnte, mit der gewöhnlichen Welt contraſtirende in ironiſchem Gegenſatze ſtehende Charakter merklich iſt: ſo iſt es an den unmittelbarſten Aeußerungen jenes Organs, jener Quelle alles Contraſtes ſelber. Die Propheten, welche an Geſinnungen und Thaten immer in dem gewaltigſten Gegenſatze mit ihrem Zeitalter und ihrem Volke ſtunden, repräſentirten eigentlich das Gewiſſen der Völker. In dieſem Charakter eines Gewiſſens ihres Volkes und ihrer Zeit, erſcheinen uns ſelbſt noch prophetiſche Männer der neueren Zeit. Der große Reformator der Schottländer, welcher ſelbſt die unerwartetſten, auf keine Weiſe zu vermuthenden Begebenheiten mit klarer Beſtimmtheit vorausſagte, pflegte auch öfters dem blindeſten, dreuſteſten laſter, wie eine Stimme im Gewiſſen den nahen Untergang zu verkündigen, die geheimſte und verſteckteſte Bosheit zu beſtrafen, und ihre verborgenſten Pläne ans Licht zu ziehen. Ganz in neueſter Zeit, gab der ſeltſame Manizius ein ähnliches Beyſpiel. (Basler Sammlungen.) Männer dieſer Art, ſind niemals nach dem Sinne der Welt gewesen,

*) Camerarius im Leben des Melanchthons.

weſen, und hatten auch ihrerſeits an dem Treiben und den Neigungen des gewöhnlichen Lebens wenig Intereſſe.

Jenem natürlichen Contraſt gemäß, iſt die Ideenaſſociation des Gewiſſens eine ganz andre, als die des wachen Denkens, und ſie iſt dieſer ganz entgegengeſetzt. Die Stimme des Gewiſſens läßt ſich durch keine noch ſo folgerechten und vernünftigen Räſonnements hinwegſtreiten oder erſticken, und noch ſo oft widerlegt und übertäubt, läßt ſie ſich immer von neuem und immer dringender, ſelbſt bey denen vernehmen, welche das Gewiſſen ſelber für den Nachhall alter, durch die Erziehung eingepflanzter Vorurtheile halten. In jener Hinſicht, wegen der Unabhängigkeit von allem Vernünfteln und Verſtändeln, iſt auch die Wirkung der Wahrheit auf das Gemüth derer welche ſie vernehmen, mit der Wirkung eines Miasma verglichen worden, das unwiderſtehlich und aller Gegenvorkehrungen ſpottend, alle ergreift, die ſich ſeinem Wirkungskreiſe nähern. Keine vernünftigen Vorſtellungen, äußerer Rückſichten, Bande der Geſellſchaft und ſinnliche Neigung, kein gewaltſamer Widerſtand, noch Drohung, noch Gefahr ſind vermögend, ein Gemüth, welches von jener anſteckenden Kraft der Wahrheit ergriffen worden, in ſeinem gewöhnlichen Kreiſe zurück zu halten *).

Wir nannten das Gewiſſen die Mutter aller früher erwähnten Widerſprüche unſerer Natur. Es iſt jener

*) M. ſ. z. B. das Leben des Franziscus von Aſſis.

jener Stachel, welcher uns mitten in den Vergnügungen der Sinnenwelt kein Genüge, in allen Befriedigungen ſinnlicher Neigungen keinen Frieden finden läßet, welcher aber auch auf der anderen Seite unſere höhere Ruhe beſtändig unterbricht und unſere beſſeren Kräfte, ſchon dem Hafen nahe, immer zu neuen Kämpfen auffodert. Von den beyden Janusgeſichtern unſerer doppelſinnigen Natur, pflegt, jenem contraſtirenden Freundespaar der alten Zeit gleich, das eine dann zu lachen, wenn das andre weint, das eine zu ſchlummern, und nur noch im Traume zu reden, wenn das andere am hellſten wacht und das laute Wort führt. Wenn der äußere Menſch ſich am ungebundenſten und fröhlichſten, in eine Fülle von Genüſſen verſenkt, ſtört jenen Rauſch eine Stimme der inneren Unluſt und tiefen Trauer. Wer hat es nicht, wenigſtens in den Jahren einer beſſeren, ſtilleren Kindheit erfahren, wie auf ungebundene fröhlich durchſchwärmte Stunden ein noch unbekanntes Gefühl von Leere, eine unwiderſtehliche Schwermuth, Thränen ohne Urſache folgten, ja wie uns dieſe Schwermuth öfters mitten in der lauteſten Freude überraſchte? Auf der anderen Seite läßt uns der innere Menſch, wenn der äußere weint und trauert, Töne einer Freude vernehmen, die uns, wenn wir ihnen nur Gehör geben, unſere Schmerzen bald vergeſſen machen, und dieſer Phönix frohlockt noch in der Flamme. Je friſcher und kräftiger der äußere Menſch vegetirt, deſto ohnmächtiger wird der innere, der ſich dann in die Bilderwelt der dunklen Gefühle und des Traumes zurückzieht, je kräftiger dagegen der innere Menſch auflebt, deſto mehr muß der äußere abſterben. Eine nur gar zu alte Er-

fahrung! Was jener am liebſten will, iſt dieſem nichts nütze, was dieſer verlangt, iſt jenem ein Gift. Beyde Naturen dieſes ſeltſamen Zweygeſpannes fodern laut ihr Recht, das keine der andern aufopfern will; die eine zieht dahin, die andere dorthin, und in der unſelig ſeligen Mitte ſchwebt der Menſch, geriſſen nach zwey Seiten, öfters von dem widerſpänſtigen Geſpann zerriſſen; unvermeidlich, immer die eine begünſtigt mit der andern im tödlichen Kriege. Wann wird dieſer alte Widerſpruch aufhören? Wird an jener zweyleibigen Mißgeburt, davon ein Leib dem andern zur Laſt iſt, der eine im Tode wirklich ſterben, oder ſchleppen wir den närriſchen Doppelmagen mit uns hinüber, und werden wir jenes vom heiligen Altar unſerer beſten Entſchlüſſe, *) oder am Sarge unſerer liebſten frech auflachenden, in unſere ſchönſten Freuden laut hineingrinſenden Ungeheuers auch dort nicht los? Wer hat ſich denn den ſeltſamen Scherz gemacht, mit unſerer armen Natur das Spiel einer Schlafrockspredigt zu ſpielen, wo zu der Rede des Predigers der feine Arme hat, eine andere mit in ſein Gewand verſteckte Perſon die Gebärden macht, traurige, wenn jener fröhliche, fröhliche, wenn er traurige Worte ſpricht, unruhige und eifrige Bewegungen, wenn jener am ruhigſten, ruhige, wenn er am eifrigſten redet?

5.

---

*) Mehr oder minder wird Jeder in ſeinem Leben die Erfahrung des Jean Paulſchen Feldpredigers Schmelzle (am Altare,) oder die des Stifters der engliſchen Methodiſten, deſſen Lachſucht beym Gottesdienſt eine Zeitlang anſteckend wurde, an ſich ſelbſt gemacht haben.

5. Von einer babyloniſchen Sprachen-verwirrung.

Wir verfolgen den ſeltſamen Contraſt unſerer Natur noch weiter. *) Von jeher hat die ernſtere Moral nicht den höchſten Werth in jene innerlichen Empfindungen und Genüſſe gelegt, von denen ſich der Menſch in den glückſeligſten Stunden ſeines inneren Lebens ergriffen fühlt. Und dennoch erſcheinen dieſe Freuden, welche die Seele aus dem Umgange und der Gemeinſchaft mit ihrem höheren Urſprunge empfängt, als die reinſten und geiſtigſten, deren ſie in dem jetzigen Daſeyn empfänglich iſt. Jene ernſtere Moral redet vielmehr von einer tiefen, geiſtigen Verlaſſung und Entbehrung ſelbſt unſerer geiſtigſten Genüſſe, als von einem Zuſtande, welcher zur Entwickelung des inneren Lebens nothwendig, ſeinem Gedeihen öfters viel förderlicher ſey, als der des Genuſſes, obgleich dieſer Schmerz, welcher ſelbſt des Troſtes der Thränen und einer ſinnlichen Fühlbarkeit entbehrt, der höchſte iſt, den die Seele in ihrem jetzigen Zuſtande ertragen kann.

Und in der That, ſelbſt jene geiſtigſten und reinſten Empfindungen, gränzen nahe an eine andere Region des Gefühles, die den Geiſt leicht in die größten Widerſprüche und Gefahren ſtürzt. Dieſen größten Gefahren unter allen iſt der unbewachte Menſchengeiſt zu

*) Ueber jenen Contraſt vergleiche man weiter: Franz Baaders Begründung der Ethik durch die Phyſik. —

zu allen Zeiten unterlegen, und wenn nach dem Vorhergehenden in den Geheimlehren und Geheimgottesdienſt des Alterthums auf der einen Seite allenthalben den Geiſt eines höheren, nüchternen Erkenntniſſes und der innigeren Gemeinſchaft mit dem Göttlichen unverkennbar iſt; ſo finden wir auf der andern Seite jene reine Feyer auch eben ſo ſehr durch orgiaſtiſche Greuel einer raſenden thieriſchen Wolluſt befleckt. Wir haben früher den eigentlichen und urſprünglichen Sinn der Bacchiſchen Myſterien geſehen, deren ſpätere Mißbräuche und entſetzliche Ausſchweifungen ſich noch jetzt im Sprichwort erhalten haben. Gehen wir alle die verſchiedenen Religionsformen der Völker durch, ſo finden wir zu unſerm Erſtaunen, daß ſich das Getöſe wilder ſinnlicher Luſt, blutige Grauſamkeit und Fanatismus immer gerade zu jenen Lehren geſellt haben, welche urſprünglich die meiſten, mächtigſten Strahlen einer höheren Wahrheit und Gotteserkenntniß in ſich enthielten. Die Geheimlehren der ganzen alten Welt ſind ſich in Hinſicht ihres Inhaltes verwandt, (z. B. die Bacchusmyſterien mit den ſo verſchiedenartig ſcheinenden Lehren des Apollo,) und dieſer Inhalt iſt noch immer in jenen Ueberreſten zu erkennen, die ſich im Götzendienſt der jetzigen, beſonders der aſiatiſchen Völker erhalten haben. Mit Recht behauptete das Alterthum von einigen jener minder verunreinigten Myſterien, daß ſie, wie die Götter über die Heroen, über alle andere von Menſchen angeordnete Religionsanſtalten erhaben wären. Und die heiligen ſymboliſchen Geſtalten jener Geheimlehren, zu welchen ungeheuren Zerrbildern ſind ſie entſtellt worden! von jenem des Kinder-mordenden Molochs an bis zu dem

blutigen Huichtlopochtli der neuen Welt. Jene klare, erhellende, allbefruchtende Sonne, als Symbol eines höheren Lichtes der geiſtigen Region, iſt zum allverſengenden, tödtenden Feuer geworden; aus den Symbolen der allerſchaffenden Gottheit, deren ſinnlich offenbartes Wort die ſichtbare Natur iſt, wurden Werkzeuge thieriſcher Wolluſt, der Weinkelch, der in den älteſten wie in den neueren Myſterien eine hohe Bedeutung hatte, iſt zum Taumelkelch ſinnloſer Dumpfheit und verkehrter Mißverſtändniſſe geworden. Beſonders ſind es zwey nahe verwandte Laſter: Wolluſt und Blutgier, welche ſich durch eine verkehrte Ideenaſſociation des Wahnſinnes, faſt immer an die Grundidee der Geheimlehren angereiht haben, und wie jene nächtliche Feyer ſich faſt allenthalben mit Schändlichkeiten der erſteren Art befleckte, ſo finden wir auch, daß ſich die erſten fanatiſchen Kriege, Verfolgungswuth und Grauſamkeiten aller Art an der Ausbreitung der Geheimlehren entzündet haben. Gerade dieſer heiligſte Altar wurde zum Schlachtheerd der Menſchenopfer. — Ueberall das Beſte bey dem Schlimmſten, wie unter andern die Geſchichte jener Nation zeigt, welche ein höherer Rathſchluß aus allen Völkern des Alterthums erwählt hatte.

Schon jene Vorſtellung, welche die Alten mit dem Begriff einer Bacha, einer Mänas verbanden, wird hier ſehr bedeutend. Einmal war ihnen dieſe ein Bild tiefer religiöſer Beſchauung, verſunken in ein ſchmerzlich ſüßes Gefühl des innern geiſtigen Genuſſes, ſtill und in ſich gekehrt; auf der andern Seite ein Bild raſender Geiſtestrunkenheit und des aus-

ſchwei-

ſchweifenden, bewußtloſen Sinnentaumels. *) Und noch immer liegen ſich beyde Extreme fürchterlich nahe. Ein aufmerkſameres Studium der Selbſtbekenntniſſe und Lebensbeſchreibungen jener innigeren Menſchen, welche ein ganzes Leben hindurch den Kampf um religiöſe Vollendung gekämpft haben, belehrt uns: daß gerade die Seelen mit den glühendſten Verſuchungen und inneren Anregungen zur ſinnlichen Luſt zu ſtreiten hatten, welche am öfteſten und mächtigſten den ſeligen Genuß geiſtiger Freuden und den Himmel eines göttlichen Entzückens empfunden. Und doch ſind dieſe milden, wärmenden Strahlen einer höheren Sonne, dem Erwachen des geiſtigen Lebens ſo nöthig — ſind ſeine erſte Nahrung. Schon aus einem andern Kreiſe iſt es bekannt, daß faſt alle größere Komiker, neben ihrem Talent zum Komiſchen, einen tiefen Hang zum Ernſt, zur Schwermuth hatten, wie unter andern Arioſts Lebensgeſchichte bezeugt, und umgekehrt zeigt ſich auch bey dem tieferen Talent zum Tragiſchen, zugleich jenes zum Komiſchen. — Mit der obenerwähnten Erfahrung verwandt iſt auch jene, nach welcher öfters gerade die Kinder der innigſten und beſten Eltern den ausgezeichneteſten Hang zu wilden Ausbrüchen verrathen. — Fanatiſche Grauſamkeit und andere Ausſchweifungen jener Art, haben ſich auch noch in neuerer Zeit am leichteſten an jenen Cultus geknüpft, da die ſich ſelber entfremdete Seele durch mächtige Gefühle aller Art zu erwecken, und an die Rückkehr in ihre Heimath zu erinnern pflegt.

Die

---

*) Creuzer, a. a. O. B. III, P. 201.

Die Wurzel jenes alten Mißverſtändniſſes liegt tief. Schon dem Alterthum war jener fleiſchgewordene Gott, der ein Führer der Seelen aus der Sinnlichkeit zurück zu ihrem reinen, göttlichen Urſprung, ein Beyſpiel aller Verläugnung ſinnlicher Selbſtſucht und wohlthätiger Aufopferung für Alle war, zugleich Hervorbringer und Herrſcher der ſinnlichen Luſtregion. Er war ein Vertheiler der Speiſe, und wie die ganze Natur ſichtbare Offenbarung jenes göttlichen Wortes — Leib deſſelben war, ſo theilte ſich dieſer Leib dem Menſchen in jeder Speiſe, jedem Trank, jedem Sinnesgenuſſe mit. Er war deßhalb der Milde, der Gütige, der freygebige Austheiler ſinnlicher Freuden, in deſſen genußvollem Reiche die körperliche Natur es ſich wohl ſeyn ließ — der freundliche Spender ſüßer Wonne. *) Freylich hatte derſelbe Sinnesgott ſein Fleiſch auch in einem andern Sinne vertheilt, war urſprünglich der Geber anderer Freuden, anderer Genüſſe.

Die Seelen, herabgeſunken aus der reinen, heiteren Region des Urſprungs, in das luſtige Sinnenreich des Dionyſos, vergaßen gar bald in dieſer warmen behaglichen Welt körperlichen Genuſſes, die Rückkehr in die Heymath und die Heimath ſelber. Aber eben der Gott, durch deſſen Spiegel die Sehnſucht nach der niederen, gröberen Region in ihnen entzündet war, und der ſie in ſeiner Sinnenwelt die Heimath vergeſſen machte, war ja auch der Führer in dieſe zurück, reichte ihnen jenen Becher der Weisheit und der

*) Creuzer, a. a. O. III. 453. u. ſ. f.

der Erkenntniß, der die Sehnſucht nach dem Ueberſinnlichen und ein Vergeſſen der niederen Region in ihnen wirkte *).

Der Grund aller jener Widerſprüche lag in einem allgemeinen und alten Mißverſtändniß der menſchlichen Natur, und in einer Umkehrung ihrer innern urſprünglichen Verhältniſſe. In der Region des Sinnlichen ſehen wir öfters den bildenden Trieb durch eine metaſtatiſche Verirrung von einem Organ auf ein anderes übergehen, und z. B. die Abſonderung der Milch oder anderer Säfte an Theilen geſchehen, welche an ſich zu jener Verrichtung gänzlich ungeſchickt ſind. Auch die Geſchichte unſerer ſinnlichen Neigungen iſt reich an Beyſpielen einer ſolchen metaſtatiſchen Verirrung von einem Gegenſtand auf einen andern, und ſchon jene Perſonen, welche des natürlichen Gegenſtandes der ehelichen oder elterlichen Liebe entbehren, heften öfters die Neigung, welche dieſem gebührt, mit ihrer ganzen Stärke auf andere, lebloſe oder belebte Dinge, die an ſich keiner Neigung werth ſind. Auf dieſelbe Weiſe hat ſich auch die Grundneigung unſerer zur Liebe geſchaffenen geiſtigen Natur, von einem ihrem unſterblichen Bedürfniß angemeſſenen Gegenſtand auf einen ungleich niederen, wandelbaren verirrt, und noch immer wirkt die Verirrte in einer ſolchen ungeſchickten Region, mit der ihr eigenthümlichen Kraft und nach dem eingepflanzten Typus fort, wie ein

Nacht-

---

*) Creutzer, III. 466.

Nachtwandler, der ſich, befangen im engen Zimmer, an einem ganz anderen Orte wähnt, und deſſen Handlungen deßhalb im lächerlichſten Contraſt mit ſeiner Umgebung ſtehen. — Die uns umgebende Sinnenwelt ſollte nach den vorhin gebrauchten Worten Symbol, bildlicher Ausdruck der höheren Region, und des Gegenſtandes unſerer geiſtigen Neigung ſeyn. Durch eine optiſche Täuſchung iſt aber der Schatten zum Urbild, dieſes zum Schatten ſeines Schattens geworden: jene Sinnenwelt, die für uns Region der ruhigen, kalten Reflexion und eine Bilderſprache ſeyn ſollte, deren Bedeutung ſich auf den Gegenſtand der höheren Neigung bloß bezogen, iſt nun für uns der Gegenſtand jener Neigung ſelber, und Region der Liebe, des Gefühls; dagegen iſt uns die geiſtige Sphäre Region der kalten Reflexion geworden. Die ſinnlichen Eigenſchaften jener (ſymboliſchen) Geſtalten, erſcheinen uns nun als ihre Bedeutung, der urſprüngliche Sinn derſelben iſt uns erloſchen; umgekehrt ſehen wir dagegen die Gegenſtände der geiſtigen Region zum Bilde und Symbol der Gegenſtände unſerer ſinnlichen Neigung herabgewürdigt, und die mit ihrer ganzen unſterblichen Kraft im Dienſte des Nichtigen befangene Seele, mißbraucht in ſeltſamer Verkehrtheit die Strahlen ſelbſt des geiſtigſten Lichtes bloß zu einer niedrigen Ausſchmückung ihres ſchmutzigen und armen Aufenthaltes; wie in der ſinnlichen Welt der Sclav zerſtörender Lüſte ſelbſt die kaum wieder erlangte Geſundheit nur zur ſchnelleren Selbſtzerſtörung benützt. Ein altes Mißverſtändniß, eine alte Verwechslung hat demnach das Aeußere zum Innern, das Niedere zum Höheren und umgekehrt gemacht, und in unglücklicher

Ehe ſehen wir unſere unſterbliche Liebe mit einem durchaus ungleichartigen, ihrer unwürdigen Geſpann zuſammengepaart.

Eine neuere, tiefer gehende Sprachforſchung, hat jene alte Verwechslung ſelbſt überall in der articulirten Sprache und der Verwandſchaft ihrer Worte unter einander nachgewieſen. *) Zuerſt zeigt ſich häufig, daß die Worte, welche ganz entgegengeſetzte Begriffe bezeichnen, aus einer und derſelben Wurzel hervorgehen, als wenn die ſprechende Seele anfangs mit den Worten nicht die äußerlichen, einander entgegengeſetzten Erſcheinungen, ſondern das (doppelſinnige) Organ bezeichnet hätte, das zum Auffaſſen dieſer Klaſſe von Erſcheinungen geeignet iſt. So ſind die Worte, welche warm und kalt bezeichnen, nicht nur noch jetzt in mehreren Sprachen gleichlautend: z. B. Caldo, was im Italieniſchen warm bedeutet, iſt gleichlautend mit unſerem kalt; ſondern ſelbſt in einer und derſelben Sprache, gehen die Worte für kalt und warm aus einer und derſelben Wurzel hervor, (gelu, gelidus, Kälte, kalt, mit caleo, calidus, warm) und der Gott des heißen Südens iſt aus dem kalten Nord geboren. **) So wie ſehr häufig in Mythus und Sprache die gute Gottheit mit dem Böſen verwechſelt und wiederum das Böſe als Gutes genommen wird, ***) ſo

*) J. A. Kanne älteſte Urkunde, — Pantheon — Indiſche Mythe.

**) Pantheon, P. 100.

***) Ebend. 194.

ſo entſpringt auch im Perſiſchen, wo doch ſonſt der Mythus beyde entgegengeſetzte Prinzipien ſcharf von einander zu halten ſcheint, der Name des böſen Ahriman und des Lichtgottes Orim-Asdes aus Einer Wurzel, eben ſo wie 'ερως (Liebe) und 'ερις Zwiſt, und in verſchiedenen Sprachen die Worte für Einigkeit und Vereinigen und für Feind und entzweyen, (faſt auf dieſelbe Weiſe, wie nach Schwedenborg aus ſinnlicher Liebe jenſeits der grimmigſte Haß geboren wird.) *) Auch Licht (das Symbol der Wahrheit), und Lug und Lüge entſpringen in verſchiedenen Sprachen aus Einer Wurzel, weil das Licht, (der ſchöne Morgenſtern wie es anderwärts heißt,) indem es ſich zur ſengenden Flamme entzündet, der verzehrende Wolf und der böſe Loghe geworden, der als Hund und Hündin auch anderwärts in unreiner Bedeutung erſcheinet. Jene zweyfache (brennende und leuchtende) Natur des Lichtes begegnet ſich in der Sprache und im Mythus allenthalben. **) Das Blut erſcheint ebenfalls in beyden unter der Bedeutung des Giftes, des Zornes, des raſenden Grimmes, und unter jener der Verſöhnung, Beſänftigung, Belebung. ***) Raſerey und ruhige Beſinnung, Finſterniß und Licht, das ſchwere Metall und der leichte Vogel, Luft und Eiſen, die Bezeugungen der Freude und der Trauer, niedrig und hoch, ſinnliche Luſt und Entmannung, und alle in ihrer Bedeutung noch ſo entgegengeſetzt ſcheinenden Worte gehen

*) Syſtem der indiſchen Myth. P. 276.

**) Urkunde und Pantheon an verſchiedenen Orten.

***) Pantheon 283 — 198 u. a. Ind Myth. 144 — 296.

gehen auf dieſelbe Weiſe aus gemeinſchaftlicher Quelle hervor, und das Lamm, ſo wie der Widder, welche öfters Symbole des ſchaffenden Wortes ſind, erſcheinen als Bock anfangs als Ausdruck des zeugenden Prinzips, dann der gröbſten Wolluſt (auch hier Lamm und Flamme aus Einer Wurzel), oder als Schlange, in einer bald wohlthätigen bald furchtbaren Bedeutung.

Auf eine merkwürdige Weiſe läßt ſich nicht ſelten noch in der Sprache und im Mythus der Weg deutlich nachweiſen, auf welchem die Worte von der einen Bedeutung in die andere ganz entgegengeſetzte übergegangen ſind. Wir wollen auch hier nur einige wenige Beyſpiele hervorheben. Die Verwandſchaft des Erkennens und Zeugens iſt ſchon von Franz Baader auf eine merkwürdige Weiſe dargethan worden. Auch in der Sprache und im Mythus iſt die Taube, welche als heiliger Lebensgeiſt das Lebenswaſſer der Schöpfung, ſo wie den erkennenden Menſchengeiſt bewegt, mit dem Vogel Phönix und der Palme gleichbedeutend. Die Palme, ſo wie die Blume der Nacht am Lebensquell, oder anderwärts die Eiche, Weinſtock, Feigenbaum, wird hierauf zum Baume der Erkenntniß, welcher zugleich Baum des Haders iſt. Endlich ſo wird der Baum der Erkenntniß zum Lingam, zum Werkzeug und Symbol ſinnlicher Geſchlechtsluſt. Auf dieſelbe Weiſe wird auch das erkennende Auge (der Brunnen des Lichts, das Wort) auf der einen Seite zur bauenden, ſchaffenden Hand, auf der andern, zugleich mit der Hand, gleichbedeutend mit dem Organ der körperlichen Erzeugung. Das belebende Auge wird nun zugleich tödtend, die Wahrheit zeugende, ſchwö-

rende Hand, wird die täuſchende, Lügen verkündende, zaubernde. So iſt denn jene keuſche Jungfrau des Mythos, die nie von dem Hauch einer ſinnlichen Luſt berührt worden, zu der unkeuſchen Göttin der ausgelaſſenſten wildeſten Wolluſt geworden, das ſchaffende, geiſtig erkennende Wort, iſt nun durch eine furchtbare Verwechslung unter dem Bilde des gräulichen Bockes Mendes angeſchaut worden, deſſen Kultus alle Schandthaten der ausgeartetsten thieriſchen Wolluſt in ſich vereinte, aus dem Fiſch und der Fiſchſchlange der ſinnlichen Luſt, *) iſt aber auch jenes furchtbare Gift gekommen, welches die Welt und das Leben vergiftet hat. Das Wort der Liebe, der heilige Name, das Geſetz, ſind zur Strafe, zum Zorne, zur Rache geworden **).

Eben ſo wie ſich durch jene große Sprachenkataſtrophe das Gute ins Böſe, das Licht in die Finſterniß verkehrt hat; ſo verſtellt ſich umgekehrt das Böſe ins Gute, und in häufigen Beyſpielen, wozu ſich ſchon die oben angeführten gebrauchen laſſen, erſcheint, in Mythos und Sprache, das Böſe und Giftige,

täu=

*) Merkwürdig iſts, daß ſelbſt noch in einer Branche der Traumſprache die Schlange Sinnlichkeit bezeichnet. Man erinnert ſich dabey an Schwedenborgs Traum=Geiſterwelt. „Das körperlich Sinnliche, ſagt er irgendwo, wird im andern Leben durch Schlangen vorgeſtellet.“

**) Ueber dies Alles Kanne, an verſchiedenen Orten, beſonders im Pantheon.

täuſchend in lieblicher Geſtalt, als Gutes und Heil⸗bringendes.

Aber was war die Urſache jener babyloniſchen Sprachenverwirrung, die Urſache, daß jene Taube, jener göttliche Geiſt, der den Völkern die Sprache gelehrt, zugleich Vogel des Zwiſtes geworden?

Haranguerbehah, heißt es in der alten Sage, anfangs ein reiner Ausfluß des göttlichen Urlichts, als er in ſeiner Geſtalt die Geſtalten aller Dinge be⸗ſchloſſen, die Prinzipien alles Werdens in ſich ver⸗ſchlungen, betete nun ſich ſelber an, ſagte zu ſich ſel⸗ber Aham, ich bins, und wurde dadurch Urheber des Abfalles, der Lüge und des Todes, obgleich in ſeinem Namen Sati das S und I noch von dem erſten, göttlichen Urſprunge zeugen, das T von der Lüge und dem Tode. Dieſer Haranguerbehah, heißt es weiter, der das Verlangen nach der Figur der ganzen Welt bezeichnet, (wie Parkorat, der weibliche Verſtand: Gottes Verlangen nach der Welt,) beſchloß bey ſich ſelbſt, die ohne Figur und Namen in ihm gelegene Welt hervor zu ziehen, und als er das ewige Licht (die Sonne) in ſich verſchlingen will, entſteht die Rede, welche, in Namen getheilt, allen Kreaturen ih⸗re Benennung giebt, und Urſache der Zeit⸗ und Raum⸗verhältniſſe, wie der Wiſſenſchaft wird. Auch in an⸗dern Sagen erſcheint die articulirte Menſchenſprache als eine ſpätere Erfindung, und jener ſtolze Sinn, der das ewige Licht in ſich verſchlingen, Berge auf⸗thürmen, ſich durch den Bau des Thurmes ewig ma⸗chen will, wird dabey in ſehr verſchiedenen mythiſchen Bildern dargeſtellt.

Selbſt

Selbſt das Buch der Natur enthält einen ähnlichen Mythus, auf deſſen Inhalt wir hier nur hindeuten wollen.

Die jetzige uns umgebende ſinnliche Welt — das als Natur offenbarte Wort — iſt freylich in feſt ſtehenden Lettern abgefaßt, und die Geſchlechter der ſichtbaren Weſen erhalten und erneuern ſich, auf dem gewöhnlichen Wege, faſt ohne alle Veränderung. Indeß iſt es doch ſehr die Frage: ob dieſes immer ſo geweſen, oder ob nicht vielmehr der ſchaffende Proteus in den letzten ſeiner Verwandlungen gewaltſam feſt gehalten worden, ob nicht die einander gegen über ſtehenden, kämpfenden Kräfte (ein trauriges Hochzeitmahl der Lapithen) gewaltſam in ihren wandelnden Bewegungen gehemmt und erſtarrt ſind? Jene Ueberreſte einer vormaligen organiſchen Natur, die ſich in den älteren Gebirgen finden, haben, wenigſtens größtentheils, zu andern Formen gehört, als die der jetzigen Natur ſind, und der alte Meeresgrund der Gebirge zeigt uns, in den über einander gehäuften abwechſelnden Schichten, wovon zuweilen eine jede ihre eigene Thierarten enthällt, ein wirklich periodiſches Verwandeln und Abwechſeln der Formen, eine in verſchiedenen Zeiträumen ganz verſchiedene Thierwelt, wie ſolche proteiſche Umwandlungen aus einer Form in die andre, noch jetzt unter den Infuſorien wahrgenommen werden. *) Freylich ſind die in der letzten großen Kataſtrophe untergegangenen Geſchlechter den jetzigen ziemlich ähnlich, indeß

*) Ueber dieſes merkwürdige noch immer wenig gekannte Reich, ſteht eine treffliche Schrift, von H. Nees von Eſenbeck zu erwarten, voller eigenthümlicher, fruchtbarer Anſichten und neuer Entdeckungen.

indeß war auch dieſe Kataſtrophe erſt eine Folge jenes verſteinernden Hochzeitmahles.

Wenn einſt das höhere Urbild dieſer körperlichen organiſchen Natur, als wandelndes, wechſelndes Wort der Rede, unmittelbar aus den Bewegungen der geiſtigen Region hervorgehend, von dieſen Bewegungen abhing und mit ihnen ſich wandelte: ſo ſtehen vielmehr jetzt die Prinzipien der Erhaltung und beſtändigen Wiedererneuerung der Geſchlechter, in der Gewalt der Weſen ſelber. Das ewige Lied der Schöpfung verhallet an dieſer ſtarren Mauer zuletzt in einen einzigen Ton, der ohne Wechſel immer derſelbe fortklingt, deſſen Vibrationen die immer ſterbenden und als dieſelben wiederkehrenden Geſchlechter ſind, und das zur todten metallnen Schlange gewordne Weltall, iſt ein immer, da wo er endet auch wieder beginnender Ring geworden. Noch iſt ſelbſt jene älteſte Thierwelt die wir nur kennen, ohne Unterſchied des Geſchlechts oder androgyniſch geweſen, während die jüngſte jenen Unterſchied am auffallendſten und markirteſten in ſich ausgebildet trägt. Uranus, der waltende Herrſcher der älteſten Vorwelt, heißt es, iſt gewaltſam entmannt worden (nach Sprache und Mythus iſt Entmannung und Ausübung ſinnlicher Wolluſt Ein Wort), aus dem Blute und dem belebend Flüſſigen ſeiner Mannesſtärke iſt die Göttin aller körperlichen Erzeugung und des ſinnlichen Entſtehens geworden. Die Prinzipien der Erzeugung, ſcheint jener Mythus ſagen zu wollen, ſind durch eine gewaltſame Kataſtrophe, welche die Natur aus ihrem urſprünglichen Verhältniſſe zur geiſtigen Region losriß,

in die Gewalt der ſinnlichen Weſen gekommen, und in der That ſpricht denn auch die Verſchiedenheit jener beyden Sprachen, von denen wir hier reden, von einer ſolchen Kataſtrophe.

Die urſprüngliche Sprache des Menſchen, wie ſie uns der Traum, die Poeſie, die Offenbarung kennen lehren, iſt die Sprache des Gefühles, und, da der Gefühle lebendiger Mittelpunkt und Seele die Liebe iſt — die Sprache der Liebe. Der Gegenſtand jener Liebe iſt urſprünglich das Göttliche, und die höhere Region des Geiſtigen geweſen. Die Worte jener Sprache, welche zwiſchen Gott und dem Menſchen beſtanden, waren die Weſen der uns noch jetzt (als Schatten der urſprünglichen) umgebenden Natur. Jene Sprache handelte von dem Gegenſtand unſerer ewigen Liebe, (ihr geiſtiger Inhalt war das Wort) war nicht dieſer Gegenſtand ſelber. Wie jedes Bedürfniß, jede Liebe ihre natürliche Wiſſenſchaft mit ſich bringt; ſo brachte auch jenes Sehnen im Menſchen ſeine Wiſſenſchaft mit ſich, und dem Menſchen, als Herrſcher und Mittelpunkt der Natur, war dieſe ein Saitenſpiel, womit er das Lied ſeines ewigen Sehnens beſungen, und aus welchem er wiederum das Wort, den Ton der ewigen Liebe vernommen. Noch iſt es im Anfange der Einfluß, der Lebensgeiſt der höheren Region geweſen, welcher dieſes Meer wechſelnder Geſtalten bewegte und wandelte. „Aber dem unerfahrnen Kinde kommt irgend woher der Gedanke, in das Innere des ihm vom Vater geſchenkten Uhrwerkes hineinzublicken, mit erkennender Hand es zu zerlegen, und ſelber nach eigener Phantaſie ein anderes Werk daraus

raus zuſammenzuſetzen.“ Sein ganzes Sehnen, und die Wiſſenſchaft dieſes Sehnens verläßt nun die urſprüngliche Bahn, und wird von dem Meiſter auf das Inſtrument gerichtet. Das ſchöne Werk, gewaltſam losgeriſſen von ſeiner Wurzel, die ihm Leben und Bewegung gab, ſteht ſtill, nur ein mitleidiger Strahl von oben giebt und erhält ihm noch die Kraft einer beſtändig im einförmigen Kreiſe ſich drehenden Wiedererneuerung und Wiedererzeugung.

Ein großer, guter König, ſpricht die Sage, hatten ſeine Liebe einer armen, unbekannten Jungfrau geſchenkt. Noch lebte ſie fern und getrennt von ihm, aber Boten der Liebe waren zahlreiche und glänzende Diener, die der König ihr ſandte und die ihm wieder den Gruß der Liebe zurück brachten. Und die Schönheit der Diener blendete die unerfahrne Jungfrau, eine ſtrafbare Neigung erwachte in der vergeblich Gewarnten, ſie vergaß jene ferner als Boten der Liebe zu ſenden oder den Gruß des Geliebten von ihnen zu vernehmen, Sclaven ſollten ſie ihr ſeyn, mit denen ſie bey ihren Nachbarn prangte, Sclaven ſtrafbarer Neigung. Arme Geſunkene! wer wird dich retten, wenn nicht die ewige Liebe noch größer iſt als dein Vergehen, mächtiger als der Tod ſelber!

So iſt auch dem Menſchen die Sinnenwelt und ſein armes Selbſt Gegenſtand der Liebe und des Sehnens geworden, während der urſprüngliche Gegenſtand ſeiner Liebe, die Region des Geiſtigen und Göttlichen, ihn kalt läßet. In traurigem Wahnſinn bezieht er nun jene Worte, der urſprünglichen Sprache, die

von der ewigen Liebe und ihrem unſterblichen Vorwurfe gehandelt, auf das enge Bedürfniß, ſeine eigene unnatürliche Liebe, und jenes Wort, welches den Geiſt des göttlichen Erkennens bedeutete, womit Gott den Menſchen und die Welt erkannte und aus ſich erzeugte, hat für ihn, nach einem oben gewählten Beyſpiel, die Bedeutung niederer ſinnlicher Luſt gewonnen. Der Arme, der ſich ſtolz zum Menſchen-Schöpfer, zum Schöpfer der Natur machen wollte, iſt ein Schöpfer des Todes geworden, ſeine Welt zum Grabe, an welchem der Ton der ewigen Liebe nur noch als Grabgeläute nachhallet. — Hier iſt der Quell aller jener Mißverſtändniſſe und Verwechſelungen. Ein Lied voll hohen, göttlichen Inhaltes, iſt aufs fürchterlichſte traveſtirt worden, noch ſind es dieſelben Worte, aber der geſunkene Menſchengeiſt mißbraucht ſie aufs entſetzlichſte, wie ſchon in einem beſchränkteren Kreiſe, der entartete Wollüſtling die heiligen Worte: Liebe und Freundſchaft aufs niedrigſte mißbraucht.

Aber jene Sprache Gottes, dieſe uns noch jetzt umgebende Natur, hatte urſprünglich einen Inhalt, der ein unendlicher und unermeßlicher war, und von ewiger Natur, durch jene Traveſtirung ſind aber ihre Worte auf einen Kreis bezogen, welcher der engſte, ärmſte und beſchränkteſte iſt, bis zu welchem die menſchliche Seele herabſinken könnte; ihre Worte bedeuten nun einen Gegenſtand von ſterblicher und vergänglicher Art. Ganz natürlich iſt hierbey der größte Theil der Worte außer aller Beziehung und ohne alle Bedeutung geblieben, auf jenen engen Kreis ließen

ſich

ſich nur wenige anwenden, eben ſo, wie in der Region des Scheines, der blöde Sinn eines beſchränkten Verſtandes, wenn er den engen Kreis ſeines armen Bedürfniſſes anſchaut, aus der reichſten Mutterſprache nur einiger weniger Worte bedarf, die übrigen unbenutzt läßet, und nicht einmal kennet. Da ferner bey jener verkehrten Anwendung und Verdrehung die Worte gar nicht mehr in ihrem urſprünglichen Sinne gebraucht wurden, worin ſie allein Licht und Zuſammenhang erhielten, ſo verlor überhaupt jene Sprache für den Menſchen ihr urſprüngliches Licht, wurde ihm faſt ganz unverſtändlich und zur Region des Dunkels. Nur wer die höhere Region des Geiſtigen kennt, und jenes Wort, das ſeitdem an der Stelle der Natur geoffenbaret worden, und das mit dieſer von gleichem Inhalt, der wird der Schlüſſel zu jenem Labyrinth mannichfaltiger, für uns bedeutungslos gewordener Geſtaltenhieroglyphen finden.

Es entſteht ferner durch jene Traveſtirung, die Doppelſinnigkeit der menſchlichen Seele, vermöge welcher dieſelbe Zuneigung des Gemüths für den höchſten wie für den niedrigſten Gegenſtand empfänglich wird. Die unſterbliche Natur des Menſchen iſt ſo verkehrt worden, daß nun, ſelbſt bey der Stimme der höchſten Liebe, öfters die niedrigſte Luſt erwacht, und wenn an dieſem doppelt beſpannten Inſtrument die eine Saite tönt, hallet zugleich die ihr gleichſtimmige, höhere oder niedere mit. Wenn Traum, Poeſie, und ſelbſt Offenbarung, noch immer mit uns, der urſprünglichen Organiſation des Geiſtigen gemäß, die Sprache des Gefühles, der Liebe reden; ſo erwecken ſie leider in

uns, zugleich mit dem ewigen und göttlichen Sehnen, oder ſelbſt anſtatt deſſelben, die Welt ſinnlicher Neigungen und Lüſte; der Lebensquell ſelber iſt vergiftet, der Becher der Begeiſterung, den der Liebende ſeiner Jungfrau ſandte, daß ſie aus ihm Weihe des reinen, göttlichen Sehnens tränke, iſt ihr zum Reizbecher niederer Luſt, die reine in ihm wohnende Flamme, zum Feuer niederen Taumels geworden.

Was Sprache des Wachens ſeyn ſollte, iſt uns jetzt dunkle Sprache des Traumes, und überhaupt iſt nun die Region des Gefühles, ſelbſt des urſprünglich geiſtigeren und reineren, der Seele, ſo lange ſie in dieſem mit doppelten, ſo entſetzlich verſchiedenartigen Saiten beſpannten Inſtrumente wohnet, eine gefahrvolle, unſichere Region geworden. Die niedere Natur muß ſterben, und obgleich dieſes Unkraut neben dem Waizen und mitten unter ihm aufwuchs; ſo ſtirbt die ewige Natur doch nicht mit jener zugleich, und das asbeſtene Gewebe gehet aus der Flamme, welche die miteingewebten Fäden niederer Art verzehrte, nur reiner und ſchöner hervor. Und dieſe Flamme iſt eben jene Nacht ohne Stern, jener Zuſtand der tiefen Verlaſſenheit, des Mangels, ſelbſt der reinſten und heiligſten Gefühle. Die Seele, wenn ſie nun Alles verlaſſen, um jener einzigen Liebe willen, wähnet, an dieſem Felſen, den ſie allein geſucht, in der Fluth des Wandelbaren, und nach manchem Sturm gefunden, das ſchwache Fahrzeug auf ewig befeſtigt, ſie glaubt jene Eine Liebe werde unſterblich ſeyn, ihre Treue und Süße unwandelbar durch Zeit und Ewigkeit! Und nun ſieht ſie ſich auch von dieſer verlaſſen, auch das

ein-

einzige Auge, an dem das ihre noch glaubend hing, hat ſich geſchloſſen, um ſie lauter Nacht, alles ſchweigt, nur nicht der Spott der Welt, die ſie um des Einen willen verlaſſen. „Aber wir weichen nicht! und wohin ſollten wir weichen, iſt uns doch nichts mehr außer dir! Dieſe Liebe zu dir iſt unſterblicher Art, wie du ſelber!“ *) — Und ſiehe, die zagende Seele findet ſich beym Erwachen aus ihren Schmerzen mitten in Jenem ſelber befangen, den ſie bang geſucht, dem ſie, als ſie ſich ihm am fernſten glaubte, am nächſten war, und unmittelbar nach der Erſtarrung der kälteſten Morgenſtunde, erhebt ſich die wärmende Sonne.

Die Seele ſoll ſich in dem jetzigen, verkümmerten Zuſtande, wieder eines höheren und urſprünglichen — eines neuen, künftigen Lebens fähig machen. Ueberhaupt muß ſich im Tode das Verhältniß von neuem umkehren; die (Geiſter)-ſprache des Traumes muß wieder Sprache des wachen, gewöhnlichen Zuſtandes werden. Wie könnte aber dieſes geſchehen, ohne die Seele in die größte Gefahr und ſelbſt unmittelbar in jenen Abgrund zu ſtürzen, über welchen ſie die Doppelſeitigkeit ihrer jetzigen ſinnlichen Welt und eigenen ſinnlichen Natur noch aufrecht erhält, (wovon ſpäter,) wenn nicht vorher jenem unſterblichen Sehnen ſeine urſprüngliche Bahn und das urſprüngliche Ziel angewieſen würde. Es muß in dem jetzigen Daſeyn ein Weg gefunden werden, auf welchem die Seele aus je-

*) Gerhard Terſtegens Auszug aus des Bernieres Louvigni Schriften, Nürnberg 1809.

jenen niederen Banden, und von dem anklebenden natürlichen Mißverſtehen und Mißdeuten des Wortes der Geiſterwelt frey werden kann, eine Region muß noch hienieden für ſie erbaut werden, in die ſie ſich von der ſonſt unvermeidlichen Anſteckung zu retten vermag, welche der unſicher gewordene und ſelbſt vergiftete ehemalige Lebensquell in ihr wirken könnte. Jene Region iſt denn wirklich aufgefunden, es iſt unſre articulirte Sprache, die künſtlich erlernte Sprache unſers Wachens.

Wie unmittelbar nach der großen Kataſtrophe der Winter in die Natur gekommen, welcher dem Menſchen gerade in jenem Gebiet der Erde, das der urſprüngliche Wohnſitz ſeines Geſchlechts war, einen Theil des Jahres hindurch die äußere Sinnenwelt entzog, und ihn auf ſich ſelber beſchränkte; ſo entſtund auch dem Menſchen ſeit der großen Kataſtrophe ſeine jetzige Laut-Sprache. Dieſe iſt allerdings aus der urſprünglichen Natur- und Geſtaltenſprache hervorgegangen, und ein zufälligerer untergeordneter Beſtandtheil derſelben geweſen. Der untergeordnete hat aber nun die weſentlicheren Beſtandtheile verdrängt, und gerade durch dieſes krankhafte, einſeitige Verhältniß iſt die Sprache des Wachens jenes Mittel geworden, wodurch ſich die Seele der Region des ſinnlichen Gefühles und alles Gefühles überhaupt ganz entziehen, die Klippen jener unſicheren Doppelſeitigkeit vermeiden, und ſich ihrem urſprünglichen Kreiſe, rein und abgeſchieden von dem andern niederen zu nähern vermag. Zugleich iſt ſie aber auch jenes Kunſtſtück, wodurch es dem Menſchen gelingt, die Farbe der Liebe an ſich zu nehmen

nen ohne Liebe, den Schein des Lebens, ohne Leben; kaltes Feuer, warme Kälte, dunkles Licht, dürres Waſſer!

Seitdem die urſprüngliche Sprache der Natur und des Gefühles, deren Inhalt Liebe des Göttlichen war, für den Menſchen, weil er ihre Ausdrücke fälſchlich auf ſeine eigene entartete Neigung anwendete, und bloß in dieſer ſchlimmeren Beziehung nahm, unmittelbar gar nicht mehr verſtändlich, und ſelbſt gefährlich geworden iſt, hat ſein Geiſt durch Sprache und Wiſſenſchaft einen von der Region des Gefühls (das ihm nun zum bloß ſinnlichen geworden) immer mehr abführenden Weg gehen müſſen. Auf der einen Seite iſt ihm die Scheidung von jener unſicheren dunklen Region wohlthätig, auf der andern entſetzlich töttend, allen, auch den letzten Lebenskeim erſtickend geweſen. Doch allerdings das erſtere mehr als das letztere, und nicht zu unſerm Nachtheil iſt die anfängliche Sprache der Poeſie, zur Sprache der nüchternen Proſa, das Lied der Natur zur Philoſophie geworden. Freylich ſtirbt, ohne Nahrung von oben, gar leicht der Keim der höheren Gefühle zugleich mit den niedern, und die ſchöne Taube, die vom Baume des Lebens mit uns redete, iſt gar vielfältig zum todten bleyernen Vogel geworden.*) In der That, unſer Wiſſen, wie unſere Geſinnung haben ſich von mehreren Seiten bald in jene beeiste Region verloren, wo auch das letzte Gefühl, die letzte Liebe ſtirbt.

Aber

---

*) Wie in Sprache und Mythus (nach Kanne.)

Aber noch ſpricht (weihe ihr nur ein reines Organ!) die ewige Liebe mit dir die erſte, urſprüngliche Sprache, noch rührt der lebendige Hauch die Saiten der Lyra, und mit den unreinen müſſen auch zugleich die reinen tönen. Und wenn (vielleicht bald) der Geiſt unſers Geſchlechts das Aeußerſte jener Verlaſſenheit, jenes Mangels erreicht, wo nun auch die letzten Lebensſtrahlen von ihm weichen, ſo wird die ihm am fernſten zu ſtehen, die er vergebens zu ſuchen ſchien, die ewige Liebe ihm am nächſten ſeyn, der dunklen Nacht der Morgen.

Jenen Entwickelungsgang der Sprache und Wiſſenſchaft, von ihrem urſprünglichen Stand in der göttlichen Liebe, bis zu dem jetzigen der mehrſeitigen Erſtarrung, ſpricht irgendwo ſehr ſinnvoll der bekannte Schwedenborg aus, deſſen Zuſtand dem Pag. 12 erwähnten tieferen Grad des Traumes ſehr ähnlich, und von dieſem nur durch die Verknüpfung mit dem Bewußtſeyn des Wachens verſchieden war.

„Einſtens, erzählt er, als ich in Unterredung mit einem Geiſte war, welcher denkwürdige Dinge, in einem Zuſtande, welcher dem des Schlafes glich, zu reden ſchien, kamen Geiſter zu uns an, welche unter einander ſprachen, es verſtunden aber weder die Geiſter um mich herum noch ich, was ſie redeten. Ich wurde belehrt, daß es Geiſter aus dem Erdball des Mars wären, welche alſo unter einander ſprechen konnten, daß die anweſenden Geiſter nichts davon verſtünden. Ich verwunderte mich, daß es eine ſolche Sprache geben könnte, da alle Geiſter

Eine

Eine Sprache haben, die aus dem geiſtigen Reprodu-
ziren der Ideen beſteht, welche in der geiſtigen Welt wie Worte vernommen werden. Mir wurde geſagt, daß jene Geiſter dadurch ihre Gedanken, die ſie auf gewiſſe Weiſe durch die Lippen und das Angeſicht ausdrücken, andern entziehen, daß ſie ſich dabey künſtlich frey von Rührung und dem inneren Gefühle deſſen was ſie ſprechen erhalten. Denn weil der Gedanke nur aus dem Gefühle lebt, kann derſelbe nur durchs Gefühl ſich Andern offenbaren und er bleibt dieſen verſchloſſen, wenn die Rede als bloße Bewegung der Lippen und Geſichtszüge durch Entfernung der Rührungen entſeelt und getödtet wird. Es ſind dieſes ſolche Einwohner des Mars, welche das himmliſche Leben in die Erkenntniß allein, und nicht in das Leben der Liebe ſetzen, doch ſind nicht alle Einwohner jener Welt ſo. Jene behalten ihre todte Sprache auch als Geiſter bey. Jedoch, ſo ſehr ſie meynen Andern unverſtändlich zu ſeyn, werden ſie doch in ihren geheimſten Gedanken, von den Geiſtern einer höheren Ordnung (den zu Engeln gewordenen) durchſchauet. Von dieſen wurde ihnen geſagt, daß es böſe ſey, das Innerliche alſo zu verſchließen, und davon auf das Aeußerliche abzuweichen, vornehmlich, weil es Falſchheit ſey, alſo zu reden, und Mangel an Wahrheit. Denn die, welche wahr ſind, wollen nichts reden und denken, als was Alle, auch der ganze Himmel wiſſen möchten, die dieß nicht wollen, denken nur wohl von ſich, und übel von Andern, zuletzt ſelbſt vom Herrn. Es wurde mir geſagt, daß diejenigen, welche auf ſolche Weiſe in Kenntniſſen allein, und in keinem Leben der Liebe ſtehen, und welche

ſich

ſich gewöhnt haben, ohne Rührung zu reden, der zu Bein erſtarrten harten Haut gleichen, welche den Mittelpunkt des ſinnlichen Lebens, das Gehirn umſchließt, ohne an den Rührungen deſſelben im mindeſten Theil zu nehmen. Sie ſind geiſtlich todt, denn die allein haben ein geiſtliches Leben, deren Erkenntniß aus der himmliſchen Liebe kömmt. Und dieſes Erkenntniß, welches in der unendlichen Liebe iſt, gehet über alles andere Erkenntniß; die, welche, ſo lange ſie in der Welt lebten, in der Liebe ſtunden, wiſſen, wenn ſie nach dem Tode in den Himmel kommen, und lieben Dinge, die ſie niemals vorher wußten; denken und reden wie die übrigen Engel: Dinge, die kein Ohr jemalen gehört, kein Herz empfunden hat, die unausſprechlich ſind."

„Der Zuſtand jener ausgearteten Geiſter des Mars, deſſen Einwohner noch zum großen Theil in der erſten, himmliſchen Liebe leben, wurde uns in einem anderen Bilde vorgeſtellt."

„Ich ſahe etwas ſehr ſchön Flammendes; es war von mancherley hell glänzenden Farben, purpurn, dann weiß, dann roth. Hierauf zeigte ſich eine Hand, an welche ſich dieſes flammende Weſen anſetzte: zuerſt auf die äußere Seite, dann auf die flache Hand, dann rings um die ganze Hand herum. Dieſes dauerte einige Zeit lang, dann entfernte ſich die Hand ſammt dem flammenden Weſen auf einige Weite, wo ſie als eine Helle ſtehen blieb, worinnen die Hand verſchwand. Hierauf verwandelte ſich das flammende Weſen in einen Vogel, welcher anfangs

von jenem noch die hellen, glänzenden Farben an ſich trug. Dieſe Farben verloſchen aber nach und nach, und mit ihnen die Lebenskraft im Vogel. Dieſer flog umher, zuerſt um mein Haupt, dann in ein enges Zimmer, das einer Kapelle glich, und wie er mehr vorwärts flog, wich das Leben immer mehr von ihm, und er wurde endlich zu einem Stein, anfangs perlfarben, dann immer dunkler; ob er aber gleich kein Leben mehr hatte, ſo flog er doch immer. Als der Vogel noch um mein Haupt flog, und noch in ſeiner Lebenskraft war, erſchien ein Geiſt, welcher von unten, durch die Gegend der Lenden bis zur Bruſt aufſtieg, und wollte von da jenen Vogel wegnehmen. Weil dieſer aber ſo ſchön war, verwehrten es die Geiſter die um mich waren, denn ſie hatten alle ihr Geſicht mit mir zugleich auf die Erſcheinung gerichtet. Er aber beredete ſie, daß der Herr mit ihm ſey, und daß er es aus dem Herrn thue, und obgleich die meiſten es nicht glaubten, hinderten ſie ihn nicht weiter. Weil aber in dieſem Augenblick der Himmel ſeinen Einfluß gab, vermochte er nichts über den Vogel, ſondern dieſer entflog ihm frey. Indem dieß geſchahe, redeten die Geiſter unter einander von der Bedeutung dieſes Geſichts. Sie erkannten, daß dieſes nichts anders, als etwas Himmliſches habe anzeigen können, und wußten daß das flammende Weſen die himmliſche Liebe und deren Rührungen bedeute, die Hand: das Leben und ſeine Schöpferkraft, die Veränderung der Farben: die Verwandlungen des Lebens durch Weisheit und Erkenntniß. Auch der Vogel bedeutet Liebe und deren Erkenntniß, aber während das Flammende die himmliſche Liebe: die Liebe

zu dem Herrn bezeichnet, bedeutet der Vogel die geiſtliche Liebe: die Liebe zum Nächſten und das Erkenntniß das in dieſer Liebe iſt. Die Veränderungen der Farben und zugleich des Lebens im Vogel, bis er zu Stein worden, bedeuten die nach und nach entſtehenden Veränderungen des geiſtlichen Lebens nach dem Erkenntniß. Ferner wußten ſie, daß die Geiſter, die von unten herauf durch die Gegend der Lenden nach der Bruſt empor ſteigen, in der ſtarken Einbildung ſtehen, ſie ſeyen in dem Herrn, und alles was ſie thun, auch wenn es böſe wäre, thäten ſie aus dem Herrn. Dennoch war den Geiſtern die Bedeutung des ganzen Geſichtes noch dunkel. Endlich wurden ſie von oben belehrt, daß unter jenem Geſicht der Zuſtand der Einwohner des Mars verſtanden würde. Das flammende Weſen bedeute die himmliſche Liebe, worinnen noch viele von ihnen ſtehen, der Vogel, ſo lange er noch in der Schönheit ſeiner Farben und in voller Lebenskraft war, bedeutete ihre geiſtliche Liebe, als er aber wie von Stein, leblos und allmählig dunkel wurde, deutete er jene Einwohner an, die ſich von der Liebe entfernt haben und im Böſen ſind; jene welche das Leben ihrer Gedanken und Regungen auf eine fremde Weiſe in faſt gar kein Leben, in todte Kenntniß verwandeln. Solche der Liebe entfremdete, im Böſen begriffene Geiſter, die doch noch von ſich wähnen, ſie ſeyen in dem Herrn, ſind auch durch den Geiſt angezeigt worden, welcher aufſtieg und den Vogel wegnehmen wollte." —

Wir haben hier aus mehreren Gründen zugleich ein ausführlicheres Beyſpiel von einer Viſion jenes pſychologiſch merkwürdigen Mannes geben wollen. Deutlicher als irgendwo, wird hier der eigenthümliche Charakter der Traumſprache, die eigenthümliche Aufeinanderfolge der Ideen und Erſcheinungen des Traumes, die Weiſe ſeines Ausdrucks erkannt; jene Viſion iſt uns deßhalb eine Erläuterung des früher Geſagten. Zugleich aber iſt ſie uns Beyſpiel einer Art pſychologiſchen Erſcheinung, durch die wir uns nun den Weg zu dem phyſiologiſchen Theil des Traumgebietes bahnen wollen.

6.

6. Die Echo.

Schon der die Zunge bewegende und der Schlund-kopf-Nerve, am allermeiſten aber der Stimmnerve, welchem im lebenden Körper die Funktion der Stimme und des lauten Sprechens zukömmt, ſtehet durch Bau, Verzweigung und organiſche Beſtimmung in der genaueſten Beziehung mit einem Theil des Nervenſyſtems, der, den Nerven des Gehirns und Rückmarks gegenüber, ein für ſich beſtehendes, ſelbſtſtändiges Ganze bildet. Dieſes an Ganglien und Geflechten reiche, ſogenannt ſympathiſche Syſtem, aus welchem alle Eingeweide der Bruſt- und Unterleibs-Höhle und die Blutgefäße des ganzen Körpers ihre Nerven empfangen, entſpringt nicht, wie die ältere Anſicht wollte, aus dem fünften und ſechsten Nervenpaar des Gehirns, ſondern ſtehet mit dieſen, ſo wie mit einigen andern Gehirn- und allen Rückenmarksnerven bloß in Verbindung, und jene vermeinte Wurzel ſtünde ſchon in Hinſicht ihrer ungemeinen Feinheit in keinem Verhältniß mit dem übrigen Verlauf. *) Es wird deßhalb im unvollkommneren Thierreich und ſelbſt noch in Mißbildungen des vollkommneren **)

im

---

*) Sömmering, vom Bau des menſchlichen Körpers, B. V. Abth. 1. S. 322.

**) Zuweilen hat man auch in Erwachſenen das Gehirn ganz oder faſt ganz durch Eiterung u. a. zerſtört gefunden, ohne daß lange Zeit bey jenem ſchon ziemlich vorgeſchrittenen Zerſtörungsprozeß eine Abnahme der

Hirn-

im Ganglienſyſtem auch ohne Gehirn und Rückenmark gefunden, und nicht ſelten fehlen in der Nervenknoten-Reihe des ſympathiſchen Nerven, vom Gehirn abwärts einzelne Verbindungsglieder ohne Nachtheil. Mit einer vorzüglichen Klarheit hat **Reil** *) das Verhältniß dargethan, welches zwiſchen dem Ganglien- und Gehirnſyſtem ſtatt findet. Schon im Bau unterſcheiden ſich die aus dem Gehirn und Rückenmark entſpringenden Nerven auffallend von denen des Ganglienſyſtems, und dem faſt gänzlich zu ihm gehörigen Stimmnerven. Die letzteren ſind weicher, gallertartiger, graugelb und röthlich von Farbe, von häufigen Ganglien und Geflechten unterbrochen, und laſſen ſich nicht ſo leicht in Fäden auflöſen, als die weißeren, härteren, ſtärker oxydirten Nerven des Cerebralſyſtems. Während die Gehirn- und Rückenmarksnerven, als gute Leiter, nicht bloß die Empfindung zum Gehirn, ſondern auch den Willen von dieſem zu den Theilen leiten, gehorchen die Nerven des Ganglienſyſtems dem Wil-

Hirn- und Nervenkräfte bemerkt worden. In einem beſonders merkwürdigen Falle, war bey einem jungen Menſchen durch ein blutiges Geſchwür, die ganze Maſſe des Gehirns nach und nach Stückweis herausgeſchworen, ohne daß ſich dabey eine Veränderung der Verſtandeskräfte gezeigt hatte. Er verlor erſt vier Tage vor ſeinem Tode die Sprache. Bey der Section fand man das Gehirn **ganz** vernichtet, nur noch ein wenig faule ſchwarze Feuchtigkeit auf dem Grunde der Hirnſchale. Man ſehe **Voigtels** pathol. Anatomie, B. 1. S. 603

*) Archiv für Phyſiologie, Band VII. Heft 2. Pag. 189.

Willen nicht: die Bewegungen der Blutgefäße und des Darmkanals ſind im Normalzuſtande unwillkührlich, und ein lebendig geöfnetes Thier, welches ſogleich ſchreyt, wenn es an einem aus dem Cerebralſyſtem entſpringenden (z. B. dem Schenkel-) Nerven gereizt wird, erduldet Stiche und Einſchnitte in einem weichen Nerven des Gangliensyſtems, ohne irgend einen Schmerz zu äußern. Das ganze vegetative Syſtem des Leibes, alle jene Organe, welche zur Bildung, Erhaltung und zum Wachsthum des materiellen Organismus wirken, gehören in das Gebiet des Gangliensyſtems, und dieſes bildet, zuſammen mit dem Stimmnerven, nicht bloß die Geflechte des Schlundes, Herzens, der Lungen, des Zwergfells, Gekröſes, Beckens und der Saamenbereitung; ſondern aus jenem vereinten Syſtem allein, empfangen die großen Arterien ihre Nerven, während die Nerven des Cerebralſyſtems bloß an den Blutgefäßen hinlaufen, ohne ſich in ſie zu verzweigen. Mit den Arterien, aus deren Inhalt alle Theile des Leibes ſich bilden und erhalten, verbreiten ſich die Nerven des Gangliensyſtems in alle Organe, und ſtehen hier allen Prozeſſen der Abſonderung, der materiellen Bildung und Erzeugung vor.

Die ſympathiſchen Nerven, welche, längs den beyden Seiten des Rückgrats hinabwärts, eine lange Ellipſe bilden, die ſich nach oben im Gehirn, nach unten im letzten Beckenknoten ſchließt, ſind, weit entfernt, der Urſprung des Gangliensyſtems zu ſeyn, vielmehr nur die abgeſteckte Gränze zwiſchen dieſem und

dem

dem Cerebralſyſtem. *) Innerhalb jener elliptiſchen Gränze, breiten ſich die weichen Nervengeflechte des erſteren aus, durch vielfache Fäden unter einander verbunden, keines jedoch dem andern untergeordnet, und leiten von dieſem Heerde aus, das Geſchäft der Verdauung, Blutbereitung, materiellen Bildung und Wiedererzeugung.

Wie ſchon jeder Nervenknote die leitende Kraft eines Nerven unterbricht, und dieſen, unabhängiger vom Gehirn und der Willkühr, bloß für den eigenthümlichen äußeren Reiz empfindlich macht: ſo bildet auch der unaufhörlich von Ganglien unterbrochene ſympathiſche Nerve, rings um das Gangliensyſtem her, einen Apparat der Halbleitung, welcher daſſelbe im Normalzuſtand ſo ſehr von dem Cerebralſyſtem iſolirt und unabhängig machet, daß die lebendige Thätigkeit des einen, einen nur mittelbaren Einfluß auf das andere hat, und daß die Bewegungen und Rührungen des Gangliensyſtems im normalen (und wachenden) Zuſtand nicht zum Gehirn gelangen und von der Seele nicht empfunden werden, eben ſo wie dieſer über die Verrichtungen der Eingeweide und Gefäße keine unmittelbare Gewalt verſtattet iſt. Indeſſen wird in gewiſſen Fällen jene Iſolation aufgehoben, der Apparat der Halbleitung wird zum guten Leiter und die Verbindung beyder Syſteme, die Abhängigkeit des einen vom andern wird hergeſtellt. **)

Ich

*) Reil, u. a. O. Pag. 229.

**) Reil, u. a. O.

Ich habe mich anderwärts bemüht zu zeigen, daß nicht bloß der Schlaf, ſondern auch der natürliche Tod durch die Rückwirkung der dem Gangliensyſtem untergeordneten Organe erzeugt werde. *) Alle Phänomene des Schlafes und der mit ihm verwandten Zuſtände, ſcheinen aus dem Gangliensyſtem hervorzugehen, welches alsdann vor dem Cerebralsyſtem vorherrſcht. Ueberhaupt zeigt ſich uns das erſtere in allen ſeinen Verrichtungen, als eine in materieller Bildung befangene Seelenthätigkeit, welche, ſobald ſie in jenem eigenthümlichen Geſchäft geſtört, oder ihres Materials beraubt wird, den eigenthümlichen Bildungstrieb ihrer urſprünglichen Natur gemäß, auf geiſtige Weiſe äußert. Im ruhigen, geſunden Schlafe herrſcht die materielle bildende Thätigkeit des Gangliensyſtemes, über die eigenthümliche Thätigkeit des Cerebralsyſtems vor, und die letztere ruhet, befangen in der des erſteren, alle Thätigkeit der Seele iſt erloſchen in dem Geſchäft der materiellen Bildung.

Während im Schlafe jene iſolirende Scheidewand hinwegfällt, wenn der oben erwähnte Apparat der Halbleitung ein Leiter wird, und beyde Syſteme zu Einem Geſchäft vereint, gemeinſam wirken: ſo ſtellt ſich dagegen beym Erwachen wieder das natürliche Verhältniß her, beyde Syſteme ſind nun von neuem iſolirt und ſelbſt von unſern Träumen bleiben uns nur jene

*) Ahndungen einer allgemeinen Geſchichte des Lebens 2ten Theiles erſter Band, im erſten Abſchnitte.

jene in der Erinnerung zurück, welche in die Region hinüber ſpielten, die durch den Stimmnerven einen leichteren Zugang zum Gehirn findet — in die Region der Leber.

Es wird uns jenes Verhältniß vorzüglich in den Phänomenen des Somnambulismus, des Nachtwandelns und des Wahnſinnes deutlich. Wenn im Zuſtande des Somnambulismus *) der geſchärfte innere Sinn alles Aeußere, eben ſo klar und noch klärer als ſonſt im Wachen wahrnimmt, wenn er, bey krampfhaft verſchloſſenen, und zum Sehen ganz untauglich gewordenen Augen, äußere Gegenſtände eben ſo, wie durchs Geſicht erkennt: ſo geſchieht dieſes, nach der einmüthigen Ausſage aller Somnambulen mittelſt der Herzgrube — der Magengegend. Ein an dieſe Gegend gelegter Brief wird geleſen, das leiſeſte, unhörbarſte, an dieſe Gegend geſprochene Wort wird vernommen, und ſelbſt Ahndungen des Künftigen, Wahrnehmungen und Ahndungen deſſen, was fern und außerhalb dem Kreiſe einer gewöhnlichen ſinnlichen Beobachtung liegt, geſchehen, nach jener Ausſage, durch die Gegend der Herzgrube. Wenn die Somnambule mit der Seele des Magnetiſeurs ſo ganz Eins wird, daß ſie jeden Gedanken, jedes Gefühl

*) Man vergleiche über alle in dieſem Abſchnitte angeführten Phänomene des Somnambulismus: Kluges Verſuch einer Darſtellung des animaliſchen Magnetismus als Heilmittel, Berlin 1811, ein Werk, das unter allen bisherigen, jenes Gebiet der Phyſiologie am vollſtändigſten und tüchtigſten umfaßt hat.

deſſelben erräth und mitfühlt; wenn ſie tiefe Blicke in die innere und äußere, vergangene und gegenwärtige Geſchichte aller mit ihr in Verbindung geſetzten Perſonen zu thun vermag; wenn ſie ſich ſelber Ereigniſſe und Zufälle vorausverkündigt, welche mit dem Kreiſe des gegenwärtigen Wiſſens durchaus in keiner Beziehung ſtehen; wenn ſie nicht bloß die Heilmittel genau beſchreibt und angiebt, die ihre Krankheit zu heilen vermögen, ſondern durch ein eröffnetes Ahndungsvermögen ſogar den von ihr nicht beſuchten Ort, wo dieſes oder jenes heilende Kraut wächſt: *) ſo zeigt ſich immer die Gegend des Magengeflechtes und der Herzgrube als das Organ jenes Erkennens. **) Alle Gegenſtände, welche der Somnambule deutlicher betrachten will, pflegt er aus einem innern Inſtinkte an dieſe Stelle zu halten ***) wie ſonſt ans Auge.

Aber wenn in jenem merkwürdigen Zuſtande eine höhere Kraft des Erkennens und Gefühles in der Seele erwacht war, wenn die Somnambule mit einer Klarheit und Sicherheit über Gegenſtände ſprach, die ihr ſonſt nur wie dunkle Bilder vorſchwebten, wenn ihr die fernſte Vergangenheit wie die Zukunft hell wurde, ****) wenn ſie mit geiſterhafter Einſicht,

den

*) Dieſen ſeltſamen, von dem biedern wahrheitliebenden Wienholt beobachteten Fall, erzählt Kluge S. 215.

**) Kluge u. a. O. S. 131, — 150 — 204 — 213 u. f.

***) Kluge, S. 197.

***) Kluge, S. 213.

den Zuſammenhang der geheimſten Handlungen und Gedanken errâth, welche außer Gott, niemand, als der handelnden oder denkenden Perſon bekannt ſeyn konnten, *) wenn ſie ſelber zuſammengeſetzte und künſtliche Handlungen verrichtet, arbeitet, ausgeht, und beſuchende Perſonen unterhält: ſo iſt auf einmal alles dieſes Wiſſen, und ſelbſt die Erinnerung an alles Geſprochne und Gethane beym Erwachen verſchwunden. Im Somnambulismus war jene Iſolation aufgehoben, der gewöhnliche Mittelpunkt unſers Denkens — das Gehirn — war mit dem Gangliensyſtem vereint, und nahm an jenen geiſtigen Geſchäften Theil, welche durch dieſes geſchahen. Dagegen wird nun beym Erwachen auf einmal die Iſolation wieder hergeſtellt und den Nachklängen jener bloß durchs Gangliensyſtem möglichen Thätigkeitsäußerungen, bleibt nun kein Zugang mehr zum Gehirn offen, ſo wie umgekehrt, da jede willkührliche Erinnerung nichts anders iſt, als eine Wiedererneuerung der früher empfundenen Rührungen durch den Willen, in dieſem Falle keine Erinnerung möglich iſt, weil der Wille keinen Zutritt zu den Organen hat, worinnen jene Rührungen geſchahen. Die Somnambule will an die Erzählung alles deſſen, was ſie im magnetiſchen Schlaf geſprochen und gethan, nicht mehr glauben, ihr ſelber ſcheint es unmöglich, daß ſie noch vor wenig Augenblicken eine ganz andere, mit ganz andern Kräften und Fähigkeiten begabte Perſon geweſen. **)

So

*) Ein ſehr merkwürdiges Beyſpiel der Art bey Kluge, S. 220.

**) Kluge, a. a. O. 109, — 186 — 244.

So entſteht das Phänomen einer doppelten Reihe von Zuſtänden, davon jede in ſich ſelber, die eine aber nicht mit der andern zuſammenhängt. Die Somnambule erinnert ſich, ſobald ſie heute wieder in den Zuſtand des magnetiſchen Schlafes geräth, alles deſſen, was ſie geſtern und früher in dieſem Zuſtande gethan und geſprochen; ſie knüpft nicht ſelten das Geſpräch gerade da wieder an, wo ſie es ein andermal abgebrochen, und verſpricht umgekehrt in einer künftigen Kriſe über Gegenſtände eine weitere Auskunft zu geben, die ihr heute noch dunkel waren. So hängen die Zuſtände des magnetiſchen Schlafes durch klare Erinnerung eben ſo innig unter einander zuſammen als im wachen Zuſtande das Heute mit dem Geſtern.

Aber der eigentliche, vollkommene Somnambulismus hat zugleich einen hellen Ueberblick über das Gebiet des wachen Zuſtandes. Obgleich die Somnambule beym Erwachen keine Erinnerung mehr an alles das behält, was in und mit ihr während der Kriſe vorgegangen: ſo weiß ſie doch umgekehrt alles ſehr wohl, was während des Wachens jemals geſchehen, und ſie erinnert ſich ſehr beſtimmt an Vorgänge einer fernen Vergangenheit, auf die ſie ſich, während des gewöhnlich wachen Zuſtandes auf keine Weiſe mehr zu beſinnen vermag. Die Seele empfängt bloß im Somnambulismus, wenn die natürliche Iſolation aufgehoben worden, die Fähigkeit zu dem gewöhnlichen Kreis der Kräfte, noch einen andern, tiefer liegenden und im jetzigen Zuſtande für ſie meiſt verlorenen Sinn zu gebrauchen, deſſen Geſichts- und Empfin-

bungskreis ein ungleich weiterer iſt, als der der gewöhnlichen Sinne, und nur jene höhere Thätigkeitsäußerungen der Kriſe nur durch eine Erweiterung des geiſtigen Wirkungskreiſes möglich geweſen: ſo verſchwinden ſie auch ſogleich, und können ſelbſt nicht mehr als Erinnerung reproducirt werden, ſobald ſich jener Kreis wieder in ſeine gewöhnlichen Grenzen verengert. An dem durch eine dichte Scheidewand in zwey verſchiedene Abtheilungen geſchiedenen Clavichord, werden die höheren Accorde bloß dann vernommen, wenn die Scheidewand hinweggehoben iſt, und der künſtleriſche Geiſt, der ſonſt auf wenige Töne beſchränkt iſt, auch jene Saiten zu rühren vermag; ſobald ſich aber die trennende Wand wieder vorſchiebt, wird ſelbſt der leiſe Nachklang jener höheren Accorde unvernehmlich.

Es giebt aber andere, mit dem Somnambulismus nahe verwandte Zuſtände, während denen jene Iſolation eben ſo wie ſonſt im Wachen fortdauert. Erſt hier zeigt ſich mit vorzüglicher Deutlichkeit das Phänomen zweyer ganz von einander geſchiedenen, in ſich ſelber wohl zuſammenhängenden Individualitäten, die auf eine wunderbare Weiſe in einer und derſelben Perſon vereint ſind. Das Mädchen, deſſen Krankheitsgeſchichte Er. Darwin *) erzählt, gerieth einen Tag um den andern regelmäßig in einen Zuſtand, worinnen ſie für die gewöhnlichen Sinneseindrücke ihrer

*) Zoonomie II, und in Reils Rhapſodien über die Anwendung der pſychiſchen Kurmethode auf Geiſteszerrüttungen. S. 81.

rer Umgebung vollkommen unempfindlich, nichts ſahe und hörte, was um ſie her vorging. Sie unterhielt ſich dann zuſammenhängend und voll Geiſt mit abweſenden, von ihr gegenwärtig geglaubten Perſonen, declamirte Gedichte, und wenn ihr zuweilen, beym Declamiren ein Wort fehlte, half es nichts, wenn ihr die Umſtehenden noch ſo laut und deutlich einhalfen; ſie mußte das fehlende Wort eben ſelber finden: wenn man ihr die Hände hielt, beklagte ſie ſich ohne zu wiſſen welche Urſache ihre Bewegungen hemmte, eben ſo, wenn die offenen, vor ſich hinſtarrenden Augen zugehalten wurden. Wenn ſie aus jenem Zuſtande erwachte, erſchrak ſie, und wußte nichts mehr von Allem, was mit ihr vorgegangen. Sie war nun, bis am wechſelnden Tage, wo die Träumerey wieder eintrat, dieſelbe, die ſie zuvor geweſen. Nicht ohne einigen Anſchein behaupteten die ſie beſuchenden Freundinnen, ſie habe zwey Seelen, welche wechſelsweiſe aus ihr ſprächen. — Auch in dem ganz ähnlichen Falle, welchen Gmelin *) beſchreibt, gerieth die Kranke abwechſelnd in einen Zuſtand, wo ſie ſich für eine ganz andere Perſon, für eine franzöſiſche Ausgewanderte hielt, und ſich mit einem erträumten Unglück abquälte. Sie ſprach dann franzöſiſch, oder gebrochen, und anfangs ſogar mit Schwierigkeit deutſch, hielt ihre Eltern und anweſenden Freunde für unbekannte Beſuchende, die an ihrem unglücklichen Looſe Theil nähmen, konnte ſich durchaus an nichts erinnern,

was

*) Materialien für die Anthropologie I, und Kluge u. a. O. S. 180.

was auf ihre wache und wahre Perſönlichkeit Beziehung hatte, zeigte aber übrigens eine mehr als gewöhnlich erhöhte Geiſtesthätigkeit. Beym Erwachen wußte ſie nichts von Allem was ſie in jener erdichteten Perſönlichkeit gethan und geſprochen, wohl aber erinnerte ſie ſich deutlich an Alles, was ſich in der ganzen Reihe jener Zuſtände mit ihr zugetragen hatte, ſobald ſie wieder hinein gerieth. Beyde Zuſtände waren daher in ſich ſelber zuſammenhängend, jeder einzelne aber mit dem andern außer Zuſammenhang.

Aehnliche Fälle finden ſich häufig von Aerzten aufgezeichnet *) Unter andern ſind ſich auch die Nachtwandler außer dem Anfall, deſſen nicht bewußt, was während deſſelben mit ihnen vorging, und können wiederum in dem Anfall, wo ſie ſich deutlich auf Alles beſinnen, was in ähnlichen Zuſtänden mit ihnen geſchehen, nicht begreifen, daß ſie auch noch zu anderer Zeit einer andern, wachen Perſönlichkeit genießen. Sie ſind und glauben ſich im Anfalle eine ganz andere Perſon als im Wachen und umgekehrt. Ein ſolches Gefühl ſcheinbar doppelter Perſönlichkeit wird auch nach langen Krankheiten empfunden, und ſie iſt im Wahnſinne mit lichten Intervallen und im Traume wirklich vorhanden. Die Zuſtände unſerer Träume ſtehen häufig unter einander durch deutliche Rückerinnerung in Zuſammenhang, und wir ſind im Traume ſelbſt dem Charakter nach öfters eine ganz andere Perſon, als im Wachen, der von Natur Sanftmüthige

iſt

*) M. ſ. Reil a. a. O.

iſt dann jähzornig und ſtreitſüchtig, der Blöde voll Muthes.

Wir werden alle jene Erſcheinungen aus dem Daſeyn jenes Doppelſyſtemes der Nerven, und ſeiner Trennung begreiflich finden. Es war in jenen Fällen die durchs Ganglienſyſtem wirkende Seelenthätigkeit, welche den von der gewöhnlichen Perſönlichkeit getrennten Zuſtand begründete, und ſehr oft, z. B. in dem von Gmelin erzählten Falle, verräth ſich der eigenthümliche Charakter des Ganglienſyſtems, durch die Gabe der prophetiſchen Vorausſicht, oder durch die Erſcheinungen eines ungewöhnlich geſchärften Fern- und Gemein- Gefühls. Wenn die Seele in dem einen Zuſtand, das Ganglienſyſtem zum Mittelpunkt ihrer Wirkſamkeit wählt, ſieht ſie ſich, durch jene natürliche Scheidewand, von den Hülfsmitteln des Cerebralſyſtems und der Sinne verlaſſen, und umgekehrt.

Der Traum zeigt uns noch einen dritten, eine Art von Mittelzuſtand. Wir erinnern uns beym Erwachen lebhafter Träume, und ſelbſt in der Geſchichte des Somnambulismus wird bemerkt, daß zuweilen das, was während der Kriſe geſchehen, und was beym Erwachen für die Erinnerung ganz verloren ſchien, im Traume der nächſtfolgenden Nacht ſich der Seele von neuem, als Traumbild vorſtellt, und als ſolches auch nach dem Erwachen Erinnerungen zurückläßt. *) So wird der Traum ein vermittelndes Glied zwiſchen dem Zu-

*) Kluge (nach Naſſe) S. 187.

Zuſtand der Kriſe und jenem des Wachens, und bringt als ſolches die Erſcheinungen des erſteren zu dem wachen Bewußtſeyn.

Es geſchieht jene Verknüpfung eines großen Theiles unſerer Träume mit dem wachen Zuſtand vorzüglich durch jenen Nerven, der unter allen am meiſten den Vermittler zwiſchen beyden Syſtemen bildet, den Stimmnerven. Dieſer, nachdem er ſchon früher den Charakter und die Funktion des Ganglienſyſtems an ſich genommen, wird zuletzt ein Hauptnerve der Leber, jenes merkwürdigen Organes, das ſich von dem erſten Beginnen des Lebens an in allen Prozeſſen der materiellen Bildung und Gerinnung des Organismus ganz vorzüglich thätig zeigt. Die Leber, in deren Gegend bey verſchiedenen Stellungen des Körpers, unter andern beym Liegen der Schwerpunkt unſers Leibes fällt, ſtellt dieſen Schwerpunkt auch in anderen Beziehungen dar, und ſie, die Hauptquelle der materiellen Bildung, bindet uns vorzüglich an die Materie, an Orts- und Raumverhältniſſe feſt. Ich habe auf dieſe Function der Leber ſchon anderwärts aufmerkſam gemacht und unter andern gezeigt, daß ſie es iſt, welche bey bedeutenden Veränderungen des Wohnortes am meiſten leidet. *) Jene Europäer, welche ihren Welttheil mit einem andern vertauſchen, ſind hierbey vorzüglich Leberkrankheiten ausgeſetzt und die Seekrankheit ſcheint auch vorzüglich in einer krankhaften Affection der gallenabſondernden Organe zu

beſte-

*) A. a. O. Pag. 253.

beſtehen. Alle ſchaukelnden und jähen Bewegungen wirken vorzüglich auf dieſen natürlichen Schwerpunkt — auf die Leber, und bey der Wichtigkeit dieſes Organes für das Geſchäft materieller Bildung, wird es begreiflich: warum nach neueren Entdeckungen, die öfters und regelmäßig wiederholte ſchaukelnde Bewegung ſo wohlthätig zur Heilung der Auszehrung und anderer Krankheiten wirkt, welche aus einer Störung des vegetativen Lebensprozeſſes hervorgehen *) Die Leber, (Quelle des bittern Prinzips) iſt aber auch der Sitz aller jener Leidenſchaften, deren Bewegungen ſich am ſchwerſten verbergen laſſen, die am leichteſten jene wohlthätige Scheidewand durchbrechen, und zur Sprache kommen, unter andern des Zornes, Haſſes, Neides, des Hochmuths. Sie iſt auch ganz vorzüglich bey jenem Wahnſinne geſchäftig, welcher aus dieſem Gebiet bald materiell bald geiſtig ſich äußernder Leidenſchaften **) hervorgeht, und aus dieſem Grunde zeigt ſich die Schaukel auch zur Heilung des Wahnſinnes, der Epilepſie u. a. ſo vorzüglich wohlthätig. ***) Die ganze Region des Ganglienſyſtems, welche auf die Leber Beziehung hat, ſtehet durch den in

*) Smyths, führt vierzehn Fälle an, wo Lungenſucht und Hektik durch fortgeſetzte Anwendung der Schaukel geheilt wurden. M. ſ. Cox practiſche Bemerkung über Geiſteszerrüttungen, Ueberſetzung. S. 180.

**) Man erlaube einſtweilen dieſe Unterſcheidung.

***) Cox, praktiſche Bemerkungen über Geiſteszerrüttungen, von Seite 158 an.

in jenem Organe mehr vorherrſchenden Stimmnerven in genauerer Verknüpfung mit dem Gehirn und dem Bewußtſeyn, während ſchon in dem cöliakiſchen Knoten und im Magen die Nerven des eigentlichen Gangliensyſtemes ungleich vorherrſchender werden.

Wir finden daß im Schlafe jede Veränderung der Lage, wodurch die Leber aus der beim Liegen angemeſſenſten Stellung kommt, Einfluß auf die Art und Lebhaftigkeit unſrer Träume habe. Bey dem Erwachen aus beſonders ſchweren und lebhaften Träumen, zeigt uns ein eigenthümliches unangenehmes Gefühl in der Gegend der Leber, den Urſprung jener Erſcheinungen an, ein leichteres Geſchäft der Verdauung bringet einen geſunden, ruhigeren Schlaf mit ſich, während Störungen und Erſchwerungen jenes Geſchäftes, gewöhnlich einen von Traumbildern unterbrochenen Schlaf zur Folge haben.

Ueberhaupt erkannten wir in den Funktionen des Gangliensyſtemes, eine in materieller Bildung befangene (verlarvte) geiſtige Thätigkeit. Wie die Säure, die vorher heftig brennend auf die Organe des Geſchmackes und des äußeren Gefühls einwirkte, wenn ſie mit der Kalkerde zu Gyps verbunden worden, nun auf einmal jene Eigenſchaften ganz verloren zu haben ſcheint, wie dieſe aber ſogleich wieder aus ihrer Verlarvung hervortreten, wenn die Säure von ihrem Materiale geſchieden wird; ſo erſcheint auch jene geiſtige Thätigkeit, jene werkthätige Seele, ſogleich wieder als das was ſie urſprünglich iſt, wenn ſie in dem gewöhnlichen Geſchäft des materiellen Bildens, un-

ter welchem ſich ihre eigentliche Natur verbirgt, geſtört wird. Jener Mörder, den ein wohlthätiger Richterſpruch an den Karren ſchmiedet, ſcheint, ſo lange er hier den ganzen Tag mit Arbeiten zubringt, und des Nachts tief ermüdet ſchläft, das nicht was er iſt, ſeine blutdürſtige Natur verbirgt ſich hinter dem gezwungenen Geſchäfte, aber ſobald ihn Don Quichote oder ein frommer Gilpin von den Ketten losmacht, wird er ſich in ſeiner eigentlichen Geſtalt zeigen, wie der halbverhungerte Wollüſtling bey beſſerer Pflege gar bald wieder das wird, was er geweſen.

Nicht bloß jede Störung im Verdauungsgeſchäft erzeugt uns im Schlafe unruhige, bilderreiche Träume, ſondern es iſt bekannt, daß eine ſchnell unterbrochene Milchabſonderung, eine auf einmal ſich aufhebende Waſſerſucht, ein zur Unzeit unterdrückter Ausſchlag öfters ſogleich Wahnſinn erzeugen, eben ſo wie umgekehrt Wahnſinn durch künſtlich erregte Geſchwüre und andere materielle Beſchäftigungen des Bildungstriebes auch gehoben wird. Wie oft gehet eine tiefe Melancholie aus einer Unterdrückung oder dem zu langen Ausbleiben der monatlichen Reinigung, tiefe Neigung zum Selbſtmord, aus einer Störung des vegetativen Lebens durch Onanie und andere Ausſchweifungen oder auch aus andern krankhaften körperlichen Stimmungen; *) eine an Wahnſinn gränzende Hypochondrie aus einer Erſchwerung und Hemmung des Verdauungs-

*) So haben die am Pellagra leidenden Perſonen eine faſt unwiderſtehliche Luſt ſich ins Waſſer zu ſtürzen.

ungsgeſchäftes hervor! Hier wird uns die Zwangsweſte der gewöhnlichen pſychologiſchen Syſteme ein wenig zu enge, und der craſſeſte Materialismus der Aerzte, tritt da öfters der Wahrheit viel näher! Die erſteren lehren uns wenigſtens nicht wie ſo oft ein Brechmittel, *) etwas Arſenik, **) eine ſtarke Verletzung, auf deren Heilung die werkthätige Seele wieder ihre ganze Kraft wenden muß, ***) natürliche Blattern, Ausſchlag, oder künſtlich erregte Geſchwüre, *a) die Schaukel *b) ja ſelbſt eine beſſere, ſtärkende, den Magen und ſeine Thätigkeit mehr in Anſpruch nehmende Koſt *c) eine wiederhergeſtellte Leibesöffnung, monatliche Reinigung oder Milchabſonderung, oft ein einziger artiſtiſch-magnetiſcher Strich vom Haupte abwärts, *d) faſt auf der Stelle die verlorene Vernunft wieder herſtellen, Blutigel, von Viſionen heilen; wie dagegen umgekehrt, Veränderung der Koſt oder ſelbſt der Witterung den Charakter ändern, ein Stückchen zufällig verſchlucktes Leder, das den Magen beläſtigt, der Genuß eines mit etwas Kochſalz verſetzten Weines, *e) ein wenig Stechapfelſamen oder ähnliche

---

*) Cox, über Geiſteszerrüttungen, Ueberſetzung S. 119.

**) Ebend. S. 154.

***) Ebendaſ. S. 113, 115 u. a.

*a) Seite 157—209, 210—211.

*b) 158.

*c) 108.

*d) Reil, S. 141.

*e) Reil u. a. O. 380.

liche Subſtanzen, bey manchen Perſonen die bloße Entfernung des Lichts, oder eine Augenkrankheit, *) bey andern das Hinausgehen aus der gewöhnlichen Umgebung **) ſelbſt die nüchternſte Beſonnenheit zur Narrheit machen. Jene ſiebenzigjährige Alte, die an einer Verſtopfung litt, welche anderer Umſtände wegen nur an jedem ſechsten Tage künſtlich gehoben werden konnte, war jedesmal in den erſten Tagen nach der Oeffnung ganz verſtändig, ſich ihrer ganz bewußt, darauf trat eine Zeit ein, wo ſie ſich nur noch der vergnügteſten Periode ihres Lebens, der Jahre der erſten Liebe, zwiſchen zwanzig und dreyßig erinnerte, dann erloſchen auch dieſe Erinnerungen, ſie war im tiefen Blödſinn ſich ihrer nicht mehr bewußt, fragte nur noch zuweilen nach den erſten Pflegern ihrer Kindheit, nach ihren verſtorbenen Eltern. ***) Selbſt bey den Anfällen jener fürchterlichen Mordluſt, die mit Bewußtſeyn verbunden, dennoch zu den Abarten des gewöhnlichen Wahnſinnes gehört, fühlt der geiſtig Kranke vor dem Anfalle ein Brennen in der Gegend des größten Gangliengeflechtes am Magen, hierauf einen wilden Andrang des Blutes nach dem Kopfe, und nun hat er noch kaum Zeit die geliebten Perſonen, die ihn umgeben, zur ſchnellſten Flucht zu ermahnen, wodurch ſie allein den Ausbrüchen ſeiner Mordwuth entgehen können. *a)

In

*) Reil, S. 170 — 172.

**) Cox, Seite 124 in der Note.

***) Reil, S. 96.

*a) Reils Rhapſodien, Seite 391 und 392.

In der That iſt es nicht gerade die glänzendſte und beſte Seite, ſondern vielmehr die partie honteuse unſers armen zerlumpten Selbſt, die hier neben uns, als werkthätige (bildende) Seele an den Karren geſchmiedet iſt. Wir lernen ſie nur zu gut kennen, ſobald ſie, wenn auch nur auf einzelne Augenblicke, aus ihren Ketten losgelaſſen wird *) Ich erſchrecke, wenn ich dieſe Schattenſeite meines Selbſt einmal im Traume in ihrer eigentlichen Geſtalt erblicke! Selbſt im Zuſtande des bloßen Nachtwandelns zeigen ſich, ſonſt gleichgültige Naturen zu Mordthaten und Verletzungen, ſelbſt der Geliebteſten geneigt, und müſſen ſchon deßhalb ſorgfältig bewacht werden. **) Ein ſonſt ſtiller, gleichgültiger Junge, den ich in den erſten Monaten meiner Praxis an einer Art von Veitstanz zu behandeln hatte, war, ſobald der Anfall kam, wie von einem boshaften Teufel beſeſſen. Die Augen blickten wild und tückiſch, dabey lachte er entſetzlich behaglich, als wenns ihm bey ſeinen tanzenden Bewegungen ganz beſonders wohl wäre. Jetzt mußten alle Meſſer u. dgl. entfernt werden, auf die hinterliſtigſte Weiſe ſuchte er die Umſtehenden zu verletzen, und wenn er nichts anders haben konnte,

ver-

---

*) Bey dem Raubthiere iſt ſie weniger durch die Materie gebunden, als im maſſiven Pflanzen freſſenden Thiere, beym Cholericus weniger, als beym Phlegmaticus, ohne daß dieſer um ein Haar beſſer wäre als dieſer.

**) Nudows Theorie des Schlafes.

verſteckte er wenigſtens eine Nadel unter eine Blume, womit er ſeinen kleinen Bruder, als wenn er ihn wollte an die Blume riechen laſſen, liſtig tückiſch ſtach. In den meiſten Fällen findet ſich mit dem Wahnſinn, wenn er nicht zu ſehr an dumpfen Blödſinn oder an fade, tändelnde Narrheit gränzt, ein auffallender Geiſt der Zerſtörung, Mordſucht und der Lüge verbunden. *) Selbſt übrigens gutartig ſcheinende Narren pflegen gern Feuer anzulegen, oder auf eine boshafte Weiſe zu necken. **) Wahnſinnigen von höherem Grade, iſt in keinem Augenblicke zu trauen, nicht ſelten wiſſen ſie ihre Mordluſt hinter eine angenommene Zärtlichkeit unb Freundlichkeit zu verbergen, und dieſe thieriſche Luſt am Zerfleiſchen und Morden, im Gewande zärtlicher Zuneigung, hat man vorzüglich bey Solchen wahrgenommen, deren Vernunft durch entſetzliche thieriſche Wolluſt zerſtört war, ***) wie denn auch ſchon im natürlichen Zuſtande Wolluſt nur eine Maske iſt, hinter der ſich Zerſtörungs- und Mordluſt verbirgt. Auch bey ſcheinbar Wiedergeneſenen kehrt mit dem Nachhall des Wahnſinnes zugleich die dieſem eigenthümliche Mordluſt wieder

*) Reil, u. a. O. 308 — 358, 359, 372 — 376.

**) Neigung zum Feuer anlegen, vorzüglich da wo ſich Dumpfſinn und Cretinismus zum Wahnſinn geſellen. Reil u. a. O. 425.

***) Spieß, Biographien der Wahnſinnigen, B. 3. — das Hospital der Wahnſinnigen zu P. — Geſchichte des heimtückiſchen Raſenden.

der und nur zu oft ſind zu früh entlaſſene Wahnſinnige auf dieſe Weiſe Vater- und Muttermörder geworden. *)

Wenn jener Mordluſt des Wahnſinnes jeder andere Gegenſtand geraubt iſt, pflegt ſie ihre Wuth an ſich ſelber auszulaſſen, und Wahnſinnige haben ſich nicht nur öfters verſtümmelt und Glieder abgehauen, ſondern zuweilen mit recht ausgeſuchter Grauſamkeit das Fleiſch von den Händen und Fingern abgebiſſen. **) Eine dumpfe Grauſamkeit gegen den eigenen Körper iſt ſelbſt noch in den tiefeſten Graden des Blödſinns wahr genommen worden. ***)

Bewundernswürdig iſt oft die Liſt und Feinheit, mit welcher vollkommen Wahnſinnige ſich zu verſtellen und eine ganz erdichtete, wohl zuſammenhängende Geſchichte als ihre eigene zu erzählen wiſſen. Jener Wahnſinnige des Gregory wußte ſeine Freunde und einige Magiſtratsperſonen durch eine ganz erdichtete Geſchichte ſo einzunehmen, daß ſie ſogleich beſchloſſen, ihn aus ſeiner Zwangsweſte los zu machen und kaum dem gegenwärtigen Arzt ſo viel Zeit ließen zu entfliehen. Jene hatten nur zu bald Gelegenheit ihre Voreile zu bereuen, der Wahnſinnige brachte ſie alle in Lebensgefahr. Auch die Stürmer der Baſtille

*)

---

*) Reil, a. a. O. 374.

**) Reil, a. a. O. S. 35.

***) Derſelbe S. 407.

*) ließen ſich durch die ſanften und vernünftig ſchei- nenden Lügen eines ſolchen Wahnſinnigen einnehmen, lernten aber ihren Irrthum ſogleich bereuen, als ſich der eben von den Ketten losgelaſſene Wahnſinnige eines fremden Mordgewehres bemächtigte, und ſeine Befreyer in größte Gefahr ſtürzte. Wahnſinnige, welche eine ganz erlogene Lebensgeſchichte für ihre ei- gene hielten, ſind in der Geſchichte jener Krankheit nichts Seltenes, **) und ſchon die Erzeugungen des Ganglienſyſtemes im Traume, gründen ſich zum Theil auf Täuſchung und Lüge.

Schon früher erwähnten wir einer Art von Tob- ſucht, wo ſich die Zerſtörungs- und Mordluſt des Wahnſinnes ganz mit geſund ſcheinendem Bewußtſeyn zu- ſammen findet. Hier gränzen der höchſte Grad wil- der Leidenſchaft und eigentlicher Wahnſinn nahe zu- ſammen. Jener Bauer, der gewöhnlich ganz vernünf- tig ſprach, und keine Spur von Unvernunft verrieth, entlief aus dem Tollhauſe, kam in ſeine Heimath wie ein ganz Widergeneſener, Vernünftiger, ermordete aber noch an demſelben Abend, nachdem er ſich durch Kartenſpiel erhitzt, mit wohl überlegtem Vorſatze ſei- ne Frau und Kinder. *a) Bey ihm war jene unwi-

der-

*a) Reil, a. a. O. 393.

**) Bey Spieß a. a. O. Mehrere, unter andern die Eſther L. im 2ten Bande. — Andere Beyſpiele bey Reil und Cox, u. a. der ſchon erwähnte Fall, Cox S. 222.

*) Reil, 391.

derſtehliche Luſt zum Morden nach und nach aus einem niemals durch gute Vorſätze unterdrückten Hang zum Jähzorn entſtanden. Dagegen hatte eine gewiſſe nun verſtorbene Dame, deren Geſchichte mir wohl bekannt iſt, ſo lange ſie unverheirathet war, unter die Empfindſamen ihrer Zeit gehört, und dennoch warf ſie, aus unglaublicher Verkehrtheit, auf ihren eigenen erſtgebornen Sohn, einen ſolchen Haß, daß ſie ihn mehr als einmal mit ganz kühlem Vorſatze ermorden wollte, bis man ihn zuletzt mit Gewalt der täglichen Grauſamkeit ſeiner Mutter entriß, und in fremde Hände gab. Der Vorwand jenes unnatürlichen Haſſes war: daß das Kind ihrem ſchlimmſten Feinde ähnlich ſey, und ich will nicht unterſuchen, von welcher andern (unrechtmäßigen) Leidenſchaft jene unnatürliche die Folge war. Aehnliche Geſchichten haben uns die Aerzte mehrere aufbewahrt. *)

Je-

*) In den Zuſtänden des Somnambulismus beobachtet man häufig, daß die Kranken einen lebhaften Widerwillen gerade gegen jene Perſonen äußern, die ihnen ſonſt die nächſten und liebſten ſind. Auch in der Melancholie und im Wahnſinn iſt gerade dieſe Verkehrtheit recht häufig. Die Geſchichte eines wohlüberlegten Mordes, den eine, übrigens vernünftig ſcheinende Schwangere an ihrem Mann beging, zu deſſen Fleiſch ſie einen unwiderſtehlichen Appetit bekommen, ſteht bey Reil S. 394. Die Unglückliche ſalzte noch das Fleiſch des Ermordeten ein, um recht lange daran zu haben. Auch ſolche Beobachtungen erinnern an den Schwedenborgiſchen Satz, daß in jener Welt wollüſtige Liebe ſich in Luſt ſich gegenſeitig zu morden ver-

Jene eigenthümliche Natur des an uns angeſchmiedeten Galeerenſclaven, wird beſonders aus der Weiſe erkannt, auf welche der Wahnſinn erzeugt wird. Dieſer Zuſtand beſtehet überhaupt in jener Umkehrung des natürlichen Verhältniſſes, wodurch die bildende Seelenthätigkeit, ihr gewöhnliches Geſchäft verſäumend, ſich auf pſychiſche Weiſe äußert, und wo nun die ganze Kraft des geiſtigen Organismus, auf jenes unnatürliche Geſchäft concentrirt, und die Thätigkeit des Cerebralſyſtems verdunkelt wird. Ein Vorherrſchen der Ganglienſeelenthätigkeit über das höhere Seelenvermögen, entſteht zuweilen auf negative Weiſe, dadurch, daß das höhere Organ durch Krankheit gezwungen, oder durch eigene willkührliche Schuld ſeine natürliche Oberherrſchaft verliert, häufiger jedoch auf poſitive Weiſe, entweder dadurch daß die in materieller Bildung befangene Seelenthätigkeit, in ihrem gewöhnlichen Geſchäfte geſtört, aus ihren Banden frey wird, und ſich, als der bey den Meiſten ſtärkere Theil zum Herrſcher aufwirft, oder dadurch daß die Schlummernde durch verwandte, begünſtigende Einflüſſe geweckt, genährt wird.

In einem Saitenſpiel pflegt ein äußerer lauter Ton den Nachhall der gleichgeſtimmten Saiten zu erwecken. Die Leidenſchaften und das ganze Gefolge unſerer Neigungen und Abneigungen, der Begierde und

---

wandle, und an die ſchon längſt anerkannte] Verwandſchaft der Wolluſt (Fleiſcheslust) und Mordluſt.

und des Haſſes, die ganze Region der Gefühle, haben ihren Wirkungskreis und Urſprung im Ganglienſyſtem, wirken belebend oder zerſtörend auf dieſes ein. Wie in ſchon wiedergeneſenen Wahnſinnigen, die alte Tollheit durch den Anblick fremder Raſerey wieder aufwacht, wie jede ſchlummernde Anlage durch die Aeußerungen eines verwandten Vermögens geweckt wird; ſo wacht auch jene untergeordnete Seelenthätigkeit auf, und verläßt ihren bisherigen Kreis, ſobald ſie den Ton der mit ihrer eigenen Natur verwandten Leidenſchaft vernimmt. Die meiſten Wahnſinnigen verloren den Gebrauch ihrer Vernunft durch Leidenſchaften. Jähzorn, Haß, heftiger Geiz, übermäßige Zerſtreuungsſucht, wilde Begierde und heftige Zuneigung, jedes Fixiren der Seele auf einen ihrem eigentlichen Bedürfniß unangemeſſenen Gegenſtand; unter allen Leidenſchaften am meiſten aber der Hochmuth, und der vielleicht ſchon bey einer ſchlechten Erziehung nie gebrochene Wille, *) erregen Wahnſinn. Wenn man die genauer bekannt gewordenen Fälle des ſogenannten religiöſen Wahnſinnes, der religiöſen Melancholie durchgeht, wird man meiſtens finden, daß jenem Zuſtand Hochmuth und Erhebung ſeiner Selbſt über Andere, vorhergegangen. Selbſtgeſtändniſſe lehren, daß jene Unglücklichen ſich vor dem Ausbruche ihres Leidens, häufig für die Heiligſten und Beſten gehalten unter allen die ſie umgaben, und daß ſie erſt von dieſer falſchen Höhe herab in wahnſinnige Selbſtverdammung verſanken. **)

Selbſt

---

*) Reil, u. a. O. S. 390.

**) Religiös Wahnſinnige, voll Dünkel. Cox S. 78. — Auch vor der gemeinen religiöſen Schwermuth

Selbſt jener Wahnſinnige, deſſen Geſchichte bey Cox die neunzehnte iſt, ſcheint in ſeiner finſtern religiöſen Rechtlichkeit, Selbſtheiligung in ſtrenger Erfüllung äußerer Geſetze geſucht zu haben. — Oder ein übermüthiger, grübelnder Verſtand, glaubte ſich zum Ergründen religiöſer Geheimniſſe berufen, und fand hier ſeinen Untergang. Indeß iſt bey einigen jener Unglücklichen der körperliche, unwillkührliche Urſprung ihres Leidens unverkennbar. Dieſen religiös Wahnſinnigen bleibt dann, als Ausnahme von der oben erwähnten Regel, auch mitten in ihrem Wahnſinne nach Cox eigenen Worten: ein hohes Ehrgefühl und eine heilige Scheu gegen Wahrheit, wie dieß der erſte von ihm erzählte Fall bewieſen.

Wenn der Grundton jener untergeordneten, in materieller Bildung befangenen Thätigkeit, welche am leichteſten durch Leidenſchaften erweckt wird, Hochmuth iſt, ſo könnte man mit einem älteren theoſophiſchen Ausdruck das Verſinken einer Thätigkeit, die an ſich höherer, geiſtigerer Natur iſt, in ein bewußtloſes materielles Bilden, aus Hochmuth herleiten, und jenen Gefangenen als einen Verbrecher betrachten, der ſich durch Hochmuth vergangen, und der nun, auf eine für ihn ſelber, ſobald er nur will, höchſt wohlthätige

Weiſe

---

geht gemeiniglich ein Zuſtand vorher, wo die Leidenden ſich für beſſer halten als andere Menſchen, und und Verzweiflung folgt auf Uebermuth. M. ſ. Arnolds Leben der Gläubigen. Seite 842.

Weiſe, ſein Vergehen abbüßt. Seiner urſprünglichen Kräfte beraubt, oder wenigſtens unfähig ſich ihrer zu bedienen, lernt er hier, der Region des ſinnlichen Erkennens und ihrem Willen untergeordnet, gehorchen, und den etwa, auch noch in ſeiner jetzigen Lage ſich regenden Hochmuth, wenn ihm ſeine Ketten zu leicht werden, erſtickt der alte Richterſpruch: Im Schweiße deines Angeſichts ſollſt du dein Brod eſſen.

Da gerade jene Anlage des urſprünglichen Menſchen ſich durch Hochmuth vergangen, welche zum Gehorchen beſtimmt war, indem ſie (nach dem Folgenden) das Organ ſeyn ſollte, durch welches das Wort der höheren Region zu dem Menſchen gelangte; ſo wird, eben in jenem Dienſte, zu welchem ſie ſich durch eigene Neigung erniedrigt, das urſprüngliche Verhältniß am leichteſten hergeſtellt, die Materie und die dunkle Region der Körperwelt, wird zu einer Correctionsanſtalt, aus welcher Jeder, welcher die dargebotenen Mittel nur einigermaßen benutzt, gewiß als geneſen hinweggeht. Aber jene Mittel ſind dem noch in uns wohnenden Reſt des alten Hochmuths bitter, er ahndet mit Recht in ihnen ſeinen Tod, und der Wahnſinnige ſelber, der ſich in dem Gefühle ſeines Wahnes wohl befindet, wendet die letzten Spuren von Vernunft nur dazu an, alle Bemühungen zu ſeiner Heilung unwirkſam zu machen. *) Die Hülle, hinter welcher ſich der Abgrund verbirgt, das grüne

*) Reil, an verſchiedenen Orten.

grüne Laub, welches nicht, wie ein oberflächlicher Anblick wähnte, von einem unſchuldigen Zephir, ſondern von der unter ihm liegenden Schlange bewegt wurde, die nur die über ihn liegende Decke noch unſchädlich machte, wird dann auf einmal hinweggenommen, und der Mörder in uns, jene Furien, deren Geheul uns Bedlam in dem Kettengeraſſel ſeiner Wahnſinnigen nur von fern hören läßt, ſtehen losgelaſſen und durch unſere Pflege ſtark geworden da, und kehren dann zuerſt ihre Waffen gegen den, der ſie hegte und groß gezogen. Eine Bußpredigt aus dem Tollhauſe!

O du Unerkannter und doch herzlich Geliebter! laß doch meinen Mörder, der noch hier bey mir angeſchmiedet ſitzet, nicht eher los, bis er erſt durch Dich beſſer geworden!

Wir wollen die Prinzipien jener göttlichen Correctionsanſtalt im folgenden Abſchnitte etwas näher betrachten. Eine nähere Auseinanderſetzung der phyſiſchen Eigenſchaften des Gangienſyſtemes, wird uns hierzu den Weg bahnen.

Das Gangienſyſtem hat im lebendigen Organismus das Amt der körperlichen Bildung und Geſtaltung. Sein Geſchäft iſt: die ſchon vorhandene Materie zu zerſtören, (daher in der Sprache und im Mythus Hunger und Tod ein Wort) und ihre bildenden Prinzipien ſich ſelber zuzueignen. Freylich iſt dieſer Helmontiſche Alchymiſt, — die Magenſeele — über dem Forſchen nach dem Stein der Weiſen, blind, und zum Narren geworden. In jenes unterirdiſche

Ge-

Gefängniß fällt von oben gerade ſo viel Licht hinein, als ſie zu ihrem Geſchäfte braucht, nur daß uns die Scheidewand hindert, jene Strahlen wahrzunehmen!

Jene Thierwelt, die wir in einem früheren Abſchnitte, als vor dem jeßigen Menſchen entſtanden, annahmen, das Reich der Mollusken, iſt ohne ein eigentliches Cerebralſyſtem, lebt bloß durch das der Ganglien. Dieſen Thieren fehlen zum Theil mit dem Kopfe zugleich, alle Sinnesorgane, ſie ſind bloß Rumpf, und dennoch erkennen ſie Alles, was mit dem Kreiſe ihrer Lebensbedürfniſſe in Beziehung ſteht, ſind ſogar noch zu gewiſſen Aeußerungen des Kunſttriebes und der Liſt fähig, eben ſo wie der Nachtwandler und die Somnambüle mit krampfhaft geſchloſſenen und verbundenen Augen dennoch ſehen, mit verſchloſſenem Ohre dennoch hören, weil ihnen ein ganz neuer Sinn im Gangliensyſtem eröffnet worden. Bey jener Thierwelt, die wir früher als die jüngſte anerkannten, bey den Inſecten, iſt auch ein bloßes Gangliensyſtem vorhanden, das aber hier ganz in die Rechte des Cerebralſyſtems getreten iſt. Auch dieſe Thiere ſind, wenigſtens während ihres Larvenzuſtandes, zum Theil ohne Sinnesorgane, und verrathen dennoch einen ungewöhnlich ſcharfen Sinn für die äußere Umgebung. Bey ihnen ſtellt ſich überhaupt die Ganglienthätigkeit ganz vorzüglich als bildender Trieb dar, in jenen Kunſtwerken, welche außer dem Körper zur Bedeckung und Erhaltung deſſelben aufgeführt werden, und in einer eben ſolchen genauen phyſiologiſchen Beziehung auf die Bedürfniſſe deſſelben ſtehen, eben ſo zu dem Kreiſe deſſelben gehören, als

als z. B. die Haare und Häute, welche der Organismus des vollkommneren Thieres in ſeinen eigenen Gränzen bildet. Auch die künſtliche Mauerbiene, wenn ſie der noch ungebornen Brut ihr Gehäuſe baut, thut hiermit nichts anders, als der bildende Trieb in dem vollkommneren Mutterthier, wenn er die die Frucht umgebenden Häute und ernährenden Theile innerlich bauet. Dennoch zeigen die äußeren Erzeugungen des Inſectenreiches, noch mehr aber gewiſſe Erſcheinungen der höheren Region, unter andern die des thieriſchen Magnetismus, daß jene bildende Kraft urſprünglich nicht auf den engen Kreis des materiellen Organismus beſchränkt ſey, ſondern auch über denſelben hinaus zu wirken vermöge.

Unter andern geht aus dem Gangliensyſtem das ganze Gebiet der Sympathien und jener gleichſam magiſchen Wirkungen der Natur hervor, die ſich aus keinem Geſetz der bloß mechaniſchen Berührungen erklären laſſen. Gewiſſe Thätigkeiten und Erſcheinungsformen der ſonſt untergeordneten Natur, laſſen ſich ſelbſt noch der menſchlichen Natur — mittelſt des Gangliensyſtems mittheilen und gleichſam einimpfen. Wenn der Biß eines tollen Hundes zuletzt jenen fürchterlichen Zuſtand erregt, wo der Kranke, bey übrigens noch andauerndem Bewußtſeyn, den unwiderſtehlichen Trieb der Hundenatur fühlt, zu beißen, und ſeine umſtehenden Freunde ängſtlich bittet ihn feſtzubinden, damit er ſie nicht beiſſen könne, ſo zeigt ſich hier das Gangliensyſtem eines wirklichen Einimpfens der Hundenatur fähig. Jener Sohn des großen Condé erfuhr dieſe Einimpfung auf eine mehr pſychiſche Weiſe. Er

glaubte täglich zu gewiſſen Zeiten in einen Hund verwandelt zu ſeyn, und fühlte ſich dann unwiderſtehlich dazu gedrungen, wie ein Hund zu bellen. Selbſt die Gegenwart des Monarchen konnte ihn nicht verhindern, wenn der Anfall kam, wenigſtens zum Fenſter hinaus die ſtumme Pantomine des Bellens zu machen. Auch jene Klöſterfräulein pflegten, in einer ähnlichen Verwandlung, täglich eine Stunde lang wie die Katzen zu heulen *) und ſolcher Fälle finden ſich viele aufgezeichnet. Die ſogenannten Dämoniſchen laſſen in ihrer Raſerey nicht bloß die verſchiedenartigſten Stimmen von Raubthieren (Bärengebrüll, Wolfs- und Katzenheul) hören, ſondern wiſſen auch in anderer Hinſicht die Natur jener Thiere auf eine fürchterliche Weiſe täuſchend nachzuahmen. **) Hier iſt es, wo die Lehren des alten Syſtems der Metempſychoſe nicht ganz ohne Sinn erſcheinen, und vom Throne herab wird zum Thiere jener hochmüthige Nebucadnezar.

Auf eine andere, mehr materielle Weiſe, zeigt ſich jene weibliche Empfänglichkeit und Erzeugungsfähigkeit des Ganglienſyſtems in der Geſchichte der anſteckenden Stoffe. So lange jenes Syſtem in ſeinem gewöhnlichen Kreiſe bleibt, iſt es fähig, fremde Krankheitsformen in ſich aufzunehmen und auszubilden, jene

---

*) Reil, a. a. O. 296 u. 339. Wahnſinnige, die ſich in Hunde oder Wölfe verwandelt glaubten, und als ſolche heulten S. 336.

**) Hiſtorie der Wiedergebornen. Band II. S. 56.

jene Fähigkeit verliert ſich aber, wenn es den Kreis ſeiner materiellen Produktionen verläßt, und pſychiſch wirkt, weshalb ſchon Wahnſinnige keiner Anſteckung mehr ausgeſetzt ſind, mitten unter vergifteten Peſt- und Fieberkranken, mitten unter dem Aushauch anderer Seuchen unangetaſtet bleiben.

Der Kreis jener Empfänglichkeit zeigt ſich im ſogenannten thieriſchen Magnetismus noch mehr erweitert. Die Zuſtände deſſelben werden in der Regel zwar leichter hervorgerufen, wenn der lebenskräftige Magnetiſeur an dem Körper der Kranken vom Haupte abwärts nach den unteren Theilen ſtreicht, ſie erfolgen jedoch auch bey einem umgekehrten Streichen, beym bloßen Anhauchen, bey der Berührung der Hände, oder des bloßen Daumens der Kranken, ja durch die Wirkung des Willens aus der Ferne. Es erfolgen jene Zuſtände, auch ohne Zuthun des Magnetiſeurs, nach Gemüthsbewegungen und allen Einflüſſen, wodurch die Thätigkeit des Gangliensyſtems ſehr aufgeregt wird. Wie nämlich jene Eindrücke, welche auf den wachen Kreis der Sinne geſchehen, ſämmtlich in Einem gemeinſchaftlichen Punkte — im Gehirn verſammelt werden, die Eindrücke aufs Geſicht oder aufs Gehör eben ſo gut als jene auf die Fingerſpitzen, ſo haben auch alle jene Lebenseinflüſſe, welche auf das ſchaffende, bildende Vermögen in uns vermehrend oder ſchwächend einwirken, ihren gemeinſchaftlichen Sammelplatz in der Mitte des Gangliensyſtemes, ſie mögen nun auf einen Theil oder in einer Richtung wirken in welcher ſie wollen. Auf dieſe Weiſe wird ein der Kriſe ähnlicher Zuſtand durch

ver-

verſchiedene Urſachen, z. B. das Ausbleiben der monatlichen Blutungen, ja nach einzelnen Erfahrungen durch Galvanismus *) u. a. erregt und bey gewiſſen ſehr reitzbaren Naturen, bringet ſelbſt die Nähe einer Katze oder anderer Raubthiere, ſo wie die Nähe giftiger Schlangen, die ſich im Schlafgemach verſteckt haben, convulſiviſche Zufälle hervor, welche jenen der Kriſe gleichen.

Endlich ſo zeigt ſich jene Eigenſchaft des Ganglienſyſtemes noch vorzüglich im Prozeß der weiblichen Zeugung und Ausbildung der Frucht, und es iſt auch hier, vornehmlich beym Weibe, das innerlich geworden, was urſprünglich mehr äußerlich — ein Werk, nicht des bewußtloſen Bildungstriebes, ſondern des erkennenden Wortes ſeyn ſollte. Wenn jenem bildenden Vermögen in uns einſt die äußere Natur Material und eben ſo gut zu ihm gehöriges, eigenthümliches Organ geweſen, als es ihm jetzt die Theile des Leibes ſind; ſo ſieht ſich dagegen in dem jetzigen Zuſtande jenes Vermögen bloß auf die engen Grenzen des Ganglienſyſtemes beſchränkt.

In der That, dieſes Syſtem, durch deſſen Wirkſamkeit wir vorzüglich an die Materie gebunden, mit ihr vereint ſind, pflegt uns noch in dem jetzigen Zuſtande einen Sinn offen zu laſſen, welcher uns, über alle Beſchränkung des Raumes hinüber, ungehindert von den Banden der Schwere und der Körperlichkeit, die

*) Hagenbuſch und Gruber, bey Kluge, S. 173.

die lebendigen Einflüſſe einer fernen und nahen, geiſtigen und körperlichen Welt zuführt. In dem Kreiſe des täglichen Bedürfniſſes, ſcheint das Gefühl für Wärme und Kälte dem Gangliensyſteme vorzüglich zuzukommen, ſo wie die Erſcheinungen des ſogenannten Gemeingefühles, z. B. das Bemerken eines nahen Gegenſtandes im Dunklen, das kitzelnde Gefühl auf der Haut eines Schlafenden, wenn ſich ihm ein Anderer mit der Hand nähert, die Erſcheinungen der Sympathie und Antipathie. *) In gewiſſen körperlichen Zuſtänden zeigt ſich ſelbſt noch beym Menſchen, der Wirkungskreis jenes Sinnes ſo erweitert, daß bevorſtehende Witterungsveränderungen, ziemlich ferne Metalle oder Waſſermaſſen, Feuersbrünſte und ähnliche Begebenheiten in einer ziemlich großen Ferne wahrgenommen werden. **) Auffallender als irgendwo zeigt ſich jenes, nicht vom Cerebral- ſondern ausſchließend vom Gangliensyſtem abhängende Ferngefühl in dem Zuſtande des magnetiſchen Hellſehens Jene Schranken, welche die Körperlichkeit zwiſchen zwey verſchiedenen Individuen feſtſtellet, ſind in dieſem Zuſtande aufgehoben, die Seele jener innerlich Eröfneten, wird mit der Seele des Magnetiſeurs Eine und dieſelbe, ſie weiß nicht bloß alle ſeine Gedanken, ließt in ſeiner Seele Alles, was ihn bekümmert und erfreut,

---

*) Ein ſehr merkwürdiges Beyſpiel von Sympathie bey Kluge a. a. O. S. 304, und ähnliche bey demſelben noch anderwärts!

**) Ausgezeichnetes Ferngefühl einer Taubſtummen, bey Kluge, nach Rahn, S. 295.

freut, ſondern ſie nimmt auch unwillkührlich an allen körperlichen und geiſtigen Gefühlen jener ihm fremden Perſon Theil, äußert Schmerzen, an eben jenem Theile, woran der Magnetiſeur unvermerkt verlezt wird, empfindet einen bald widerlichen bald angenehmen Geſchmack, wenn jener unangenehme oder wohlſchmeckende Dinge in den Mund nimmt, *) weiß jede Bewegung des entfernt oder hinter ihm ſtehenden Magnetiſeurs und wird von der Kränklichkeit deſſelben mit ergriffen. Durch den Willen des Magnetiſeurs oder durch unmittelbare Berührung ſelbſt mit einer dritten Perſon in Beziehung geſezt, weiß die Somnambüle um alles was mit dieſer vorgehet, auch wenn dieſelbe weit entfernt iſt, **) und auch der Magnetiſeur vermag aus weiter (ganze Meilen betragender) Entfernung, durch bloße Anſtrengung ſeines Willens auf eine mit ihm in enger Beziehung ſtehende Somnambüle zu wirken, und dieſe in Kriſe zu verſetzen. ***) In dem Zuſtande des Hellſehens wiſſen jene Kranken auch, was ſich indeß in weiter Entfernung, in ihrer Heimath zuträgt *a), und überhaupt wird, ſobald jener innere Sinn ſich eröffnet, eine ganze, nahe und ferne Außenwelt demſelben klar und gegenwärtig. Nicht bloß wird ein noch ganz unbekanntes Buch, deſſen

Blät-

---

*) Kluge, S. 201.

**) Kluge a. a. O. S. 216.

***) Derſelbe, 231 — 233 — 235.

*a) Derſelbe Seite 217 — 222.

Blätter durch' verſchiedene Mittelglieder mit dem Hellſehenden in Beziehung gebracht worden, von dieſem geleſen, *) der Stand des Zeigers an einer außer dem Geſichtskreiſe deſſelben ſtehenden Uhr erkannt, **) und die Annäherung bekannter Perſonen, die auf gewöhnliche Weiſe nicht bemerkt werden konnte, aus der Ferne wahrgenommen ***) ſondern durch jene Eröffnung des innern Sinnes, ſieht ſich der Somnambul auch in eine, von ihm ſonſt nicht beſuchte, nur dem Namen nach bekannte Gegend verſetzt, wo er das ſieht, was er angelegentlich geſucht und gewünſcht hatte. *a) Eine gewiſſe Perſon jener Art durchſchaute mit geiſterhafter Klarheit eine ganze nächtliche Begebenheit, die ſich, während ſie ſchlief, fern von ihrem Zimmer im elterlichen Hauſe zugetragen hatte, und der Erfolg zeigte, daß ſie ſich nicht getäuſcht, und den Plan eines wirklich vorgehabten Diebſtahls richtig eingeſehen hatte. *b)

Jenes Ferngefühl, jener Seherblick des Gangliensyſtemes, iſt denn auch ein Eigenthum der Entzückung (wovon noch nachher), des Traumes, der Ohnmacht, des Scheintodes, und anderer Zuſtände, worinnen alle Fähigkeit nach außen zu wirken noch mehr auf-

*) Kluge, S. 135.

**) Derſelbe, S. 130 — 139.

***) Derſ. S. 138.

*a) Derſ. S. 214.

*b) Derſ. nach Wienholt, S. 215.

aufgehoben iſt. Jene Fälle, wo ein weit entfernter Freund, einen Geliebten, deſſen Seele ſich in der Todesſtunde oder anderen wichtigen Augenblicken lebhaft mit ihm beſchäftigte, eigentlich vor ſich ſtehen zu ſehen, die Stimme des Abſchiednehmenden oder Fragenden wirklich zu hören glaubte, obgleich er in jenem Augenblick an etwas ganz Anders dachte, und von der Krankheit der geliebten Perſon nicht das mindeſte wußte, ſind doch zum Theil von zu nüchternen Beobachtern erzählt, als daß man ſie ganz läugnen könnte. *) Ein gewiſſer, mir nahe verwandter, ehrwürdiger Mann, deſſen frommer Ernſt keine Selbſttäuſchung zuließ, hat eine ähnlichr Erfahrung in der Todesſtunde ſeiner weit entfernten Mutter gemacht. Freylich vermögen wir uns nur ſelten beym Erwachen aus jenen tieferen Träumen oder Zuſtänden der Ohnmacht, an das zu erinnern, was während der Zeit unſern innern Sinn bewegt hat. Merkwürdig iſt es aber, daß Somnambulen in dem Zuſtand des Hellſehens alles das genau wußten, was während ſie in Ohnmacht oder Catalepſie lagen, um ſie und mit ihnen vorgegangen. **) So merkwürdig ſchon alle jene Erſcheinungen ſind, ſo ſehr auch ſchon ſie an ein höheres Vermögen im Menſchen erinnern, ſind ſie dennoch nur erſt ein Schatten von dem, was dieſer höhere Sinn, wenn er zuweilen noch in den Grenzen des jetzigen Daſeyns auf eine geſunde und natürliche Weiſe im Menſchen erwacht, umfaſſet

und

*) Hieher gehörige Litteratur bey Kluge P. 372.

**) Kluge, a. a. O. S. 206.

und vermag; *) wie die noch künftige Lilie, die das zergliedernde Meſſer und das Vergrößerungsglas ſchon in der zerſchnittenen Zwiebel künſtlich darſtellen, nur ein kleiner Schatten von dem iſt, was ſie geworden wäre, wenn ſie ſich im nächſten Sommer allmählig aus dem Keim entwickelt hätte.

So ſind uns jene Organe, welche uns an die Materie feſſeln, gerade auch ihrerſeits Leiter über die Gränzen materieller Beſchränkung hinaus, und ſie ſind uns ganz daſſelbe in Beziehung auf die Zeit. Alles Periodiſche, alle Zeiteintheilung kommt nämlich durch das Gangliensyſtem ins thieriſche Leben. Schon die Bewegungen der Organe des Gangliensyſtems geſchehen nicht wie die der willkührlichen Organe in unbeſtimmten, zufälligen Momenten, ſondern in einer rhythmiſchen, periodiſchen Aufeinanderfolge der Zuſammenziehungen und Ausdehnungen, gleichſam ſtoßweiſe, und dieſe ſtoßweiſe Bewegung findet ſich auch in jenen Krankheiten der willkührlich beweglichen Organe, die aus dem Gangliensyſteme herkommen, z. B. in der Epilepſie. — Die an beſtimmte Zeiten gebundenen Erſcheinungen des Schlafens und Wachens, der Verdauung, des Wachsthums und der Entwickelung, der monatlichen Blutungen, die kritiſchen Perioden der Fieber, kommen ſämmtlich aus dem Gebiete des Gangliensyſtems her. Ueberhaupt iſt ſchon an ſich ſelber das

---

*) Geſchichte des Johannes Knox u. a. beſonders aber des Thomas Bromley in der Hiſtorie der Wiedergebornen, von Reiz, Theil 2 und 6.

das zeugende und bildende Vermögen des Körpers in ſeinen wichtigſten Aeußerungen an feſt beſtimmte Zeiten gebunden. Das Zeugungsvermögen des Thieres erwachet im Naturzuſtande bey einem gewiſſen Stand der Geſtirne, und jene Varietäten und häufigen Spielarten in Geſtalt und Farbe, welche ſich bey den Hausthieren finden, kommen bloß daher, daß der Menſch ihnen durch häufiges oder verändertes Futter, die Zeiten der Begattung verändert hat; die zahlloſen Verſchiedenheiten, individuellen Charaktere und Beſonderheiten des Menſchengeſchlechtes, bloß daher, daß daſſelbe in Beziehung auf Zeugung an keine beſtimmten Zeiten feſtgebunden iſt. Dennoch verräth ſich jene Abhängigkeit von der Zeit auch noch bey dem Menſchen in verſchiedenen Thatſachen, und wenn im weiblichen Geſchlecht die pſychiſche (feindliche, zerſtörende) Natur des Ganglienſyſtemes viel leichter frey zu werden vermag als im männlichen, ſo weiß dieſes die Natur durch die monatlichen Blutungen zu verhüten, deren Ausbleiben jenes pſychiſche (zerſtörende) Erwachen nur zu leicht herbeyführt. Es erinnert jenes körperliche Phänomen an gewiſſe pſychiſche Erſcheinungen, welche der Forſcher in der Geſchichte der Orakel und Menſchenopfer und in dem Beyſammenſeyn beyder bemerken wird. Die Erſcheinungen der pythiſchen Begeiſterung gründen ſich zum großen Theil, wie der Wahnſinn, auf ein Erwachen des ſonſt gebundenen, pſychiſchen Vermögens des Ganglienſyſtemes, deſſen weſentlicher Charakter Zerſtörungsſucht und jene innre Wuth iſt, die ſich nur im Blute zu fühlen vermag. Selbſt der grauſame Götzendienſt der Mexicaner, war zugleich mit Spuren einer weiſſagenden Erkenntniß der Prieſter verbunden.

— Auch

— Auch in der höheren, reineren Region zeigt ſich, nur zu einem beſſeren, göttlichen Zweck, etwas Aehnliches, und auch hier muß ein weit von ſeiner Beſtimmung abirrendes Erkennen durch Blut verſöhnt werden. *)

Der an kritiſche Tage und Zeiträume gebundene Charakter, kommt eigentlich nur jenen Krankheiten zu, welche im Gebiete des Ganglienſyſtemes ihren Sitz haben, **) und iſt in denen, bey uns häufigeren Zuſtänden des Uebelbefindens, wobey das Cerebralſyſtem mehr afficirt iſt, unkenntlicher und verwiſchter. Die

Art

*) Es giebt indeß hierüber noch einen andern, vielleicht höheren Geſichtspunkt, der uns nur gerade hier zu ſehr aus dem Wege liegt. Die Leichtgläubigkeit und der Unglaube ſprechen beyde von außerordentlichen Erſcheinungen (Voranzeichen u. a.) die ſich in der Nähe eines Sterbebettes oder überhaupt nahe vor dem Tode eines Menſchen zutragen ſollen. Beyde ſtreifen, ohne es zu wiſſen, an ein Geheimniß, vermöge welchem der Sterbende zwiſchen ſeiner noch lebenden Umgebung und einer andern (der Geiſter-) Welt, ein vermittelndes Glied — eine Leiter bildet, an welcher jene Kräfte und Erſcheinungen der andern Welt in unſere ſinnliche herabſteigen und in dieſe auf Momente hinüber wirken. Die Phantaſien der Sterbenden haben ſich ſchon oft auch ihrer lebenden Umgebung mitgetheilt, was jene hörten, glaubten auch dieſe zu vernehmen.

**) Unter andern ſind auch die Anfälle des Wahnſinnes häufig periodiſch, kamen in gewiſſen Fällen einen Tag um den andern, in andern 15 Tage im Jahre, in noch andern jede zwey Jahre 6 Monate lang, (alſo ein Viertel der Zeit) m. ſ. Reil, S. 440.

Art der Kriſe an einem noch künftigen vorzüglich entſcheidenden Tage, wird freylich öfters ſchon in der Kriſe eines früheren kritiſchen Momentes voraus erkannt, und dieſe, oft weit von einander getrennten Momente, ſtehen in einer eben ſo genauen Beziehung aufeinander, als die Kriſen des Somnambulismus; doch würde hieraus jenes prophetiſche Vermögen des Gangliensyſtemes, welches öfters ganz zufällig ſcheinende Ereigniſſe lange voraus verkündigt, nur ungenügend erklärt. Im Grunde genommen, gründet ſich jenes prophetiſche Geſicht auf ein ähnliches Ferngefühl der Zeit nach, als die früher erwähnten Erſcheinungen auf ein Ferngefühl dem Raume nach. Die verſchiedenen Zuſtände, welche unſer eigenes oder ein genau mit ihm verbundenes Weſen, in verſchiedenen Zeiten, ſcheinbar zufällig und doch nach feſt beſtimmtem Geſetz durchlaufen muß, gehören eben ſo nothwendig zu unſerm gegenwärtigen Weſen, als jene Veränderungen und Ereigniſſe, welche eine entfernte geliebte Perſon betreffen, deren Schickſal uns wie ein eigenes angeht. Wir und der entfernte Geliebte, unſere Gegenwart und unſere Zukunft, ſind in einem höheren Dritten vereint, deſſen Strahl in jenen prophetiſchen Augenblicken des Erkennens, unſern inneren Sinn berührt, und in der Entwickelungsgeſchichte unſers unſterblichen Weſens giebt es überhaupt keinen Zufall, ſondern daßelbe wird von jener Liebe, die es ſich ſelber freywillig erwählte, in Ereigniſſen, welche nach unabänderlichem Geſetz auf einander folgen, entweder für den Genuß eines ewigen Friedens oder einer ewigen Unruhe erzogen.

Wir wollen uns auch hier zunächſt nur bey dem engeren Kreiſe der Erſcheinungen des Hellſehens verweilen. Perſonen, die ſich in jenem Zuſtande innerlicher Eröffnung befinden, ſagen nicht nur die Zeit, wie lange jener Zuſtand dauern, wenn er wiederkehren werde und künftige Krankheitszufälle genau voraus, *) ſondern ſie wiſſen auch Dinge vorher, die durchaus nicht von ihnen ſelber abhängen. Drey von Wienholt magnetiſch behandelte Perſonen, ſagten einen Zufall vorher, durch welchen ſie den Fuß verrenkten. **) Eine Andere wußte im Zuſtande des Hellſehens voraus, daß ſie an einem gewiſſen Tage aufs Land gebeten und dort in Verſuchung gerathen werde, ein Pferd zu beſteigen, das ihr durch einen Sturz großes Unglück bringen könnte, und bat dringend, jenen Zufall von ihr abzuwehren. Auf eine durchaus nicht vorherzuſehende Weiſe, wurde jene Ahndung wahr. Eben ſo weiß die Somnambüle genau vorher, wenn ſich in geiſtiger Hinſicht irgend eine Idee vollſtändig in ihr entwickeln, wenn ſie im Stande ſeyn werde, gewiſſe Fragen zu beantworten. Jenes Vorahndungsvermögen beſchränkt ſich aber nicht auf die Perſon des Somnambülen allein, ſondern dieſer beſitzt auch ein ſolches Vermögen in Beziehung auf andre, mit ihm in Beziehung geſetzte Perſonen, denen derſelbe künf-

*) Kluge, a. a. O. S. 105 und 199.

**) Derſelbe, S. 215.

***) Derſ. S. 226.

künftige Ereigniſſe und das nahe Ende ihrer Leiden vorausſagt. *)

Es giebt ein ſchon im Somnambulismus öfters ſehr deutlich entwickeltes prophetiſches Vermögen, nicht bloß für die Zukunft, ſondern auch für die Vergangenheit. **) Die Somnambulen wiſſen mit einer bewundernswürdigen Klarheit alle jene kleinen, im Wachen längſt vergeſſenen Begebenheiten und Zufälle, die ihnen einmal vor langen Jahren begegnet ſind, ***) und auch im Traume werden wir öfters an längſt vergeſſene Begebenheiten aus der früheſten Kindheit erinnert. Auch hier wird jenes prophetiſche Erkennen auf fremde mit dem Somnambul verbundene Perſonen übergetragen, und jener weiß in gewiſſen Fällen genau alle jene Begebenheiten, welche, öfters der leidenden Perſon ſelber nicht mehr erinnerlich, auf ihren jetzigen Krankheitszuſtand Beziehung hatten. *a)

Ueberhaupt werden faſt alle Erſcheinungen des Erinnerungsvermögens und der reproducirenden Einbil-

---

*) Kluge, Seite 200—204, 205, 218.

**) Hufelands Somnambüle verwechſelte faſt immer das Heute mit dem Geſtern, erzählte Dinge, die noch zukünftig waren, und die ſie prophetiſch vorausſahe, als wären ſie geſtern geſchehen. Hufeland über Sympathie, S. 189.

***) Derſelbe S. 213. u. f.

*a) Derſelbe, Seite 217.

bildungskraft, in einem genauen Zuſammenhange mit dem Ganglienſyſteme gefunden. Wenn wir uns jene Rührungen unſerer Sinne, jene Handlungen, welche mit innerm Gefühl verbunden waren, dadurch zurückrufen, daß wir dieſe Gefühle erneuern, ſo muß nothwendig ein großer Theil der Empfindungen und vormaligen Rührungen, welche im inneren Kreiſe des Ganglienſyſtemes ihren ſammlenden Mittelpunkt hatten, für die Erinnerung verloren gehen, weil unſer Wille vermöge der oben erwähnten Scheidewand, nicht im Stande iſt, Rührungen jenes Syſtemes nach Gefallen hervorzubringen. In der Zeit der Jugend, bey einem höheren Stand der bildenden Lebenskraft, gelingt der ſinnlichen Natur die Vereinigung beyder Syſteme und das Aufheben der trennenden Scheidewand noch eher, dagegen ſcheint ſich bey dem zunehmenden Alter die Grenze immer enger und feſter um das Cerebralſyſtem herumzuziehen und dem Willen den Zugang zu der Region der Gefühle abzuſchneiden. Alte, dumpfe Greiſe, wiſſen nichts mehr von allen jenen folgenreichen, heitern oder trüben Begebenheiten, nichts mehr von allen jenen vielumfaſſenden tiefen Kenntniſſen, wodurch ſie früher zu großen männlichen Thaten gereift waren, Neuton und Kant verſtehen ihre eigenen Werke nicht mehr, große, im Umgange der Alten grau gewordene Philologen, ſtraucheln an leichten Sprachregeln, alle, ſelbſt die höchſten Bemühungen und Kämpfe um geiſtige Vollendung und Tugend, ſcheinen mit allen dem, was durch ſie errungen worden, verloren und auf immer vergeſſen zu ſeyn, und dem frommen, tiefer erleuchteten Greiſe, bleibt von allen mühſam erworbenen religiöſen Erkenntniſſen, kaum noch

ein

ein einfaches Gebet aus der Kindheit übrig. *) Und dennoch geht uns jenes wohlerworbene Eigenthum unſerer früheren Jahre, gehen uns jene Erkenntniſſe und Gefühle nicht verloren. **) Vielfältige Erfahrungen haben gelehrt: daß öfters in der Stunde des Todes, in Träumen und ähnlichen Zuſtänden, ja in einem geringeren Maaße ſchon im fröhlichen Rauſche alle jene Erinnerungen und verloſchenen Gefühle zurückkehren, daß dann auf einmal der noch vor wenig Tagen dumpfe, kaum ſeiner ſelbſt ſich bewußte Greis, helle, klare Blicke über ſeine ganze Vergangenheit zu thun vermag, alle ſeine vergeſſenen Kenntniſſe wieder empfängt, und zum Theil ſich ihrer in einem Grade mächtig zeigt, wie vorher niemals, indem zugleich Sprache und Ausdruck ſich veredlen. Die kindiſch gewordenen Alten haben dieſes mit den Wahnſinnigen gemein. Die verloren gegangene Vernunft kehrt bey Vielen kurz vor dem Tode, mit der Erinnerung an die eigentlichen perſönlichen Verhältniſſe

---

*) Ein Beyſpiel der Art gab unter andern Stillings alter Vater. M. ſ. den letzten Band der Lebensbeſchreibung.

**) Auch ein gewiſſer, vom Wahnſinn glücklich Geheilter, in den er dadurch verfallen war, daß er ſeine treu geglaubte Braut nach mehrjähriger Trennung auf einmal als Gattinn eines Andern und als ſäugende Mutter wieder ſah, und der nach der Heilung gar nichts mehr von ſeiner vorigen Liebe wußte, erinnerte ſich beym Anblick einer ſäugenden Frau wieder an Alles. M. ſ. Spieß a. a. O.

niſſe und an die ganze Reihe der Lebensſchickſale zurück. Der kranke Wahn ſchwindet wie ein ſchwerer Traum, deſſen Inhalt freylich in der wachen Erinnerung zurückbleibt. *) Ueberhaupt iſt es bekannt, daß die Wahnſinnigen ſobald ſie ſchlafen, vernünftige und in klarem Zuſammenhange ſtehende Träume haben, und die Reihe der wachen Zuſtände ſcheint ſich durch den Traum hindurch fortzuſetzen. **) Ja es ſcheint ſogar in gewiſſen Fällen durch den Wahnſinn und mitten in demſelben eine gewiſſe Entwickelung und Ausbildung der höheren Seelenkräfte möglich, und nicht bloß folget auf den Zuſtand der Melancholie ein freyerer Gebrauch der Seelenkräfte, ſondern an wiederhergeſtellten Wahnſinnigen iſt zuweilen in Hinſicht der moraliſchen und erkennenden Kräfte, eine vortheilhafte Veränderung und Veredelung wahrgenommen worden. ***) Merkwürdig iſt in jener Beziehung vorzüglich die Geſchichte jener zwanzig Jahre lang wahnſinnig geweſenen Frau, welche im November 1781, in einer kleinen Stadt der Uckermark, ſieben und vierzig Jahre alt geſtorben. Man hatte an dieſer Wahnſinnigen ſchon in den einzelnen lichten Augenblicken, eine ſtille Ergebung in den höheren Willen und fromme Faſſung wahr-

*) M, ſ. ſchon Spieß Biographien der Wahnſinnigen, an verſchiedenen Orten.

**) Spieß, a. a. O. 1ter Band, Geſchichte der Katharina P . . . rin, und auch des Friedrich M . . r, der jedesmal beym Erwachen die Seinen kannte.

***) Cox, prakt. Bemerk. über Geiſteszerrütt. S. 115.

wahrgenommen. Vier Wochen vor ihrem Tode erwachte ſie endlich aus ihrem zwanzigjährigen ſchweren Traume. Aber die ſie vor ihrem Wahnſinne gekannt hatten, kannten ſie jezt, in dem Zuſtande dieſer lezten Verwandlung kaum wieder, ſo veredelt, erweitert und erhöhet waren alle Kräfte und Empfindungen ihrer geiſtigen Natur, ſo veredelt ihr Ausdruck. Sie ſprach in dieſer Zeit Dinge mit einer Klarheit und inneren Helle aus, welche der Menſch in ſeinem jezigen Zuſtande nur ſelten oberflächlich erkennen lernt. Ihre Geſchichte erregte Aufſehen: Gelehrte und Ungelehrte, Gebildete und minder Gebildete drängten ſich an jenes merkwürdige Krankenbette, und Alle mußten eingeſtehen, daß, wenn auch die Kranke während der ganzen Zeit ihres Wahnſinnes den Umgang und die Belehrung der gelehrteſten und erleuchtetſten Männer ihrer Zeit genoſſen hätte, ihr Geiſt doch nicht gebildeter, ihre Erkenntniſſe doch nicht umfangsreicher und höher hätten ſeyn können, als jezt, wo ſie aus einer ſo langen, tiefen Gefangenſchaft aller Kräfte zu erwachen ſchien. *) So ſind denn jene Führungen unſeres Geiſtes durch die kindiſche Beſchränktheit des hohen Alters, oder ſelbſt durch noch dunklere, trübere Zuſtände, nicht das was ſie dem Materialismus ſcheinen, und das ewige Eigenthum unſers Geiſtes kann uns durch nichts entwendet werden.

Aber wo verbirgt ſich denn jene dem Anſcheine nach verloren gegangene Erkenntniß, wo verbirgt ſich die

*) Basler Sammlungen, Jahrgang 1786. Pag. 116.

die ganze Reihe ſcheinbar ganz erloſchener Erinnerungen, während jener Zuſtände der Dumpfheit und Beſinnungsloſigkeit, die demnach in gewiſſen Fällen nur dem Schlafe gleichen, aus dem wir mit klarer Erinnerung ans Geſtern, und aufs neue geſtärkt erwachen? Wir dürfen uns auch bey der Beantwortung dieſer Frage auf das früher Geſagte beziehen. Ueberhaupt pflegen ſich die Gegenſtände und Veränderungen, welche auf und in uns wirken, nur in dem Grade unſerer Erinnerung einzuprägen, in welchem ſie uns intereſſiren, d. h. mit der Liebe, mit der Grundneigung in uns in Beziehung ſtehen, — in dem Grade, in welchem ſie auf den Kreis unſerer Gefühle, wohlthuend oder ſchmerzhaft einwirken. Selbſt das Einprägen ganz mechaniſcher und an ſich todter Fertigkeiten z. B. das Erlernen ganz unverſtandener fremder Worte, gelingt uns nur dadurch, daß wir das zu Erlernende in irgend eine, wenn auch noch ſo leiſe Beziehung mit dem Kreiſe unſerer Gefühle und unſerer Grundneigung ſetzen, und jene Fertigkeiten erlöſchen um ſo früher, je unweſentlicher und leiſer dieſe Beziehung war. Gegenſtände, die gar nicht auf jenen lebendigen Kreis einwirken, liegen überhaupt ganz außer dem Umfang unſeres Erkennens, wir erkennen nur im Lichte unſerer Liebe (das was dieſer Liebe förderlich iſt oder hinderlich), können nur das erkennen, was Gegenſtand unſerer Neigung oder Abneigung zu werden vermag. Unſer Erkennen ſtehet deßhalb in Hinſicht ſeines Umfanges in geradem Verhältniß mit dem Umfang unſerer Liebe, höheres Erkennen wohnt bey höherer Liebe, beſchränktes bey beſchränkter. Eng iſt der Kreis des Erkennens bey der

thie=

thieriſchen Natur, welche nur von dem Kunde hat, was mit ihren Neigungen in Verbindung ſteht, und für welche die ganze übrige Welt der Dinge nicht vorhanden iſt; nicht viel weiter iſt jener Kreis bey der thieriſch-menſchlichen Natur, während er bey jener Liebe, deren einziger und höchſter Gegenſtand der Inbegriff aller Dinge wäre, ſo unermeßlich ſeyn würde, als jener Gegenſtand ſelber.

Nach dem Vorhergehenden iſt das Gangliensyſtem der Ausgangspunkt und das vereinigende Centrum der inneren Gefühle und Neigungen. Die von dem Cerebralſyſtem abhängenden Verrichtungen unſerer Sinne, das Sehen und Hören, laſſen uns an ſich kalt, und geſchehen ohne Gefühl von Wolluſt oder Schmerz, wenn aber bey dem Anblick einer hohen Natur, bey dem Hören des Glockengeläutes und anderer Harmonien unſere Bruſt ſich erweitert, unſer Gefühl ſich erhebt, fühlen wir, daß jene Rührung nicht in dem an ſich kalten Kreis der Sinne beſchloſſen ſey, ſondern aus jener Region der Gefühle komme, die wir im gemeinen Leben das Herz nennen. Dagegen ſind ſchon alle Verrichtungen des Gangliensyſtemes an ſich, ſelbſt im Kreiſe des thieriſchen Lebens, mit einem Gefühl von Wolluſt oder Schmerz verbunden, und das Geſchäft des Nahrungnehmens, der Geſchlechtsverrichtung u. a. pflegt urſprünglich das thieriſche Gefühl heftig zu erregen. Vorzüglich genießen wir dann das erhöhte Gefühl ſinnlichen Wohlſeyns und innigen Behagens, wenn jene trennende Scheidewand zwiſchen dem Cerebral- und Gangliensyſtem ſich hinweghebt, und der enge Kreis, welcher je-

jenes erſtere — den Siß des Bewußtſeyns — umgiebt, mehr und mehr ſich erweitert. Wenn im Schlafe, in der Ohnmacht, im Scheintode und ähnlichen Zuſtänden jene Schranke hinwegfällt, und beyde Syſteme nun in Eins vereinigt, das (dann vorherrſchende) Geſchäft des Gangliensyſtemes wirken, ſo iſt hiermit zugleich ein Gefühl des innigen Wohlbehagens, nach dem Ausdruck der ohnmächtig und ſcheintodt Geweſenen von Seligkeit verbunden. *) Auch der Zuſtand des Wahnſinnes und der Raſerey, beſonders der der letztern, wobey jene Schranken auch aufgehoben ſind, pflegt mit einem ganz beſonderen Wonnegefühl verbunden zu ſeyn. **) „Ich erwartete, ſagte ein von Willis geheilter Wahnſinniger, ***) meine Anfälle mit Ungeduld, denn ich genoß während derſelben eine Art von Seligkeit. Alles ſchien mir leicht, kein Hinderniß hemmte mich, weder in der Theorie, noch in der Ausführung. Mein Gedächtniß bekam auf einmal

*) M. Ahndungen einer allgemeinen Geſchichte des Lebens, Art. Verweſung.

**) Cox, a. a. O. ſiebender Fall. Bey traurigen Wahnſinnigen iſt meiſtens ſchon eine innerliche organiſche Zerſtörung der Theile vorgegangen, ſie ſind deßhalb weit ſeltener und ſchwerer heilbar als luſtige Wahnſinnige (man ſ. ebendaſelbſt S. 59), und Raſerey iſt oft ein günſtiges Zeichen naher Heilung.

***) Reils Rhapſodien, Pag. 304. Wahnſinnige, die der Geneſung nahe ſind, betrachten deßhalb öfters den Arzt der ſie aus ihrem Traume reiſſen will, mit Widerwillen. [Spieß a. a. O. über das Hospital der Wahnſinnigen zu P. . .

mal eine beſondere Vollkommenheit — ich erinnerte mich z. B. langer Stellen aus lateiniſchen Schriftſtellern. Es koſtete mir im gewöhnlichen Leben viel Mühe, gelegentlich Reime zu finden, aber in der Krankheit ſchrieb ich ſo geläufig in Verſen, als in Proſa. Ich war verſchmizt, ſogar boshaft, und fruchtbar an Hülfsmitteln aller Art. *)" Auch bey den Somnambülen, in denen während der Kriſe eine ähnliche Erweiterung jener engen Grenzen, ein ähnliches Aufheben jener Scheidewand ſtatt findet, nur daß ſich bey ihnen das Gehirn nicht negativ wie im Wahnſinn und Schlaf, ſondern poſitiv verhält, wird jenes Wonnegefühl bemerkt, beſonders im höchſten Grade, in dem Zuſtand der Entzückung, wodurch jene Schranken ſo vollkommen aufgehoben werden, daß die empfangenen Rührungen ſelbſt noch mit ins Wachen übergehen.

Jene Aufhebung der gewöhnlichen Schranken und Vereinigung beyder Syſteme pflegt insgemein durch eine ganz vorzüglich erhöhte Thätigkeit des einen von beyden zu geſchehen, und im Rauſche, im Somnambulismus, im Zuſtande der höchſten Freude u. a. durch Erhöhung der Thätigkeit im Ganglienſyſtem, im Zuſtande des erhöhten Erkennens, durch Er-

*) Man wird hieraus die nicht etwa durchaus göttliche, ſondern zum Theil ſogar ſehr verdächtige Natur jenes Wonnegefühles einſehen, ein Umſtand, den ich ſelber früher (a. a. O.) überſehen.

Erhebung des höheren Seelenvermögens. In beyden Fällen aber kommt das geſteigerte Gefühl aus und vermittelſt dem Ganglienſyſtem in unſere Seele. Jenes iſt überhaupt, wie ſchon geſagt, Organ des Erkennens, und zwar in dem früher erwähnten doppelten Sinne, Organ des körperlichen Erkennens oder Erzeugens und des geiſtigen Erkennens. Die Erkenntnißkräfte ſind ſchon im Somnambulismus, ja im Rauſche geſteigert, und früh nüchtern, wenn die pſychiſche Erkenntnißkraft des Ganglienſyſtemes noch nicht in dem Geſchäfte der Verdauung erloſchen iſt, fühlet ſich unſer geiſtiges Erkenntnißvermögen am freyeſten, am erweitertſten und vollkommenſten und im Gegentheil fühlet es ſich durch die entgegengeſetzten körperlichen Zuſtände im höchſten Grade beſchränkt und verengert. Der Unterſchied zwiſchen einem großen Talent und einem ſehr beſchränkten, ſcheinet bloß davon abzuhängen, daß bey jenem der Wille mehr Gewalt über die Region des Ganglienſyſtems hat, und dieſe wieder eine leichtere Zurückwirkung auf das Gehirn, während bey einem beſchränkten Talent, jene Communikation erſchwerter iſt. Daher wird Blödſinn ſo oft durch Bewegung in freyer Luft, durch Verwundungen, beſonders am Kopfe, und andere Einwirkungen, welche jene Communikation erleichtern, gehoben. Die Somnambülen ſagen faſt einmüthig aus, daß ſie jene früher erwähnten höheren Erkenntniſſe, das Verſtehen fremder Gedanken, die prophetiſchen Blicke in die Ferne und in die eigene oder fremde Zukunft und Vergangenheit, die helle Ueberſicht über eine nähere oder fernere Körperwelt und die Einſicht in den inneren Umtrieb ihrer Kräfte, vermittelſt der Herzgrube, d. h.

mit-

mittelſt des Ganglienſyſtemes empfangen, und nicht auf dem gewöhnlichen Wege der ſinnlichen Erkenntniſſe. Jenes Syſtem iſt überhaupt das einzige Organ für alle Erkenntniſſe, welche außerhalb der engen Schranken der gewöhnlichen Sinnlichkeit liegen, *) und wenn in gewiſſen Zuſtänden dem Menſchen, ſelbſt noch während des jetzigen Lebens Blicke in eine höhere geiſtige Region oder ins innerſte und verborgenſte Geheimniß eines fremden Herzens, das Errathen und deutliche Wiſſen fremder Gedanken und Geſinnungen | gelingt **), ſo wird dieſes auch nur dadurch möglich, daß die Seele das im jetzigen Leben meiſt für ſie verloren gegangene und im niederen Geſchäfte befangene Organ eines höheren und geiſtigeren Erkennens von neuem wieder empfängt, ein Glück, welches, ſo ſelten es iſt, dennoch von Einigen für eine beſtändige Furcht unſerer reinſten und höchſten Beſtrebungen gehalten wird. ***)

Wenn

*) Hieher gehörte wohl auch vorzüglich die von Spieß im 1ten Bande erzählte Geſchichte des wahnſinnigen Jacob W. Dieſer, ohne ſein Zimmer zu verlaſſen, wußte mit einem ganz beſondern Hellſehen, nicht bloß alles was auf den Feldern und unter den entfernten Heerden ſeines Gutes vorging, ſondern errieth und erkannte auch offenbar fremde Gedanken und Geſinnungen.

**) Terſtegens Leben heiliger Seelen, Originalausgabe B. 1. S. 61. u. f. Reiz Hiſtorie der Wiedergebornen, B. 6. S. 19.

***) Thomas Bromley über die Offenbarungen, welche man außerordentliche zu nennen pflegt. Aus dem Engliſchen.

Wenn demnach alle unſere Erkenntniſſe und Erinnerungen ihr Reich im Gangliensyſtem haben, ſo wird jene an Greiſen und noch manchen Nervenkranken bemerkte Erſcheinung des ſcheinbar gänzlichen Verſchwindens, und oftmals plötzlichen Wiederkehrens unſerer Kenntniſſe und Erinnerungen leicht begreiflich ſeyn. Ueberhaupt iſt jede Erinnerung nichts anders, als eine bald mehr bald minder willkührliche Wiedererneuerung der gehabten Rührungen und Empfindungen. Wenn ſich nun bey zunehmendem Alter und durch andere Umſtände jene um das Cerebralſyſtem gezogene Schranke immer mehr verengert, wenn das Gebiet der Empfindungen — das Gangliensyſtem, welches in der Gefühls- und Empfindungsreichen Zeit der Jugend demſelben noch ungleich zugänglicher war, immer mehr für den Einfluß des Willens ſich verſchließt: ſo gelingen auch jene Wiedererneuerungen der gehabten Rührungen des inneren Sinnes nicht mehr, unſere Erinnerungen und Kenntniſſe ſind uns zwar nicht verloren, aber ſie ſind für uns unzugänglich und verſchloſſen. Aber ſchon der Traum, plötzliche Freude, noch mehr der dem Tode häufig vorhergehende Zuſtand, ſtellt die unterbrochene Verbindung auf einmal her. Uebrigens belehrt uns jene öfters bis zum höchſten Grade gehende Verengerung und Beſchränkung des Erkenntnißkreiſes, was die von Vielen über Gebühr verachtete Region des Gefühles und der gröberen Körperlichkeit uns ſey: der mütterliche Erdboden oder Mutterleib, dem wir die Frucht unſerer Bemühungen und Forſchungen, aller Kämpfe und freywilligen Entſagungen, alle erlernte Fertigkeiten im Guten und Schlimmen, ja die meiſten Keime eines neuen, höheren

ren Daſeyns anvertrauen. — Der Wurm einiger Inſekten pflegt, wenn er ſich in ſeinem engen Gehäuſe zur höhern Verwandlung anſchickt, ſich auf eine bewundernswürdige Weiſe umzukehren, was unten war, wird jetzt oben — der neue Vogel Phönix entſteht nach der alten Sage aus einem Wurm, und im mütterlichen Körper bildet ſich das neue Leben, mitten zwiſchen den Stätten des Moders und des Todes. — Nach einer andern, vielfältig veränderten Sage, geſchieht die Bildung der neuen himmliſchen Natur und die Auferſtehung des Leibes aus dem im bisherigen Zuſtande unſcheinbaren und unwerthen Beinchen Lus.*)

Wir nehmen nun hier den Faden, deſſen Zuſammenhang durch jene phyſiologiſchen Erörterungen vielleicht um etwas klarer geworden, wieder auf. Der Stimmnerve und der ganze mit ihm verbundene Kreis der Sprachorgane, gehöret zu einem Syſteme unſers Körpers, deſſen Geſchäft jenes des ſchaffenden Wortes iſt — eine ganze ihm untergeordnete kleine Welt zu erzeugen und zu bilden. Wenn auch dieſer Kreis ſehr verengert iſt, ſo zeigen uns doch mehrere Erſcheinungen, unter andern jene pſychiſche Gewalt welche der Magnetiſeur über die ganz von ihm verſchiedene Perſon der Somnambüle, noch mehr jene, welche der Menſch in gewiſſen Fällen über die ganze ihn umgebende Natur ausübt **), daß das Gangliensyſtem, ſo wie es noch

jetzt

---

*) M. ſ. Kanne's älteſte Urkunde.

**) Der hieher gehörigen Thatſachen wird noch im nächſten Abſchnitte erwähnt werden.

jeʒt der Sinn iſt, auf welchen alle Einflüſſe einer hö- heren geiſtigen Region einwirken, auch urſprünglich das Organ ſey, durch welches der Menſch bildend und verändernd auf die ihn umgebende Natur einwirken konnte. Sobald in verſchiedenen körperlich - geiſtigen Zuſtänden, die eigenthümliche Natur des Ganglien- ſyſtemes anfängt zu erwachen, ſehen wir dieſelbe we- nigſtens noch im ſchwachen Schatten, ihr altes und urſprüngliches Geſchäft treiben. Der Traum, der Somnambulismus, die Begeiſterung und alle erhöh- ten Zuſtände unſerer bildenden Natur, führen uns in ſchöne, noch nie geſehene Gegenden, in eine neue und ſelbſterſchaffene, reiche und erhabene Natur, in eine Welt voller Bilder und Geſtalten. *) Aber jene Gebilde ſind nur ein armer Nachhall des anfänglichen Vermögens. Ein großer Künſtler, der jeʒt in einem engen Kerker an Ketten geſchloſſen, alles Materials ſeiner ehehin mit Ruhm ausgeübten Kunſt beraubt iſt, verräth das innere Verlangen nach angemeſſener Be- ſchäftigung und den eingepflanzten Kunſttrieb we- nigſtens noch dadurch, daß er Geſtalten aus Brod- teig bildet, die ihm der nächſt folgende Augenblick wieder zerbricht, und mit ſeiner Kette, ſtatt des ihm genommenen Pinſels, in den Staub mahlet, den der nächſte Morgen wieder verweht. — Von allen jenen

Kräf-

*) Kluge, a. a. O. Hufelands 2te Somnambüle ſahe ſich im Zuſtand des Hellſehens gleich von Anfang „ einen ſchönen Garten verſeʒt. Hufeland, über Sympathie S. 179. — Scheintodt Geweſene ſagten daſſelbe von ſich aus.

Eben ſo die ſogenannten Verzückten.

Kräften welche das Gangliensyſtem oder vielmehr die in ihm wirkende bildende Seele beſeſſen, ſtatt jener göttlichen Sprache, deren Worte die Gegenſtände der äußeren Natur, deren ewiger Inhalt Gott und die Liebe des Menſchenherzens zu Ihm geweſen, iſt uns nur noch ein Laut ohne Weſen und Körper, ein nicht mehr bildendes und ſchaffendes, ſondern ohnmächtiges und kraftloſes Wort, die Stimme und die gemeine Wörterſprache übrig geblieben. Jene Echo, die täuſchende, als ſie gegen den in ſeiner eigenen Liebe befangenen Narciß entzündet worden, verzehrt ſich ſelber in unglücklicher Neigung, und wird eine körperloſe Stimme — ein armer Nachhall.

Wenn ſchon in den Zuſtänden eines erhöhten Erkennens einzelne gottgeweihte Männer dahin gelangten, daß ſie in der Seele Anderer zu leſen, noch nicht ausgeſprochene Gedanken zu beantworten vermochten, daß ſie „wußten, was im Menſchen war,“ wie Der, durch deſſen Hülfe ſie jene Kraſt erlangten *): ſo läßt ſich noch vielmehr in einem künftigen höheren Zuſtande eine Sprache der Seelen erwarten, worinnen ſie ſich die Gedanken und Empfindungen auf eine andere und wirkſamere Weiſe mittheilen, als durch Worte. Obgleich unſerm Weſen von jenem weiten Kreiſe einer geiſtigen liebenden Wirkſamkeit, der eine ganze Welt in ſich faßte, nur noch ein kleiner, enger Bezirk übrig geblieben, ſo iſt es dennoch dieſer enge Bezirk, inner-

*) Unter andern Gregorius Lopez, bey Terſtegen, am ſchon angeführten Orte.

innerhalb welchem ſich noch jezt die höchſten Wunder unſerer Natur entfalten. Wir wollen ihn mit einem andern, mit ſeinem eigentlichen Namen nennen: jener gefallene, in die Materie befangene Phosphorus unſers Weſens, iſt nichts anders als die Fähigkeit deſſelben zu lieben. Nur der Liebe in uns offenbart ſich die höhere geiſtige Region, nur die Liebe vermag, wenn ſie ſich von dem ihrer unwürdigen Gegenſtand zu einem höheren und würdigeren erhebt, das zu erkennen, was über den engen Kreis des jezigen Daſeyns hinausliegt. Und unſre Liebe allein, und das was ſie in ihrem bald weiteren, bald engeren Kreis aufgenommen, geht mit uns hinüber.

Die Sprache der ewigen, göttlichen Liebe, mit der liebenden Fähigkeit im Menſchen, war nach dem Vorhergehenden das als äußere Natur geoffenbarte Wort. Und dieſes Wort, in der Bilder- und Gefühlsſprache (des Traumes, der Begeiſterung) prophetiſcher Weihe, iſt noch jezt die Sprache der höheren Liebe mit unſerer liebenden Seele, die eine ganze Welt von lebendigen Geſtalten und Gefühlen zum Ausdruck ihres Sehnens erwachet.

Aber die liebende Fähigkeit im Menſchen hat ſich von ihrem urſprünglichen Gegenſtand entfernt, und ihr unvergängliches Sehnen auf einen vergänglichen Vorwurf gerichtet. Wie der natürliche Schlaf, ein Bild des Todes, dadurch entſteht, daß die in materieller Bildung befangene Ganglienthätigkeit (der ſchlafende Phosphorus) dieſe ihr eigenthümliche Befangenheit und Lähmung periodiſch auf das Cerebralſy-

ſtem

ſtem überträgt, ſo iſt Phosphorus ſelber durch die Materie der er ſich zugeſellet, von jenem Schlaf in dem er befangen, angeſteckt worden. Nach einem alten Spruche wird nämlich das Erkennende mit dem Erkannten Ein Leib, Ein Weſen. Die Materie, an welche jene Liebe in uns ſich gefeſſelt, hat, wie ſie an ſich ſich ſelber blind und bewußtlos war, und bloß durch das, was ſie dem höheren Sinn bedeutete, Weſenheit gewann, dem Phosphorus der ſich liebend zu ihr geſellte, ihre eigene Blindheit mitgetheilt.

Jener Theil unſeres Weſens, welcher an ſich weder zu lieben noch zu haſſen vermag, ſondern dem ruhigen Selbſtbewußtſeyn dienet, hat bey der alten, traurigen Kataſtrophe am wenigſten gelitten, und das Cerebralſyſtem, jedoch ſeines urſprünglichen Organes beraubt, iſt der urſprünglichen geiſtigen Beſtimmung auch noch im jetzigen Zuſtande getreu. Aber wie ein aus einer ſchweren Nervenkrankheit Geneſener, deſſen Kräfte jetzt alle nur der Wiederherſtellung des Leibes dienen, von dem weiten Kreiſe ehemaliger Kenntniſſe und Fertigkeiten, nur noch einen engen, dumpfen, eines dunklen, ungewiſſen Bewußtſeyns übrig behält, ſo iſt auch der jetzige Zuſtand unſers, mit ſeinen beſten Kräften (mit ſeiner Liebe) in materieller Bildung befangenen Weſens, nur ein Schatten des früheren. Das volle Bewußtſeyn und der ganze Gebrauch der geiſtigen Kräfte kehrt Jenem bey der Wiedergeneſung zurück, und auch der Menſch vermag ſchon in den Grenzen des jetzigen Daſeyns einen großen Theil der verlorenen Kräfte wieder zu gewinnen. In gewiſſen Fällen iſt ſelber die früher erwähnte Be-

ſchränkt-

ſchränktheit des hohen Alters ein Zeichen, daß alle Anlagen unſers Weſens Liebe geworden, in Liebe ſich verwandelt, und daß nun das Fahrzeug, das nicht mehr in dem beſchränkten Kreiſe unſerer Willkühr liegt, flott zu werden anfange. Wie die Seele des Fötus im Mutterleibe, ganz im Geſchäft der Bildung ihres Organes befangen, bewußtlos ſchlummert, ſo die Seele der Alten, wenn in ihrem Innern der Fötus des neuen höheren Daſeyns ſich zu bilden anfängt.

Sobald in dem der urſprünglichen geiſtigeren Beſtimmung noch getreu gebliebenen Cerebralſyſtem, welches bloß durch den Schlaf mit der Materie ſich vermiſchet, das Bewußtſeyn jener Beſtimmung erwachet, ſiehet ſich daſſelbe in einem ſteten Widerſpruch mit ſeiner eigenen Natur. Der eine Theil ſeines Weſens ſpricht eine Sprache (die des blinden materiellen Bedürfniſſes), welche das geiſtige Organ nicht verſteht, und wiederum verſteht jenes nicht die Sprache des geiſtigen Sinnes. Durch dieſe babyloniſche Sprachenverwirrung, da keines das andere verſteht, ſind beyde zu einander gehörige Hälften ſich gegenſeitig unverſtändlich, keine vernimmt die andre, und hierin liegt der Grund der früher erwähnten Iſolation.

Ueberhaupt verſtehen wir, wie ſchon oben geſagt, nur das, was in dem Kreiſe unſerer Neigungen, unſerer Liebe liegt, und zwey Weſen von ganz verſchiedenartigen Neigungen, ſind ſich gegenſeitig ganz unverſtändlich — bemerken ſich gar nicht. Die Magnetnadel wird durch jeden in ihre Nähe gebrachten Magnet oder jedes Stückchen Eiſen, ſtark afficirt,

kaum merklich durch einen elektriſchen Körper, und ein plötzlich auf ſie einfallender Lichtſtrahl, ſo wie ein naher Ton, der doch verwandte Saiten ſtark in Bewegung ſetzt, ſcheinen gar keinen unmittelbaren Einfluß auf ſie zu haben; eben ſo wenig als im organiſchen Körper der Geſichtsſinn Töne, das Gehör Farben vernimmt; eine einfache Parallele, welche zum Theil von den Phyſikern überſehen worden. Schon Weſen von Einer und derſelben, oder von nahe verwandter Gattung und Anlage, aber von verſchiedener Neigung, verſtehen ſich gegenſeitig nicht; z. B. die Bruthenne verſteht nicht die Neigung der jungen unter ihren Küchelchen befindlichen Ente zum Waſſer; der gemeine, geldgierige Sinn verſteht nicht den poetiſchen; der böſe Menſch nicht den Guten. Mit andern Worten: nur Weſen, die ſich in Beziehung auf ihre Neigungen verwandt ſind, vermögen auf einander zu wirken, und wenn in irgend einem, ſonſt dem Cerebralſyſtem untergeordneten, willkührlich beweglichen Theile durch einen Umſtand die bildende oder zerſtörende Ganglienthätigkeit das Uebergewicht bekommt, wird dieſer Theil willkührlich unbeweglich — erſcheint gelähmt. Auf dieſe Weiſe ſind ſich auch das in materieller Bildung befangene Gangliенſyſtem, und das pſychiſch thätige Gehirn, gegenſeitig unverſtändlich, ſind gegenſeitig von einander iſolirt.

Betrachten wir den Organismus bloß innerhalb der Grenzen der Thierheit, ſo erſcheinen an ihm das Gehirn und die Sinne als jener Theil, der an dem Geſchäfte der materiellen Körperbildung, auf welches doch im Thiere alles hinführt, keinen unmittelbaren

Antheil nimmt. Ernährung, Bildung, und Wachsthum hängen bloß von den Organen des Gangliensyſtemes — Gedärmen, Gefäßen u. a. ab, und die Organe des Cerebralſyſtemes bleiben dabey müßig. Das letztere Syſtem iſt daher jener Theil der thieriſchen Natur, der noch nicht, wie der bildende Trieb, in materieller Wirkſamkeit befangen, von dieſer noch nicht eingenommen, ungeſättigt, als reine Empfänglichkeit für jeden mit der eigenthümlichen Neigung des Weſens verwandten Gegenſtand zurückbleibt, wie bey der nicht ganz geſättigten Verbindung einer Säure mit einem Kali, der noch ungeſättigte Antheil der Säure. Bey dem Thiere, deſſen Neigung bloß die Materie zum Vorwurf hat, reicht indeſſen auch jene noch unbefangene Empfänglichkeit, welche ihren Sitz im Cerebralſyſteme hat, nicht über den Kreis des materiellen Bedürfniſſes hinaus, während im Menſchen, deſſen Neigung urſprünglich höherer Natur iſt, noch eine Empfänglichkeit für etwas Höheres, ungeſättigt durch alles bloß materielle Wirken und Genießen, zurückbleibt. Die Vernunft iſt in dieſem Sinne ein Vernehmen der Sprache einer höheren Ordnung — der Stimme einer höheren Urſache alles Seyns, und das mitten in dem Meere materieller Genüſſe frey gebliebene Geiſtige erhebt ſich als Selbſtbewußtſeyn über die Beſonderheit. Wenn der Wahnſinn nach dem Vorhergehenden vielfältig in einem cataleptiſchen Stillſtehen aller Seelenthätigkeit, in einem Hinſtarren nach Einem geiſtigen Punkte beſtehet *) und wenn

*) Schon nach Helmont. — In vielen Zuſtänden des Wahnſinnes wiederholte der Kranke ganze Tage lang

wenn es dagegen meiſt ſchon ein Vorzeichen naher Geneſung iſt, wenn ſich die Seele von ihrer fixen Idee auf andre Gegenſtände hinwegbringen läſſet: ſo beſtehet jene Gemüthskrankheit in einem Aufhören der eben erwähnten geiſtigen Empfänglichkeit, welche bey ihr ganz in dem Kreiſe materieller Wirkſamkeit und Neigungen befangen und geſättigt iſt.

Jener empfängliche, in dem Kreis der materiellen Neigungen nicht mit befangene Theil unſers Weſens iſt es, welcher auch allein einer höheren Liebe als die zu dem Materiellen, noch zugänglich und offen iſt. Je mehr aber jener Theil von einer geiſtigen (guten oder böſen) Wirkſamkeit ergriffen worden, deſto mehr ſcheidet er ſich von dem bloß in materieller Wirkſamkeit befangenen Ganglienſyſtem. Daher nimmt die Scheidung beyder Syſteme durch Kultur des Geiſtes bis zu einer gewiſſen Gränze zu, und der wilde Naturmenſch (noch mehr das Thier) iſt für die Rührungen des Ganglienſyſtemes und für die Strahlen ſeines natürlichen Lichtes (Inſtinkt, Vor- und Ferngefühl) noch viel offener als der gebildete Europäer. Bey jenem ſind ſich beyde Syſteme in Hinſicht ihrer Neigung und Wirkſamkeit näher verwandt — verſtändlicher. Die Region des Ganglienſyſtemes bleibt bey ihm dem Willen zugänglicher und umgekehrt accordiren die Regungen der Gefühlsregion mehr

---

immer ein und daſſelbe Wort oder dieſelbe Handlung. Reil, a. a. O. 126 — 127 — Spieß, Hospital der Wahnſinnigen zu P. im angeführten Werke.

mehr mit den Regungen des Cerebralſyſtemes, ſchließen ſich dem Kreiſe des Selbſtbewußtſeyns näher an, weßhalb auch die wilden Indianer niemals dem Wahnſinn ausgeſetzt ſind.

Obgleich aber auf der einen Seite die Iſolation zwiſchen beyden Syſtemen durch Kultur des Selbſtbewußtſeyns bis zu einer gewiſſen Grenze zunimmt, ſo verſchwindet ſie dagegen jenſeits dieſer Grenze gänzlich. Wenn nämlich die Region unſerer bisher ſinnlichen und materiellen Neigungen erſt gänzlich von einer höheren und geiſtigen Liebe erfüllt iſt, wenn jene materielle Beſchränkung, die der ſelbſtſüchtige Trieb ſich geſchaffen, durch eine der Selbſtſucht ganz entgegengeſetzte Neigung wieder aufgelöst worden, dann wird auch das in Hinſicht ſeiner Neigung veredelte und vergeiſtigte Gebiet des Ganglienſyſtemes, dem höheren Gebiet wieder gleichartig, die Schranke zwiſchen beyden fällt nun hinweg, jene Iſolation hört auf, und der Wille empfängt von neuem den Gebrauch ſeiner höchſten, bisher für ihn unbrauchbar und wie verloren geweſenen Kräfte zurück. Und wenn auch dieſe Wiedervereinigung unſrer im jetzigen Zuſtande getrennten Natur nur ſelten durch jene Mittel noch im jetzigen Daſeyn gelingt, ſo wird uns doch das höchſte Bemühen unſerer Natur in einem künftigen Daſeyn ſeine höchſte Frucht tragen. Denn allerdings iſt es der größere, wichtigere Theil der Kräfte unſerer geiſtigen Natur, welcher gewöhnlich in der Materie befangen — gebunden iſt, und wir ſehen, daß, ſobald er durch krankhafte Zuſtände (z. B. im Wahnſinn) befreyt, ſeine pſychiſche Natur zurückempfängt, und

nun

nun vermöge dem Geſetz der Gleichartigkeit auf das pſychiſch thätige Cerebralſyſtem vollkommener zu wirken vermag, er dieſes unaufhaltſam mit ſich fortreiße, in den Kreis ſeiner Neigungen.

Ueber jene Grenze der gewöhnlich ſogenannten Kultur hinüber, beginnt dann erſt eine wahre, höhere (auch dem Naturmenſchen unmittelbar zugängliche) moraliſche Kultur, in welcher das wichtigſte Geſchäft unſeres jetzigen Daſeyns beſtehet. Das ganze Gebiet der Gefühle, der Traumſprache und der Natur, erſcheint uns hier in einer neuen höheren Beziehung, in welcher es uns nun der nächſte Abſchnitt ſoll kennen lehren.

7. Der Deus ex Machina.

Wir haben im Vorhergehenden zugegeben, daß die ganze Region unſerer Gefühle von zweydeutiger Natur ſey und daß uns gerade mitten im Glücke ſelbſt unſerer höchſten und geiſtigſten Genüſſe, Regungen von ganz entgegengeſetzter Natur am leichteſten beſchleichen. Nur gar zu oft nimmt in der Zeit unſerer lebhafteſten jugendlichen Gefühle, eine Zuneigung der Geſchlechter, die Maske religiöſer Gefühle an; ein leicht getäuſchtes Gemüth hält ſein unbefriedigtes Sehnen für eine Liebe höherer und göttlicher Art, und der ſchöne Schein verſchwindet, wenn jenes Sehnen ſeinen längſt geliebten Gegenſtand empfangen. *) Es ſind daher jene ſogenannten Erweckungen, welche in der Zeit der lebhaften Jugend geſchehen, nur ſelten von langer Ausdauer, um ſo weniger, je auffallender und glänzender die Erſcheinungen dabey geweſen **); der beſſere Sinn ſcheint nicht eigentlich erwacht geweſen zu ſeyn, ſondern nur im Schlafe geſprochen zu haben, und der alte Zuſtand des ruhigen Schlafes tritt um ſo feſter wieder ein, ſobald jene Zeit der lebhafteſten Neigungen und Empfindungen vorbey iſt.

Jene

*) Stillings Theobald, oder die Schwärmer, Th. 1. S. 115. Th. 2. S. 15, 18, 20, 82, u. ſ. f.

**) Semmlers eigne Lebensbeſchreibung, 1ſter Band. Beſonders aber die in verſchiedener Hinſicht merkwürdige: Pilgerreiſe zu Waſſer und zu Lande, u. ſ. in Briefen, Nürnberg 1799. Seite 135, 366 u. a. und Stilling, a. a. O.

Jene fromme Seelen, welche eine ganz beſondere Lebhaftigkeit und Innigkeit ihres Gemüths, vorzüglich oft in die Tiefe eines religiöſen Entzückens hingeriſſen, waren, wie ſchon erwähnt, auf der andern Seite auch gerade am meiſten den Qualen der heftigſten ſinnlichen Verſuchungen ausgeſetzt *) oder auf jenes Entzücken folgte eine bis zur tiefſten Ohnmacht gehende Dürre und Verlaſſung von allem geiſtigen Gefühl. **)

Eben ſo iſt es von einer andern Seite gewiß, daß nur gar zu oft das öftere Schwelgen ſelbſt in den höchſten und geiſtigſten Genüſſen, der vorzüglichſte Stoff zu jenem ſchlimmſten Hochmuth iſt, welcher ſich für heiliger und beſſer hält, als alle andre, ſeinen Weg für den einzig guten, und welcher jeden anderen Weg verdammet; eine Quelle jenes Fanatismus, der, bis nahe an unſere Zeiten, tauſend Unſchuldige und Beſſere hingeopfert. ***)

Je-

*) Terſtegen, a. a. O. beſonders in den Lebensbeſchreibungen des 2ten Bandes.

**) Unter andern die oben angeführte Pilgerreiſe, beſonders vom 33ten Briefe an.

***) Es iſt faſt unglaublich, welche unlautere und unſinnige Quellen jene ſüßen religiöſen Entzückungen haben können, auf welche Einige ſo ſtolz ſind. Eine gewiſſe fanatiſche Geſellſchaft in den dreyßiger Jahren des vorigen Jahrhunderts, rief ſie, auf eine Art von magnetiſcher Weiſe, durch fortgeſetztes eigenes Kneipen und Reiben des Leibes hervor. Und jene Entzückten wurden für Wiedergeborne gehalten! Stilling, a. a. O. Th. I. S. 244.

Jener Weg der moraliſchen Vollendung, welcher fortwährend durch lauter heftige, wenn auch nicht durchaus liebliche Gefühle geht, iſt daher wenigſtens für die Meiſten ein gefährlicher und unſicherer, und ein großer Mann in deſſen eigenen Lebensſchickſalen überall ſchnelle Uebergänge, gewaltſame Entwickelungen und wunderbare Führungen gefunden werden und eine ganz beſondere Heftigkeit und Lebhaftigkeit der Gefühle, wirkte zwar auch unter ſeinen Schülern gewaltige Entwickelungen und ſchnelle ſcheinbar tiefe Sinnesänderungen, aber er mußte zugleich auch erfahren, daß alle, außer Einem, deſſen ſtarke Natur jenem gewaltſamen Wege gewachſen war, aufs Entſetzlichſte zurückfielen und ſich von dem Höchſten gerade aufs Niedrigſte — auf Diebſtahl, Lügen, Selbſtmord u. dgl. wendeten. *) Mit Recht wird daher von ernſter Geſinnten der Weg, auch der geiſtigen Armuth und ſtillen Entbehrung: jener königliche Weg des Kreuzes wie ihn Einige nennen, **) für ſicherer gehalten als der Weg des geiſtigen Genuſſes, und ein gewiſſer heiliger Mann, ſpricht ſelbſt ernſt und entſchieden gegen jene Thränen und Seufzer, und gegen alle, auch die leiſeſten äußeren Bewegungen, welche ein ganz in Gott verſunkenes Gefühl, ihm ſelber unbewußt verrathen. ***)

Und

---

*) Gichtels Leben. Der einzige Treugebliebne unter 30 Schülern, war Ueberfeld.

**) Thomas von Kempen, Buch 2. Kap. 11.

***) Leben des Gregorius Lopez bey Terſtegen, B. 1. S. 93. der Originalausgabe.

Und dennoch erſchien uns im Vorhergehenden die Region unſerer Gefühle als der bergende und bildende Mutterleib, worinnen der Fötus eines neuen, höheren Daseyns in Freud' und Leid empfangen und ausgebildet wird. In der That die immer mißlungenen und mißlingenden Verſuche unſerer Moraliſten zeigen uns zur Genüge, daß der Menſch durch ihr kaltes verſtändiges Gewäſch weder erzogen noch gebeſſert werden könne, und wenn nicht der gute Wille eines einfältigen nach Wahrheit ſuchenden Gemüthes dieſes ſchon an ſich ſelber veredelte und beſſerte, könnte man zugeben, daß es öfters vortheilhafter ſey, Moral von der Bühne als von unſern Kanzeln zu vernehmen. Der Erinnerung bleiben überhaupt nur ſolche empfangene Eindrücke getreu, welche auf den Kreis unſerer Neigungen (Gefühle) wirkten, aus dieſem Kreiſe gehen alle unſre Entſchlüſſe und Handlungen hervor, in ihm wurzeln unſre Geſinnungen; und nicht bloß der ganze körperliche ſondern auch der geiſtige Menſch wird in und aus jenem Kreiſe gebildet. Der Starke wird nur durch einen Stärkeren bezwungen, die ſchwächſte unſerer ſinnlichen Neigungen iſt ſtärker als das ſtärkſte verſtändige Räſonnement, das bloß aufs innere Gehör, nicht aufs Herz wirkt, und der Menſch wird nur dadurch gebeſſert, daß eine höhere und edlere Liebe von ſeinen Neigungen Beſitz nimmt und die unedlere und niedere verdränget; nur dadurch, daß das Licht einer höheren Sonne den Schein der niederen Funken auslöſcht.

In unſern Schauſpielen erfährt man öfters im letzten Akte, daß auf einmal ein ungerathener Sohn,

ein ganz entarteter Gatte gebeſſert, ein alter Sünder zum Tugendhaften umgewandt werde, und obgleich ſolchen ſchnellen Aenderungen ſelten lange zu trauen, wie uns, wenn wir hinter den Vorhang hinaus blicken könnten, der ſechste und ſiebente Akt lehren würden; ſo iſt es doch gewiß, daß die innere Geſchichte des Menſchen reich an Beyſpielen einer faſt auf einmal geſchehenden und über das ganze Leben hinaus unwandelbar fortwährenden Sinnesänderung ſey. Auch eine herzliche Liebe zwiſchen zwey für einander geeigneten Perſonen, entſteht öfters ſogleich in den Augenblicken des erſten Sehens, und bringt in einer einzigen entſcheidenden Stunde eine gänzliche Aenderung der Geſinnung hervor, indem alle andere frühere Neigungen durch dieſe ungleich ſtärkere verändert oder verdrängt werden. Oder auch, eine lange im Innern verhaltene, ſich ſelber unbekannt gebliebene Liebe, bricht zuletzt auf einmal in einer einzigen glücklichen Stunde unaufhaltſam hervor, *) ſetzet ſich in Beſitz aller unſerer Kräfte, und fängt nun ſogleich an, auf dieſe bildend und geſtaltend einzuwirken. Auf dieſe Weiſe kann auch jene höchſte Liebe, deren Gegenſtand ein ſolcher iſt, daß in ihm ein ewiges Sehnen ewig neue Befriedigung findet, und daß ſeine unendliche Fülle ſelbſt ein ewiger Genuß nicht zu erſchöpfen vermag, auf einmal, in einer einzigen großen Stunde ſich entzünden, und nun auf immer in unſerm Gemüth feſten Sitz faſſen; oder eine einzige gute

Stunde

*) Ewalds Handbuch für erwachſene Töchter, Band 1. Seite 229.

Stunde kann die biſher noch ſchwache und dem Kampfe mit der Sinnlichkeit nicht gewachſene Neigung aus ihrer Ohnmacht erwecken und auf immer ſtärken. Jene Liebe aber, nur einmal recht erwacht, wirkt gar bald bildend und veredelnd auf den ganzen Menſchen ein, und wie man von der gewöhnlichen Liebe mit Recht behauptet, daß ſie zuweilen den Jüngling in einer einzigen Stunde zum Manne reife, ſo wird es auch nicht befremden können, daß dieſe Liebe von ungleich höherer Kraft, den Menſchen auf einmal zu etwas ungleich Höherem reife.

Hieher gehören zuvörderſt nicht jene ſogenannten Sinnesänderungen und Verwandlungen des Charakters, die in etwas bloß zufällig erſcheinenden Körperlichem ihren Grund hatten, z. B. jener Fall, wo ein Wahnſinniger, nachdem er durch einen Sturz das Bein gebrochen und den Kopf verletzet, nun auf einmal nicht bloß vernünftig, ſondern auch von ſeinen ehemaligen Unarten und ſchlechten Neigungen geheilt erſchien, *) ein Fall, der ſchon aus dem Inhalt des vorhergehenden Abſchnittes begreiflich ſeyn und in ſeinem eigentlichen Lichte erſcheinen wird. Die bald ganz im Geſchäft der materiellen Bildung befangene, bald durch einen äußerlichen Zufall von ihren Schranken befreyte ſinnliche Seele, kann einer und derſelben indifferenten Natur bald einen beſſeren bald einen ſchlim-

*) Cox a. a. O. S. 115. Ein Anderer (Narr) wurde gar durch ein Brechmittel moraliſch gebeſſert, S. 123.

ſchlimmeren moraliſchen Anſtrich geben, jene böſen Neigungen und Regungen, welche aus einer üblen Laune hervorgehen, werden öfters durch ein wenig Wein oder eine leichte Bewegung in freyer Luft gehoben, und von dem gemeinen Troß der Menſchen wird es ſich erſt jenſeit dieſes Lebens, wenn jene Schranken brechen werden, wodurch die materielle Natur dem jetzigen Daſeyn eine Brücke über einen tiefen Abgrund bauet, entſcheiden müſſen, ob ſie ihrer Grundneigung nach zu den Guten gehören oder zu den Böſen. Sinnesänderungen, die daher auf jene Weiſe erfolgen, beſtehen in nichts anderem, als in einem momentanen Verſtecken der eigentlichen Grundneigung, in einem Hineinziehen jener Klauen, die gar bald, bey einer gegebenen Veranlaſſung wieder hervortreten können. Ein materielles Band hat ſie auf Augenblicke gefeſſelt, und ſobald daſſelbe hinweggenommen worden, zeigen ſie ſich von neuem. Jene gleichſam durch einen Ribbenſtoß moraliſch veränderte Menſchen, blieben übrigens auch nach jener Veränderung noch im Grunde und in Hinſicht auf ihren Willen, das was ſie zuvor geweſen — indifferente Naturen, die an ſich weder gut noch bös, die alten Unarten auf einmal unterließen, weil ſie die Neigung oder die Fähigkeit dazu verloren. In ähnlicher Manier ſind auch Böſewichter, bey denen die innere Verdorbenheit und Verkehrtheit übrigens nicht bloß in thieriſcher Luſtbegierde beſtanden, plötzlich durch Caſtration; Brandweinſäufer, durch ein geſchickt beygebrachtes Brechmittel ſcheinbar ganz gebeſſert worden, und die hartnäckigſten Mörder, die noch im Angeſicht des nahen Todes, alle gutgemeinte Sorge eines geiſtlichen Vaters

ters verachteten und kalt verſpotteten, machte wohl ein einziger ſtarker Aderlaß auf einmal zahm und reuig.

Wenn indeſſen Tiſſot durch Veränderung der Diät, z. B. durch Vertauſchung der Fleiſchkoſt mit Pflanzenkoſt, bey welcher der moraliſch Kranke ſtandhaft beharrte, einen zum heftigen Jähzorn geneigten Jüngling von jener Aufwallung heilte, ſo iſt hierbey jener Antheil nicht zu überſehen, welchen der täglich bey jener freywilligen Verſagung mitwirkende, ernſte gute Wille an der phyſiſchen Kur hatte. Uebrigens wird es wohl keinem Zweifel ausgeſetzt ſeyn, daß öfters auch der Arzt einen ſchweren moraliſchen Kampf mit der eigenen verdorbenen Neigung ſehr erleichtern könne, und daß überhaupt der praktiſche Philoſoph in mehr als einer Hinſicht auch die Kenntniſſe des leiblichen Arztes beſitzen müſſe.

Wir reden demnach hier nicht von jenen, ſchon durch leichte äußerliche Mittel zu erreichenden ſcheinbaren Beſſerungen, wobey die Geſinnung eigentlich dieſelbe bleibt, und nur die Gegenſtände irgend einer verkehrten Neigung ihr gewöhnliches Intereſſe verlieren, während der verwöhnte Sinn gar bald wieder eine andere eben ſo verkehrte Richtung nimmt; nicht von jenen Remiſſionen und lichten Augenblicken, die wohl die verdorbenſte Natur zuweilen, aus Abſtumpfung und Ueberdruß gegen den gewöhnlichen Reiz zum Böſen haben kann, oder weil die zu ferneren Ausſchweifungen nöthigen Kräfte erſchöpft ſind, und kein Ernſtgeſinnter wird ein dumpfes Phlegma, das ſo oft eine Folge jener Erſchöpfung iſt, und dem nun

zuletzt

zuletzt das Böſe eben ſo gleichgültig geworden, als ihm das Gute ſchon längſt geweſen, — für Tugend halten. Vielmehr reden wir hier von jener Verwandlung des ganzen inneren Weſens, welche unveränderlich durch das ganze Leben hindurch fortdauert, und wodurch alle Neigungen des Menſchen auf einmal eine neue, veredelte Richtung annehmen. Alle jene, vorhin ſinnlichen Neigungen, zeigen ſich jetzt durch eine neue, höhere Liebe, deren Gegenſtand ein geiſtiger und göttlicher iſt, verdrängt, und ſelbſt in jenen Naturen, die vorhin ganz Sclaven ihrer Sinnlichkeit waren, gelangt der beſſere Wille auf einmal zur ſchweren Selbſtbeherrſchung. Eine ſolche Seele findet in keinem Beſitz mehr Genüge, als in dem ihrer Liebe, und dieſes Beſitzes gewiß, bleibt ſie bey allem andern äußern und innern Wechſel ruhig, vermag wie jener König in Bettlerlumpen Gott zu loben, wenn ſie friert und wenn ſie hungert *) und gern und fröhlich empfängt ſie aus der Hand ihrer Liebe auch das Bitterſte. Wie ſchon ein von ſinnlicher Liebe ergriffener Menſch, mit ſeiner Neigung auch alles das umfaſſet, was mit dem Gegenſtand ſeiner Liebe in Beziehung ſteht und was dieſer in ſich begreift; ſo öffnet auf eine noch viel höhere Weiſe die Liebe zu einem Gegenſtand, welcher die ganze Welt in ſich begreifet, das Herz einer reinen Bruderliebe, die auch den herzlich umfaßt, von dem ſie ſich gehaſſet weiß. Zugleich iſt jene höchſte Liebe ein Spiegel, worinnen die Seele

ſich

---

*) Taulers [Tauleri] Medulla animae, Cap. 66.

ſich täglich ſelber betrachtet und erkennen lernt, was ſie ohne ihre Liebe war und iſt. Hierdurch allein gelangt der Menſch zu jener Selbſtverläugnung, durch welche er Andre von Herzen höher zu achten vermag, als ſich ſelber. Mit einem Worte, durch jene Liebe vermag der Menſch Alles, auch das Ungewöhnlichſte und unmöglichſt ſcheinende, in ihrem Lichte erkennt er Alles, was ihm früher dunkel war. Denn in der That, ſchon die Verwandlung, welche unter dem Einfluß jener Liebe, mit den erkennenden Kräften der Menſchennatur vorgehet, ſetzt in Erſtaunen, denn hier ſehen wir mehr als uns alle Erſcheinungen des Somnambulismus und das ganze hiermit verwandte Gebiet zuſammen zeigen können. Dem unwiſſendſten Layen werden in dieſem Zuſtande öfters Augen und Mund geöffnet, Dinge klar zu erkennen und auszuſprechen, in deren Tiefe kaum der gebildetſte Verſtand hineinblicket. Jener bäueriſche Einſiedler *), der anfangs in ſeinem ſtillen, abgelegenen Dorfe, dann in einem einſamen Walde ſelbſt nicht einmal Gelegenheit gehabt hatte, ſich durch Umgang zu bilden, und der nicht einmal leſen konnte, behielt zwar auch ſpäter, ſo lange bloß von Gegenſtänden des gemeinen Lebens die Rede war, eine große Unbeholfenheit und Dürftigkeit des Ausdruckes, ſobald er aber von Gegen-

*) Hiſtorie der Wiedergebornen, Theil IV, Seite 165, und ähnliche Beyſpiele in demſelben Theile Seite 80, im Vten Theile Seite 12, Seite 169, ſo wie das Leben des Jacob Böhme u. A.

genſtänden der Religion ſprach, war jene Unbehülf-lichkeit verſchwunden, ſein Ausdruck erhob und veredelte ſich plötzlich, er ſprach, ohne es ſelbſt jemals zu wiſſen, in Verſen. Hierbey verrieth er in ſeinem Umgange eine Liebe, ein Zartgefühl, das von einer höhern Bildung zeugte, als die ſogenannte Bildung der Welt iſt. Erkennen wir ſchon beym Zuſtande des Somnambulismus Erſcheinungen ähnlicher Art an, wie viel weniger ſollten ſie uns hier befremden. Es ſind bey weitem noch nicht die höchſten Erſcheinungen dieſer Region!

Aber auf welche Weiſe, durch welche Mittel geſchieht dieſe Veränderung? — In der That hier erſcheint uns die Region der Gefühle und der Sinnlichkeit in einer neuen höheren Beziehung, und jene plötzliche Veränderung begann allerdings jederzeit zuerſt durch Einflüſſe, welche die dunkle und verdächtige Welt der Gefühle ſtark aufregten. Wenn auch ein ſolches pſychiſches Freywerden eines vorhin gebundenen, ſeiner Natur nach höchſt zweydeutigen Vermögens, das nun auf einmal ſeinen Einfluß auf Bewußtſeyn und Willen wieder empfängt *), nicht ohne Gefahr iſt, ſo wird doch dieſe Gefahr dadurch vermindert und zuletzt ganz aufgehoben, daß die vorhin von ſinnlichen Gegenſtänden ganz erfüllte und gefeſſelte Neigung, von einem andern höhern Gegenſtand er-

grif-

*) Dadurch, daß, wie im vorigen Abſchnitte gezeigt wurde, die Wahlverwandſchaft zwiſchen beyden Hälften wieder hergeſtellt wird.

griſſen wird, der auch ſeinerſeits ſich ihrer allmählig ganz bemächtigt, und ſie in ſeine eigene Natur verwandelt.

Schon die gemeinere ſinnliche Liebe, beginnt gewöhnlich mit dem Gefühl eines innigen Entzückens, das das Herz unwiderſtehlich in ihren magiſchen Kreis hineinzieht. Auch jene höhere Liebe beginnt meiſt mit einem noch nie gefühlten Entzücken, deſſen Veranlaſſung öfters ganz dunkel iſt. So wurde ein lebhafter, ſinnlich fröhlicher Jüngling *) als er einſt mit gleichgeſinnten Gefährten, jugendlich munter im Freyen gieng, plötzlich von jenem Entzücken einer himmliſchen Liebe ergriffen, ſo daß er wie angewurzelt ſtehen blieb, den Spott ſeiner Begleiter nicht mehr vernahm, und von nun an Kraft erhielt, ſeiner Liebe ganz zu leben, ihr Alles — Vermögen, Stand, Freunde aufzuopfern, um ihretwillen Hunger und Blöße und Mißhandlungen zu erdulden. —

Einen Andern ergreift jenes Entzücken plötzlich beym Leſen und hierauf im Gebet **) Jemand wurde bey dem Anblick eines blätterloſen Baumes, in ſeinem achtzehnten Jahre von einer ſo tiefen Erleuchtung erfüllt, daß er von nun an ſein ganzes Leben veränderte und daß dieſe Geſinnung bis ans Ende ſeines Le-

---

*) Leben des Franziskus von Aſſis.

**) Theodor à Brakel, in der Hiſtorie der Widergebornen, Band III. S. 30.

Lebens andauerte *), und dieſelbe Wirkung brachte in andern Fällen der Anblick eines betenden Wilden, ja bey einer heiligen Seele in früher Kindheit das öftere Ausſprechen des unverſtandenen Wortes Ewigkeit hervor **). Einmal wurde jene unvergängliche Empfindung durch die bedeutungsvollen Worte eines geliebten Kindes ***), in andern Fällen durch Errettung aus Lebensgefahr *a), beym Genuß des Abendmales, in einer einſamen Nacht *b), bey dem Verrichten einer vielleicht ungewohnten religiöſen Handlung *c) erweckt. Nicht ſelten iſt, auf eine merkwürdige Weiſe, der beym Wachen gegen jede andre Stimme verſchloſſene innere Sinn, durch öfters wiederkehrende bedeutungsvolle Träume eröffnet worden, welche ein nie empfundenes Entzücken zurück ließen *d), oder die merkwürdige Gemüthsveränderung geſchah auf einmal, beym Erwachen *e). Ja in einem gewiſſen, wohlbekannten Falle wur-

*) Lorenz, von der Auferſtehung, Terſtegen, B. II..

**) Jenes bey Gichtel, dieß bey der Mutter Thereſe.

***) Hiſtorie der Wiedergebornen, Th. 1. S. 1.

*a) Ebend. S. 127, Th. 4. S. 45 u. f.

*b) Leben des Fr. Schulze, des bekannten Judenmiſſionärs.

*c) Leben der Catharina von Genua.

*d) Hiſtorie der Wiedergebornen, Th. I. S. 105 und beſonders 143.

*e) Ebend. S. 132 und V, S. 175.

wurde durch den plötzlichen Anblick neugeſcheuerter zinnerner Gefäße, ein ganz neues inneres Geſicht erweckt, welches mit großer Klarheit Himmliſches und Irdiſches durchſchaute *) (in einem untergeordnetem Kreiſe pflegt ſchon das Hineinblicken in den aus einer hellpolierten Metallfläche beſtehenden Erdſpiegel, in reizbaren Perſonen einen dem magnetiſchen Hellſehen ähnlichen Zuſtand hervorzubringen). Nicht ſelten hat eine Veränderung der äußerlichen religiöſen Confeſſion, wenn ſie die Folge eines ernſtlichen guten Willens gewesen, dem es wahrhaft um rechte Beſſerung zu thun war, und der alle äußerlichen Vortheile gern aufopfern, den Spott der Welt nicht achten wollte, damit er jenes Höhere gewönne, eine ſolche glückſelige innere Veränderung herbeygeführt. Uebrigens hat hierbey keine Confeſſion einen Vorzug gehabt, indem bis nahe an unſere Zeiten die Fälle eben ſo häufig ſind, wo eine gänzliche Sinnesänderung und innre höhere Verwandlung bey einem wohlgemeinten Uebertritt von der katholiſchen Confeſſion zur proteſtantiſchen **) als bey jenem von der proteſtantiſchen zur katholiſchen erfolgt war. Eine ſolche, aus einem reinen, guten Willen geſchehene Aufopferung, kann wohl ſchon an ſich niemals ohne ihren höheren Lohn bleiben, und jener fromme Ernſt, der aus gutmeinender Liebe zu Gott ſich von Vermögen, äußerem Stande, ja von dem Geliebteſten, was

*) Leben des Jacob Böhme.

**) Hiſtorie der Wiedergebornen, Th. 2, S. 57 Th. 4 S. 110. Th. 6. S. 192, u. f.

was er auf der Welt hatte, loszureißen vermochte *), wird auch zu andern noch ſchwereren Kämpfen nicht ungeſchickt ſeyn. Uebrigens pflegen, von einem höheren Standpunkte aus geſehen, jene menſchlichen Schranken zu verſchwinden **), und die göttliche, Mark und Bein durchdringende Gewalt des Chriſtenthums, welche die innerſte Kraft des Menſchen nach einem göttlichen Vorbilde wieder erneuert, zeigt ſich wohl ohne Anſehen der Perſon, an keine Confeſſion gebunden.

In ſehr vielen Fällen iſt jene höchſte, geiſtige Liebe erſt dann zum lebendigen Ausbruch gekommen, wenn ſich die an irdiſche Liebe gewöhnte Seele von dem Gegenſtand ihrer bisherigen Neigung verlaſſen geſehen, oder wenn ſie in Leiden anderer Art erfahren: daß uns unter allem äußern und innern Wechſel, nur Ein Troſt, nur Ein Beſitz ſicher bleibet. So iſt nicht ſelten der beſſere innre Wille durch den Tod der geliebteſten Perſonen — der Kinder, des Gatten erweckt worden ***), und ein ſehr lebensluſtiger Sinn wurde auf dieſe Weiſe durch den unvermutheten Anblick des Leichnams ſeiner Geliebten, plötzlich und auf immer verändert *a). Oefters hat äußere Noth *b), Mangel an

*) Hiſtorie der Wiedergebornen, Th. 2. S. 45.

**) M. ſ. unter andern die Reflexionen des Verfaſſers der oben angeführten Pilgerreiſe hierüber.

***) Hiſt. d. Wiedergeb. Th. 1. S. 6. 9, 19, Th. 2. S. 91. u. f.

*a) So der Stifter des de la Trappe - Ordens.

*b) Hiſt. d. Wiedergeb. Th. 1. S. 24. u. a. O. m.

an allem Nothwendigen, wobey die Seele zuerſt gewahr worden, daß noch Eine Hülfe bleibt, wenn auch alle andre Hülfe uns verlaſſen, eine falſche Beſchuldigung, deren Ungrund nur Gott bekannt ſeyn konnte, *) noch öfter haben innere, geiſtige Leiden, den ſchlummernden Keim einer göttlichen Liebe auf einmal geweckt und zur Blüthe gerufen **). In einem gewiſſen Falle begann der innere Kampf beym plötzlichen Aufſchrecken aus einem bedeutungsvollen Traume, deſſen eigentlichen Inhalt der Erwachende nicht mehr wußte, der aber eine tiefe innere Wirkung zurückgelaſſen ***), und ganz dieſelbe Wirkung hatte mehrmalen das Erwachen aus dem Scheintode *a).

Da jene tiefe Sinnesänderung niemals in einem von ſeinem eigenen Werthe eingenommenen Gemüth Wurzel faſſen kann, ſondern vor allem das lebendig empfundene Bedürfniß einer höheren Hülfe und das Gefühl der eignen Unzulänglichkeit vorausſetzet; ſo hat öfters erſt jenes Gefühl, welches ein begangenes Unrecht zurückläßt, ein unvermutheter Fehltritt, den beſſeren Sinn aus ſeiner geträumten Sicherheit wecken müſſen. Die von ſich ſelber verlaſſene, über ihre eigene Be-

*) Leben des Johann Dod, a. a. O.

**) Hiſt. der Wiedergebornen, Th. 1. S. 76, 102, Th. 3. S. 185. u. a. O. m.

***) Ebend. Th. 1. S. 132.

*a) Geſchichte des Hans Engelbrecht, des Lambert von Ayre u. A. a. a. O.

Beſchränkung belehrte Seele, lernte erſt jetzt den Quell einer neuen, höheren Kraft aufſuchen und finden. So konnte in einer gewiſſen, wohlmeinenden Perſon, eine lange aufgeſchobene Sinnesänderung erſt dann Raum gewinnen, als ſich dieſelbe in einen längſt gefürchteten Fehltritt verſunken ſah *); ein zartes Gefühl hat wohl zuweilen die Reue über eine einzige geſagte Unwahrheit **), über ein einziges ausgeſprochenes bitteres Wort ***) zur beſſeren Selbſterkenntniß geführt. In einem gewiſſen merkwürdigen Falle, war eine, früher in den Augen der Welt gute Perſon, durch die Qualen einer gänzlich mißrathenen Ehe ſo weit gebracht, daß ſie faſt kein anderes Gefühl mehr kannte, als jenes des bitteren Haſſes gegen den Urheber ihrer verzweifelten Lage. Einſt im lebhaften Traume, ſieht ſie ſich als Mörderin des gehaßten Gatten, wird nun auf einmal des Abgrundes gewahr, woran ſie ſich befunden, und giebt der höheren Liebe auf immer in ſich Raum *a).

Wir erwähnten ſchon im erſten Abſchnitte jenes Kontraſtes, in welchem der eigentliche Sinn unſerer Gefühle und Empfindungen öfters mit den äußeren Erſcheinungen ſtehet, welche jene begleiten; und wir fin-

*) Geſchichte des Hans Engelbrecht, des Lambert v. Avre, Th. 1. S. 45.

**) Ebend. S. 18.

***) Seite 64.

*a) Ebendaſ. S. 111.

finden dieſen ſeltſamen Kontraſt auch hier wieder. Nicht ſelten wurde ein empfängliches Herz gerade im Genuſſe äußerer Luſtbarkeiten, mitten im Taumel lebhafter ſinnlicher Vergnügungen, von einem tiefen Gefühl der Eitelkeit und Unſicherheit alles Irdiſchen und von dem Sehnen nach einer höheren unvergänglichen Liebe ergriffen *).

Wir könnten, wenn hier der Ort dazu ſchiene, noch eine ungemeine Zahl jener merkwürdigen Fälle anführen, wo eine durchs ganze Leben bleibende gänzliche Sinnesänderung auf einmal, durch irgend eine tief aufs Gefühl wirkende Veranlaſſung herbeygeführt worden **) und wir enthalten uns hier abſichtlich aller jener ſeltenen Beyſpiele, welche zu ſehr ans Wunderbare gränzen ***), ſo wie jener, wo die geiſtige Veränderung zu nahe am Tode erfolgte, wiewohl ohnfehlbar ein ernſter erſt an den Gränzen des jetzigen Daſeyns erwachter guter Wille, auch über dieſe Gränzen hinüber ſich getreu zu bleiben vermag, indem nach dem Ausdruck eines großen Mannes, der Menſch in jedem Augenblick, ſobald er nur ernſtlich will, ſich von ſeiner bisherigen Verkehrtheit losſagen und beſſer werden kann.

Deſ-

*) Ebend. S. 122. die Pilgerreiſe u. ſ. S. 15, Bunians Leben, bey Arnold, a. a. O.

**) Die angeführten Werke von Reiz, Terſtegen, Arnold u. A. ſo wie die Basler Sammlungen enthalten eine Menge.

***) Auguſtini confeſſiones.

Oeſterer und vielleicht ſicherer, pflegt ſich jedoch jene höhere Liebe allmählig eines für ſie empfänglichen Herzens zu bemächtigen und daſſelbe durch unmerkliche Uebergänge in ihre göttliche Natur umzuwandeln. Es iſt dieſer Weg der leichtere und ſanftere, während der andere, auf welchem die Uebergänge heftiger und plötzlicher geſchehen, nicht ohne gewaltige Kämpfe abgehet. Mächtiger nämlich als jede andere, pflegt jene höchſte Liebe alle unſere Gefühle bis in ihre Wurzel zu erregen. Wenn dann der Gegenſtand der ſie entflammte auf Augenblicke ſich ihnen entziehet und den noch nicht geprüften Willen gleichſam ſich ſelber überläſſet, äußern ſich jene Gefühle ihrer eigentlichen (ſinnlichen) Natur gemäß, als ſinnliche Neigung. Und dieß mit der ganzen Heftigkeit welche jene höchſte Neigung in ihnen erweckte, wie die einmal groß genährte Flamme, wenn nun auch jener nährende Stoff von oben, an dem ſie erſtarkt war, ihr entgangen, ſich mit ihrer ganzen Heftigkeit auf die ſie umgebenden niederen Gegenſtände wendet und ſie verzehrt. Es entſtehet hieraus ein inneres Leiden, das ſich auf doppelte Weiſe zu äußern vermag. Entweder hört, jener im vorigen Abſchnitte erwähnten Sprachverſchiedenheit wegen, die in die Schranken ihrer niedern Natur zurückgekehrte Region des Gefühles auf, der höheren Region verſtändlich und vernehmlich zu ſeyn, und es tritt nun die früher erwähnte Scheidewand in ihrer ganzen Stärke zwiſchen beyde ein — die ganze Region des Gefühles, wie ſie völlig von jener höheren Liebe in Anſpruch genommen war, wird jetzt, zu ihrer erſten Beſchränkung zurückgekehrt, dem Willen und Bewußtſeyn entzogen. In dieſem Falle entſtehet jenes Gefühl von Dürre und

Ver-

Verlaſſenheit aller geiſtigen Empfindungen, welches die in dieſen Wegen Erfahrenen nicht ſchmerzlich genug beſchreiben können. Oder auch das Bewußtſeyn und der Wille müſſen, nachdem durch die Stunden einer mächtigen Erſchütterung jene Scheidewand aufgehoben worden, alle Qualen einer im Innern wüthenden Flamme niederer Neigungen und Leidenſchaften erdulden. In dieſen Zuſtänden bleibt jedoch jener Theil unſerer Natur unberührt, welcher, wie ſchon früher erwähnt, an ſich weder zu lieben noch zu haſſen vermag, und welcher als bloßes Organ eines geiſtigen Auffaſſens ſich durchaus von der Region der leidenſchaftlichen Gefühle unterſcheidet. Dieſer bleibt, mitten in jenen Stürmen, dem leitenden Stern von oben getreu, und ein ernſter guter Wille widerſetzt ſich ſtandhaft allen inneren Neigungen und Regungen, welche ſeiner höheren Richtung entgegenlaufen.

Und eben hier iſt es, wo der im Innern empfangene Keim des neuen höheren Lebens ſich zu entwickeln und zu wachſen anfängt. Sehr ſchön drückt ſich über dieſen Gegenſtand eine gewiſſe, in dieſen Wegen vielerfahrne heilige Seele aus, deren Gefühle von Natur ganz vorzüglich heftig und feurig waren. „Zuweilen, *) ſagt ſie, überfällt mich in meinem Innern eine gewiſſe Leidenſchaft, welche zwar vorhin nie in mir geweſen, welche aber durch Gottes Zulaſſung in mich kömmt. Dieſe Verſuchung iſt gräulicher als alle andere Verſuchungen ſeyn mögen. Zu gleicher Zeit giebt mir

*) Angele de Foligny.

mir aber alsdann Gott in mein Inneres eine gewiſſe göttliche Kraft oder Tugend, welche jenem Laſter gerade entgegengeſetzt iſt, wodurch ich von der Verſuchung erlöst werde. Dieſe göttliche Kraft oder Tugend iſt ſo groß, daß wenn ich auch ſonſt keinen Glauben an Gott hätte, ſo müßte ich ihn hierdurch bekommen. Jene Kraft nun bleibt immer, die Verſuchung nimmt ab. Ja jene Tugend hält mich nicht allein feſt, daß ich nicht in die Sünde zu fallen vermag, ſondern ſie hat eine ſolche Gewalt, daß ſie mich gründlich und ganz tugendhaft machet und ich erkenne, daß Gott in ihr gegenwärtig ſey. Durch ſie werde ich ſo erleuchtet und befeſtiget, daß alle Güter und Leiden dieſer Welt mich nicht zu der mindeſten Sünde bewegen würden, denn durch jene Kraft behalte ich einen gewiſſen Glauben an Gott. Jenes Laſter aber iſt ſo abſcheulich, daß ichs auch nicht nennen darf, und ſo heftig, daß wenn die erwähnte göttliche Kraft nicht in und mit mir wäre, nichts in der ganzen Welt, weder Scham noch Schmerz mich würde abhalten können in jene Sünde zu verfallen." Und jene innern Leiden ſcheinen — nur bey Einigen mehr, bey Andern minder heftig, überall nothwendige Begleiter der neuen Geburt. Nur bey einigen frommen Kindern, und bey ſolchen ganz kindlichen Seelen, wie die Margarethe von Beaune geweſen, welche ganz in die Betrachtung der Kindheit Jeſu verſunken und in dieſe Kindheit verwandelt war, ſoll die Führung faſt durchaus mild und ohne jene Schmerzen geweſen ſeyn. Aber wir ſehen allezeit ein ſich ſelber treu bleibendes, wachſames Gemüth, aus jenen Verſuchungen nur ſtärker und gebeſſerter hervorgehen, und den Keim des neuen Menſchen, wie die Blume im Frühling

un-

unter den elektriſchen Erſchütterungen der Gewitter, ſich nur kräftiger entwickeln.

Eben jene fromme Seele, deren Worte wir vorhin anführten, ſagt an einem andern Orte: „Der Menſch wird gerade durch jene Untugend, womit er Gott beleidiget, auch wieder geſtraft. So iſt wohl zunächſt der Hochmuth eine Wurzel alles unſeres Uebels. Wenn nun die Seele aus Gott wiedergeboren iſt, wird ſie demüthig und wünſchet von ganzem Herzen ohne Hochmuth zu ſeyn. Demohngeachtet kommt der Hochmuth ganz gegen ihren Willen in die Seele. Aber es ſtehet nur bey ihr, ſich dieſem Hochmuth zu widerſetzen, und ſich dadurch nur mehr in dem Sitz der Wahrheit zu befeſtigen. Weil ſie aber vorhin jene Untugend mit ihrem Willen hegte, ſo kommt dieſelbe nun gegen ihren Willen.“ Ueber ſolche unwillkührliche Regungen der Selbſtſucht, jene Wurzel alles Uebeln, klagen Alle in dieſen Wegen Erfahrene. Wir ſahen im Vorhergehenden, daß die Grundneigung unſerer ſinnlichen Region Hochmuth ſey, und daß bloß das materielle Geſchäft, worinnen dieſer Theil unſerer geiſtigen Natur befangen iſt, ſeine eigenthümlichen Ausbrüche hindere, welche dann erfolgen, wenn er durch heftige Aufregung ſeiner ganzen Kraft (was eben ſo durch niedere Leidenſchaften, als durch die gewaltigen Gefühle unſerer höchſten Liebe geſchehen kann) aus ſeinen materiellen Banden frey geworden, oder wenn die Hülle unter der er ſich verbarg auf einmal von ihm genommen wird. Dieſe ganze uns umgebende Region der Sinnlichkeit, erſcheint nach dem Vorhergehenden, durch einen Act des Hochmuths entſtanden und gebildet. Aber

eben

eben jene Selbſtſucht muß zerſtört und das verdorbene Organ zu ſeiner urſprünglichen Beſtimmung zurückgeführt werden. Es bleibt uns jener merkwürdige Proceß der Wiedererneuerung hier noch vorzüglich von Einer Seite zu betrachten.

Die Führungen der Seelen mögen auf noch ſo verſchiedenen Wegen, die neue Verwandlung mag nun auf einmal, in einer einzigen entſcheidenden Stunde oder durch unmerkliche Uebergänge geſchehen, immer bemerken wir (wie es ohnehin dem Inhalt des vorhergehenden Abſchnittes gemäß zu erwarten war), daß jene Momente, worinnen der neue Keim zuerſt erwachte und wodurch er ſich weiter entwickelte, in vorzüglich kräftigen Aufregungen der Region unſerer Gefühle beſtunden *). In den vorhin angeführten Beyſpielen begann der neue Seelenzuſtand immer mit ganz vorzüglich lebhaften Gefühlen, oder war plötzlich durch eine äußere Veranlaſſung herbeygeführt, welche den ganzen Menſchen, welche alle ſeine Empfindungen bis aufs Tiefſte erſchütterte. Auch in einem untergeordneten Kreiſe hat, wie ſchon erwähnt, öfters eine innige

Liebe

*) Uebrigens braucht jene tiefe Aufregung deßhalb keine ſtürmiſche, nach außen heftige zu ſeyn. Es giebt eine ruhige, ſtille, allmählig wachſende Liebe, die gerade die beſtändigſte, treueſte und tiefſte zu ſeyn pflegt. Auch zeigt ſich der Grad der Empfindbarkeit jener Liebe bey verſchiedenen Naturen ſehr verſchieden, je nachdem bey ihnen die Region der Gefühle dem Willen mehr oder minder auf- oder zugeſchloſſen iſt.

Liebe — der Anblick einer vorzüglich erhebenden Gegend — ein tief aufs Gemüth wirkender Geſang — eine gewaltſame äußere Lage der Dinge, wobey es auf entſchiedenes Wollen und Handeln ankam, und wobey der Einzelne, wie ganze Nationen auf einmal in ſich ſelber neue, bis dahin ihnen unbekannt gebliebene Kräfte gewahr werden, — einen durch ein ganzes Leben hindurch wirkenden, tiefen Eindruck zurückgelaſſen. Selbſtbekenntniſſe und tiefer gehende Selbſtbeobachtungen, lehren uns in jener Hinſicht die Region der Sinnlichkeit und des Gefühles in einer höheren Beziehung auf die Entwickelungsgeſchichte unſerer geiſtigen Natur kennen. Und hier iſt es, wo ſich uns der „in der Maſchine verborgene, aus ihr herauswirkende Gott" deutlich verräth, wo wir gewahr werden, daß dieſe ganze uns umgebende Sinnenwelt und Region der Gefühle noch immer eine Sprache — ein Wort der höheren, geiſtigen Region an den Menſchen ſey, eine geſchloſſene, leitende Kette, wodurch ein göttlicher höherer Einfluß auf das Gemüth des Menſchen einwirket. Aber nicht immer war jene Kette daſſelbe was ſie jetzt iſt, jene Leitung war einſt unterbrochen, und konnte nur durch eine neue geiſtige Schöpfung wieder hergeſtellt werden. Wir rühren hier mit wenigen ſchüchternen Worten an das größte Geheimniß der Geiſterwelt.

Das Urbild jener Natur, die uns noch jetzt, gleichſam ein Schatten der urſprünglichen umgiebt, war nach dem Vorhergehenden das vermittelnde Organ zwiſchen Gott und dem Menſchen; jene Sprache, worin ſich die Liebe des Göttlichen zu dem Menſchen und die

Liebe

Liebe des menſchlichen Gemüthes zur Gottheit lebendig und werkthätig ausgeſprochen, das Material, woran jene Liebe ſich genähret und geübet. Der Menſch war damals in einem andern Sinne Herr der Natur, als er es jetzt iſt, obgleich uns auch noch jetzt einzelne bedeutungsvolle Züge verrathen, auf welche Weiſe er es geweſen. Jener Theil ſeiner Natur, durch welchen er mit höherer Kraft auf die Außenwelt zu wirken vermochte, war der, welcher noch jetzt ſich als bildende, ſchöpferiſche Kraft beurkundet — die Region ſeiner Gefühle — das Ganglienſyſtem, ein Kreis, welcher in dem jetzigen Zuſtande der Einwirkung des Willens größtentheils verſchloſſen iſt. Das Verhältniß war wechſelſeitig — der eine Pol konnte nur vorhanden ſeyn, wenn der andre es war, die ſinnliche Region konnte nur dann wieder ein Organ der Einwirkung Gottes auf den Menſchen werden, wenn ſie auch auf der andern Seite den von neuem zum Herrſcher ſeiner ſinnlichen Sphäre gewordene Menſch zum Organ ſeines Verhältniſſes zur Gottheit gemacht hatte. Der Menſch konnte aber nur dadurch wieder in ſeinen urſprünglichen Standpunkt zur Natur eintreten, daß ihm jener bedeutungsvolle Theil ſeines Weſens, der im jetzigen Zuſtande geiſtig von ihm abgetrennt iſt, und welcher doch den Schlüſſel zur äußeren Natur enthält, wiedergegeben und in ſeinen urſprünglichen Zuſtand wieder hergeſtellt wurde. Wir ſahen ferner im Vorhergehenden, daß Hochmuth der Grundton unſerer ſinnlichen Region ſey, daß die ſinnliche Sphäre unſerer Natur noch jetzt durch einen beſtändigen Act der Selbſtſucht, beſtehe und erhalten werde, welcher die Dinge die in ſeine Sphäre kommen zerſtört, um ſich ihrer Prinzipien zu bemächtigen, mit=

mithin Zerſtörungsſucht iſt. Die materielle Hülle, deren Bildung und Erhaltung das Geſchäft jenes Theiles unſerer Natur iſt, dienet ihm zugleich zur Decke, worunter er ſeinen eigentlichen Umriß verbirgt, zur Schranke, welche jene thieriſche und zerſtörende Kraft feſſelt, und dem höheren Funken in uns erſt die Herrſchaft über ſie möglich machet. Aber zugleich iſt auch dieſe materielle Hülle die Schranke, welche den Menſchen hindert, in ſein urſprüngliches Verhältniß zur geiſtigen Region zurückzutreten, welche ihn in allen ſeinen geiſtigen Beſtrebungen hemmt, an der ſich die Strahlen ſeiner höheren Kraft ohne Aufhören brechen und begränzen.

Von einer andern Seite erkannten wir im Vorhergehenden, daß gerade jener merkwürdige Theil unſers Weſens, welcher jetzt ſelbſtthätig in dem Geſchäft materieller Bildung befangen, und der Sitz des Egoismus unſerer Natur iſt, urſprünglich gerade umgekehrt, das für den höheren Einfluß empfängliche, dieſen leitende Organ ſeyn ſollte. Nur dadurch daß er dieſes von neuem wird, daß er ſich von neuem der höheren Liebe gänzlich zum Organ hingiebt, kann das alte und urſprüngliche Verhältniß des Menſchen zu Gott und der Welt wieder hergeſtellt werden. Damit er aber wieder werden konnte was er war, mußte der Menſch ſelber, die durch einen Act des Hochmuths entſtandene Schranke der Sinnlichkeit, durch einen entgegengeſetzten Act der gänzlichen Selbſtverläugnung, Demuth und Ergebung in einen höheren Willen, freywillig wieder auflöſen. Wie ſollte aber die ins Stocken

gerathene Maſchine durch ſich ſelber — durch eigene Kraft wieder in Gang kommen? Der Meiſter ſelbſt mußte ſich in ihr Inneres hineinbegeben, und die Kraft, durch welche ſie einſt erbaut worden, mußte jezt von neuem aus ihr herauswirken.

Jenes Wort, das ſich einſt als ewige Liebe in der anfänglichen Natur ausgeſprochen, war von neuem Fleiſch geworden. Der Menſch-gewordne Gott vollbrachte nun ſelber jenen — dem erſten und verkehrten Willensact, wodurch der Menſch in ſeinen jezigen Zuſtand verſunken, entgegengeſezten — Act einer völligen Selbſtverläugnung, einer Selbſtaufopferung und Ergebung in den höheren Willen, bis zum freywilligen Opfertode. Was jenes Wort einſt dem Menſchen in der urſprünglichen Natur geweſen, das wurde es jezt von neuem in der Menſchennatur: vermittelndes Organ zwiſchen dem Menſchen und Gott, eine Sprache der Liebe zwiſchen beyden. Aber das Fleiſch gewordene Wort hatte durch jenen Act zugleich auch das urſprüngliche Verhältniß des menſchlichen Weſens zur Sinnlichkeit wieder hergeſtellt, es hatte dieſe von neuem, indem es mit Wunderkraft aus der wieder geheilten und von ihren Schranken befreyten Menſchennatur herauswirkte, zu dem geweiht, was ſie einſt war: ſie iſt nun wieder gereinigt, und auch hier, äußerlich zeigt ſich die vorhin unterbrochene leitende Kette zwiſchen Gott und Menſchen wieder geſchloſſen, ſobald der Menſch nur von jenem innerlichen Organe Gebrauch zu machen verſteht.

Wenn wir in die Zeit, die vor dem Chriſtenthume geweſen, hineinblicken, finden wir den Men-

ſchen faſt allgemein in einem Verhältniß zu der Natur und zu ſeiner eigenen ſinnlichen Sphäre, das von unſerem jetzigen ſehr verſchieden war. Jener blutige Naturdienſt, jene furchtbare Verkehrtheit, welche alle Gräuel der ſchändlichſten thieriſchen Luſt zum Gottesdienſt machen wollte, die Grauſamkeit, welche, ganz in der Natur des Wahnſinns, weder der eigenen Kinder noch des eigenen Leibes verſchonte, können doch in der That nicht als Wirkungen einer in den Grenzen des Beſſeren gebliebenen Menſchennatur betrachtet werden, und mit Recht machte die Sage des Alterthums die ganze Natur zu einem Wohnſitze und vermittelnden Organ von Dämonen. Jenem auserwählten Volke ſcheint deßhalb nicht ohne tieferen Grund, durch ein ausdrückliches höheres Verbot, ein großer Theil der äußeren Natur verſagt und verſchloſſen worden zu ſeyn, indem es weder auf Höhen noch in Haynen, noch überhaupt irgend wo anders opfern durfte, als in einem nach höherer Anweiſung erbauten Tempel, und indem ihm ein großer Theil der äußeren Natur unrein war. Gleich mit dem Eintritte des Chriſtenthums hörte jene Einſchränkung auf, dem Menſchen wurde wieder der Zutritt zu der ganzen Natur, als die von Gott gereinigt ſey, freygeſtellt. Von einer andern Seite fodert unter allen Religionen bloß das Chriſtenthum Dinge von uns, die der ſinnlichen Natur ganz und gerade zu entgegen laufen, und eine ungemeine Selbſtverläugnung vorausſetzen, z. B. herzliche Liebe des Feindes u. dgl. und bloß das Chriſtenthum giebt auch (vermittelſt des erwähnten inneren Organes) zu der Erfüllung dieſer Foderung Kräfte, und zeigt in der Geſchichte ſeiner

Be-

Bekenner Tauſende von Beyſpielen, einer bis zum Tode getreuen gänzlichen Ergebenheit in einen höheren Willen.

Seitdem der alte Zugang zu der höheren Region in uns ſelber wieder eröffnet worden, ſeitdem auch äußerlich wieder der Gott in und aus der Maſchine zu wirken, dem Menſchengemüth ſeinen höheren Einfluß mitzutheilen vermag, iſt der Kampf der höheren Natur in uns, mit ihrer ſinnlichen Sphäre um vieles erleichtert worden. Der Fleiſch gewordene Gott hat die abtrünnig gewordene Welt des Sinnlichen der Menſchennatur von neuem unterwürfig gemacht, er hat der Schlange die ſich feindlich erhoben, den Kopf zertreten, und ſeitdem iſt es auch der gemeinen Menſchennatur, wenn ſie ſich nur den Zugang von oben offen zu erhalten — das (geiſtig) vermittelnde Organ zwiſchen ſich und der höheren Region wohl zu benutzen weiß, leicht, den ſchon ein für allemal überwundenen Gegner, auch ihrerſeits von neuem zu beſiegen.

Denn dieſer Sieg — jene Selbſtverläugnung und Aufopferung des eignen Willens, wird von Allen gefordert, welche jenem Vorbilde der wiedergeheiligten Menſchennatur nachfolgen wollen. Jene ſinnliche Schranke, deren Entſtehungsgrund und herrſchender Ton Hochmuth iſt, muß von neuem in Jedem, welcher dieſen Weg eingeſchlagen, durch den entgegengeſetzten Act der Selbſtverläugnung wieder aufgelöst, hierdurch die Grundneigung unſers Weſens wieder geheiligt und wieder auf ihren urſprünglichen Gegenſtand zurückgeführt werden. Daher gehet dieſer Weg unabänder-

 lich

lich durch gänzliche Selbſtverläugnung. Durch ihn unterſcheidet ſich das Chriſtenthum weſentlich von allen, noch ſo trefflich ſcheinenden Moralſyſtemen oder Religionen. In ihnen wird allerdings der Menſch im beſſeren Falle darauf hingeführt, der höheren Liebe Einiges aufzuopfern, aber nicht Alles, nicht ſein Selbſt. Und hier gilt es nichts Halb oder Theilweiſe, ſondern Alles zu geben oder zu thun, wenn nicht die Wurzel des argen Gewächſes noch immer im Innern zurück bleiben ſoll. Man pflegt allerdings von einem Wege geiſtiger und moraliſcher Vollendung zu reden, der außer und ohne das Chriſtenthum, ja ohne alle Religion möglich ſeyn ſoll. „Mein Freund! ich wünſche mir die entferntere Bekanntſchaft ſolcher Vortrefflichen; ich werde ſie nicht loben, bis ich über den fünften Act hinüber blicken kann. Ja wenn der Mörder, der gebundene Mörder nicht wäre! Der gute Seneca hat an der Natur des Nero ein Hofmeiſterexperiment gemacht, dem ich zur Ehre der guten Moral ein beſſeres Gelingen gewünſcht hätte. Und mein Freund! wer weiß was ich und du an der Stelle des Nero geworden wären. Was wurde noch in neuerer Zeit ein ſehr kultivirtes harmlos ſcheinendes Volk, als die Revolution auf einmal alle die äußeren Schranken abbrach, welche den wilden Drang der Leidenſchaften gewöhnlich zurückhalten. In der That, mein Freund! um deine Vortrefflichen ohne Religion möchte ich nicht ſeyn, wenn auf einmal dieſe Schranken fielen, und vor allem die letzte, jene Blume unter der ſich die Schlange bewegt, die Decke über dem Abgrund!

In der That pflegt keine Religion den Menſchen ſo ausſchließend für ein neues höheres Daſeyn zu bilden, als die chriſtliche, nur ſie enthält das Specificum, was unſerer Natur die verlorenen eigenthümlichen Kräfte zurückgeben kann, während andere Wege einer geiſtigen Erziehung die menſchliche Natur noch in ſich ſelber unentſchieden in das Jenſeits hinübertreten laſſen, wo der Kampf wohl ſchwerer ſeyn mag, als er hier geweſen wäre. Nur durch jene ſtete und freywillige Hingebung in einen höheren Willen, welche das Chriſtenthum lehrt, wird jener in dem Haus der Materie gefangene Mörder in uns wieder das was er geweſen: liebendes Organ der höheren Liebe, und wir dürfen dann die Banden die ihn hier noch feſſelten, im Tode mit Freuden ſinken ſehen. Und nicht ſelten löſen ſich dieſe Banden noch während des jetzigen Daſeyns auf, und der vorhin gebunden geweſene Engel (einſt ein Mörder) wirkt von neuem mit göttlicher Gewalt in den ihn umgebenden Kreis hinaus, und zeigt uns, was der Menſch einſt in Beziehung auf die ihn umgebende höhere und niedere Welt war und wieder ſeyn ſoll. Vergangenheit und Zukunft, Hohes und Niedriges, eröffnen ſich dem wiedergereinigten der Seele wiedergeſchenkten Sinne von neuem, und die Seele blickt über die geſunkene Scheidewand in eine höhere, geiſtige Region hinüber.

Wir würden, wenn hier der Ort dazu ſchiene, ſelbſt aus der neueſten Zeit eine Menge Thatſachen aufſtellen können *), welche beweiſen, was der Menſch, wenn er

*) Ich will hier nur an einige jener merkwürdigen Thatſachen erinnern. 1) Beyſpiele, wo zum Theil un=

er von neuem Organ einer höheren Liebe geworden, über ſeine eigenen Neigungen und über einen fremden Wil-

---

heilbar ſcheinende Krankheiten, faſt auf der Stelle durch frommen Glauben des Kranken geheilt wurden, finden ſich in den Anecdoten für Chriſten, Th. 1, S. 13, 70, 106, 107, Th. 5, S. 52, in der trefflichen chriſtlichen Zeitſchrift von Hillmers, 2ter Jahrgang, S. 312, 530, und 3ter Jahrgang, S. 175. In den Basler Sammlungen, unter andern auf 1806, S. 256, auf 1807, S. 96, auf 808, S. 222, auf 1809, S. 347. Auch die Geſchichte des Pfarrer Kühze, (bey Federſen?) gehört hieher, und eine Menge andere.

2) Beyſpiele, wo durch frommen, feſten Glauben Andre geheilt wurden, und wo jener Glaube öfters auf eine auffallende Weiſe in die Ferne wirkte: Anecdoten für Chriſten, Th. 1, S. 8, Th. 2, S. 56, und 66, Geſchichte des Markgrafen von Renty bey Terſtegen, S. 78, und der h. Thereſe, S. 168. Basler Sammlungen auf 1799, S. 71, 407, und 409, auf 1800, S. 110, auf 1801, S. 161, 352.

3) Eine gewiſſe Gewalt des menſchlichen Gemüths, ſelbſt über die äußere Natur: Chriſtliche Anecdoten Th. 1, S. 52; Leben der Anna Garcias bey Terſtegen, S. 48; Hillmers chriſtliche Zeitſchrift, erſter Jahrg. S. 366.

4) Magiſche Gewalt eines frommen Gemüths auf die Geſinnung Anderer, die oft ſogleich gebeſſert wurde: Stillings Taſchenkalender auf 1814, S. 137; Anecdoten für Chriſten, Th. 1, S. 39, Th. 2, S. 182, Th. 3, S. 217, Th. 4, S. 168 und beſonders 171, Hillmers chr. Zeitſchrift, Erſter Jahrgang, S. 471; zweyter Jahrgang, S. 100, 101, 104, 735, 739, 746,

Willen, über ſeinen eigenen und über einen fremden Organismus, ja über die ganze äußere Natur mit einer

---

dritter Jahrgang, 318, 356, 561, 562; Basler Sammlungen auf 1799, S. 206, 207, auf 1800, S. 140, auf 1801, S. 27, auf 1804, S. 29, 1805, S. 139, vorzüglich aber S. 284, auf 1806, S. 382, auf 1807, S. 218, vorz. S. 380, auf 1808, S. 90.

5) Gewalt eines frommen Willens über die eigenen Leidenſchaften, unter andern: Anecdoten für Chriſten, Th. 5, S. 111 und 306, Th. 1, S. 3, beſonders aber S. 5, und S. 7. 101, 124, Th. 2, S. 209, Hillmers Zeitſchrift: erſter Jahrgang, S. 710, Basler Sammlungen auf 1808, S. 184; Leben des Gregorius Lopez bey Terſtegen, S. 7.

6) Beſonders häufig ſind jene Fälle einer Harmonia praestabilita höherer Art, wo der fromme Glaube eines Nothleidenden, auf den Willen Anderer alſo influirte, daß ſie ihm, ohne ſelbſt etwas von ſeiner Noth zu wiſſen, gerade zur rechten Zeit und auf rechte Art helfen mußten. Uebrigens verſteht es ſich von ſelbſt, daß hierbey ein höheres Band, das die ganze Geiſterwelt in Einem zuſammenfaſſet, thätig war. Um nur einige ſolcher Beyſpiele anzuführen, citiren wir hier: Chriſtliche Anecdoten, Th. 1, S. 53, und 54, Th. 2, S. 54, Th. 4, S. 117, Hillmers, Jahrgang 2, S. 99 und 102, auch in anderer Beziehung Jahrg. 1, S. 706, 748, Jahrgang 3, S. 175, beſonders aber 548, dann 551; Basler Sammlungen auf 1799, S. 410, auf 1800, S. 78, 311, 312, 382, 418, 420, auf 1801, S. 59, auf 1805, S. 185, 349, auf 1806, S. 122, auf 1807, S. 95, 154, auf 1808, S. 28, 86, 88, beſonders aber S. 214 und 307, auf 1809, S. 54, 55,

ner göttlich⸗magiſchen Gewalt vermöge, und wie er dann über die Beſchränkung des Raumes und der Zeit, ſo hinüber blicken als hinüber wirken könne.

Eben ſo würde hier nicht der Ort ſeyn, jenen Weg, und ſeine verſchiedenen eigenthümlichen Führungen genauer zu beſchreiben. In der That, er hat von außen wenig Empfehlendes und vielmehr Vieles was von jeher Veranlaſſung gegeben ihn zu verkennen und zu verläſtern. Da der Funke jener höheren göttlichen Liebe, zuerſt und zunächſt die zweydeutige Region des Gefühles entzündet und bewegt, und ſie (wie dieß ſchon in einem untergeordneten Kreiſe jede heftige Leidenſchaft thut), anfänglich, ehe ſie dieſelbe verändert, bloß aus ihren Banden frey macht, erſcheinen öfters jene Menſchen welche dieſen Weg gehen, ſchwächer, elen-

---

auf 1810, S. 146, 182, 275, auf 1811, S. 68, 132, 164, 166, 344, 345, auf 1812, S. 35, 69, 85. Eine Harmonia praeſtabilita jener Art zeigte ſich auch unter andern: Stillings Taſchenbuch auf 1814, S. 136, Hillmers; Jahrgang 1, S. 690, Jahrg. 2, S. 524, Jahrg. 3, S. 555; Basler Sammlung auf 1801, S. 59, 57, auf 1805, S. 319, 1806, S. 94, 1807, S. 349.

Uebrigens noch eine Menge ähnliche Beyſpiele in anderen, beſonders den älteren Jahrgängen der erwähnten Basler Sammlungen, die aber eben nicht bey der Hand ſind, in Pfenningers Magazin (z. B. Frankens Erbauung des Halliſchen Waiſenhauſes), in Stillings Schriften u. ſ. f.

elender, und von dem gewöhnlichen ſchönen Deckmantel entblößter als Andre. Und wie das was am höchſten ſtehet, überall am tiefſten und gefährlichſten zu fallen vermag, wie in der körperlichen und geiſtigen Natur gerade die ihrer Anlage und Beſtimmung nach vollkommenſten Organe und Kräfte, wenn ſie einmal ausarten, in die fürchterlichſte Verderbniß übergehen: ſo iſt auch jener Weg nicht ohne die Gefahren der fürchterlichſten Abwege des Fanatismus, des Hochmuths, der Heucheley. Dennoch wird ſich ein beſſerer Sinn, wenn er nur Einmal an ſich erfahren, was jenes geiſtige Heilmittel vermöge, durch keinen Anſchein abſchrecken laſſen, eine Bahn zu verfolgen, auf welcher allein Alles zu gewinnen iſt. Und das geiſtige Experiment iſt für jeden guten, ernſten Sinn ſo leicht zu machen, der Weg Jedem unter uns ſo bekannt!

So verrieth ſich uns denn zuerſt in der allen Menſchen angebornen, bey Allen ſich gleichenden Sprache des Traumes, ein eigenthümliches Vermögen unſerer Natur, welches während des ganzen jetzigen Daſeyns ſeinem eigentlichen Umfange nach verhüllt zu bleiben pfleget. Es iſt dieß die liebende Fähigkeit unſerer Natur, durch welche dieſe mit einem Anderen, Höheren oder Niederen, Eins zu werden — Theil, Organ deſſelben zu ſeyn vermag. Jene urſprünglich negative Seite unſers Weſens, iſt demnach erſt in Beziehung auf den Gegenſtand ihrer Liebe, das was ſie ſeyn ſoll, außer und ohne dieſen hat ſie kein Centrum, keinen lichten Punkt, iſt dunkel und bewußtlos. Wenn im Somnambulismus jenes Dunkel ſich ſelber

licht

licht und klar wird, ſo geſchieht dieß, weil die Hellſehende jenes Centrum in dem mit ihrer Natur Eins gewordenen Magnetiſeur gefunden, und auch in einem früher erwähnten Zuſtande des Wahnſinnes, war die Seele des Kranken fähig, mit der Seele anderer Menſchen Eins zu werden, fremde Gedanken und Geſinnungen zu erkennen, und in der Seele Anderer pflegte er auch, wie in einem Spiegel Alles dem Raume nach Entfernte zu erkennen, was nicht Er, ſondern bloß Jene zu ſehen vermochten. Dennoch wird bey dieſer und verwandten Erſcheinungen nur erſt ein geringer Theil jenes dunklen Vermögens ſichtbar. Wenn dagegen in dem ungleich höheren Zuſtand des prophetiſchen Hellſehens die liebende Kraft im Menſchen ſich wieder nach ihrem urſprünglichen Centrum hinwendet, und den höchſten Gegenſtand ſich erwählt, findet ſie das ihr urſprüngliche Licht in ſeinem ganzen Umfange wieder. Wie ſchon die Somnambüle an den Kenntniſſen und Gedankenreichthum des Magnetiſeurs Theil nimmt, in und durch ihn erkennt: ſo nimmt in jenem höheren Zuſtand die liebende und erkennende Seele an dem Lichte des höchſten Erkennens Theil, in welchem ſich, als in der allgemeinen Urquelle alles Seyns, Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges, Nahes und Fernes abſpiegeln.

In einem bald größeren, bald geringeren Umfange, erwacht eine, auf urſprüngliche Wahlverwandſchaft gegründete Anziehung der Liebe in uns und der höheren, geiſtigen Region, ſobald jene Liebe durch irgend eine Veranlaſſung aus der materiellen Verlarvung in der ſie ſich jetzt befindet, wieder frey und pſychiſch

be-

beweglich wird, ſobald ſie — wenn auch nur auf Momente — ihre urſprüngliche geiſtige Form wieder angenommen. Schon im Zuſtande des Somnambulismus tritt daher jenes liebende Vermögen wieder mit der höheren Region in Berührung, empfängt aus ihr ein Licht, worinnen ihm die ganze in ſeinem Umfange liegende (der Capacität ſeiner Neigung angemeſſene) Welt, über die Schranken der Zeit und des Raumes hinüber klar wird, obgleich ſich daſſelbe ſeiner noch nicht in jenem höheren Centrum ſondern bloß in dem Magnetiſeur bewußt iſt. Es empfängt deßhalb ſchon in einem gewiſſen Grade der Somnambulismus, der Traum, ja ſelbſt der Wahnſinn, jenes prophetiſche Erkennen, und es wird uns ſchon hierdurch jenes Vermögen unſerer Natur, als die Gabe eines neuen, höheren Geſichtes, deſſen Blick weit über die Schranken unſerer Natur hinüberreicht, wichtig. Wichtiger noch als das Organ, in welchem die Wahlverwandtſchaft unſeres Weſens mit einer höheren, göttlichen Region begründet iſt (die der Liebe mit der Liebe).

So oft ſich die höhere Region dem Organ der Liebe in dem Menſchen mittheilte, geſchahe dieſes in der dieſem Organe eigenthümlichen (Natur-) Bilderſprache. Von dieſer Bilderſprache fanden wir das Urbild noch in der, freylich von ihrem urſprünglichen Zuſtand weit entfernten ſichtbaren Natur. Der Menſch ſtund einſt zu dieſer noch in einem ungleich activeren Verhältniß als jetzt, und wie die Natur eine Sprache, ein Act der Liebe des Göttlichen zu dem Menſchen war, ſo vermochte dieſer hinwiederum eben dieſe Natur zur Sprache ſeiner Liebe zu machen — Worte die-

ſer

ſer Sprache nach dem Gefallen und der Kraft ſeiner Liebe hervorzurufen und zuſammenzufügen. Noch jezt beweißt jenes pſychiſch erwachte Erkenntnißvermögen, ſeine Natur- bildende und ſchaffende Kraft wenigſtens noch im Schatten, an der aus ihm hervorgehenden Bilderwelt des Traumes, und vermag dieſelbe in gewiſſen Fällen auch noch auf eine ungleich höhere, weſentlichere Art zu äußern. Aber gewöhnlich iſt ſeine ganze Wirkſamkeit auf materielles Erkennen und Bilden beſchränkt und zwar bloß in den Grenzen ſeines materiellen Organismus, während noch im Thierreich, z. B. bey den mit Kunſttrieben verſehenen Inſekten, freylich nur auf eine höchſt unvollkommene Weiſe, jenes Produciren nicht in dem Umfange des Leibes eingeſchloſſen iſt, ſondern über dieſen hinausgeht.

Jene Beſchränkung iſt dadurch entſtanden, daß die Liebe der menſchlichen Natur ihren urſprünglichen Gegenſtand verlaſſen, und ſie auf einen ihrem Bedürfniſſe wenig genügenden Vorwurf — auf das Beſondere, auf ihr eigenes Selbſt gewendet. Erſt hierdurch iſt die Thätigkeit jenes urſprünglich ſchöpferiſchen Vermögens, ein beſtändiger Zerſtörungsprozeß geworden, welcher alles zerſtört, was in ſeinen Kreis kömmt und ſich ſeiner Prinzipien bemächtiget. — Vergeblich! eine ſolche ſeinem Weſen unnatürliche Richtung vermag nicht bleibend zu werden, jener zerſtörend- bildende Trieb, wenn er alles zerlegt hat, was in dem Capacitätsumfange ſeiner (tödtenden) Liebe gelegen, wendet ſich zulezt gegen ſich ſelber, und zerſtört ſein eigenes Werk, ſo daß auch hier Hunger und Tod ſynonym erſcheinen.

Während das äußerlich im Gehirn ſeine Baſis habende ſinnliche Wahrnehmungsvermögen, während der Verſtand auch in dem jetzigen Daſeyn der urſprünglichen geiſtigen Natur getreu bleibt, iſt demnach jener andere Theil unſeres geiſtigen Weſens in materieller Wirkſamkeit erloſchen und unkenntlich geworden. Zwiſchen beyden Hälften iſt hierdurch die urſprüngliche Gleichheit und Einheit aufgehoben, beyde ſind ſich zum Theil unvernehmlich — ſind von einander getrennt. Das materiell bildende Vermögen zeigt ſich, ſo bald es geiſtig frey wird, ganz in jenem zerſtörend ſelbſtſüchtigen Charakter, und durchs ganze Leben hindurch als eine der Vernunft und dem beſſeren Willen entgegengeſetzte Stimme, als eine zweyte, von der Vernunft verſchiedene Sprache in uns. Jenes reißt, wie uns ſchon Erſcheinungen des jetzigen Daſeyns lehren, ſobald es nur einigermaßen ſeiner ſelbſt mächtig geworden, als der ungleich mächtigere Theil unſerer Natur, auch die andere, ſchwächere Hälfte mit ſich fort, obgleich es in den Schranken der Materie nie zu dem ganzen Gebrauch ſeiner Kraft gelangen, nie ſich ſelbſt umfaſſen kann. Aber den hieraus entſtehenden Gefahren vermag der Menſch zu entgehen, und, ſeitdem die anfängliche Vereinigung zwiſchen ihm und dem urſprünglichen Gegenſtand ſeiner Liebe wieder gefunden, ſeitdem ſelbſt die äußere Natur wieder zur leitenden Kette geworden, durch die ſich ihm der höhere Einfluß mittheilet, (der Gott aus der Maſchine auf ihn wirkt) vermag er das zur Mördergrube gewordene Organ wieder zu einem reinen Tempel zu weihen, welcher noch in dem jetzigen Leben, tief im Innern, unter Schmerzen und Freuden gegründet und gebaut wird.

Das

Das magiſche Dunkel unſerer Träume wird nun wieder zu einem hellen Licht von oben, der alte Zwieſpalt unſerer Natur iſt verſöhnt, das verlorene Kleinod wird uns wieder. Das bange Sehnen in uns hat den ihm angemeſſenen Gegenſtand wieder gefunden, und mit ihm volles Genügen, Friede, Freude!

Verbeſſerungen.

Seite 17, Zeile 9, fehlt ein, nach pythiſche Begeiſterung.
S. 35, und anderwärts leſe man in der Note a. a. O. (am angeführten Orte) ſtatt u. a. O.
S. 38, Zeile 4, von unten, l. m. Lamontine, Morſen, ſtatt Lamentiue, Maſen.
S. 49, Z. 1, von unten, l. m. gleichvertheilt, ſtatt gleich vertheilt.
S. 52, Zeile 15, l. m. Eſſener, ſt. Eſſeme.
S. 53, Z. 23. l. m. worden, ſt. werden.
S. 55, Z. 13, l. m. ihn ſt. ihr.
S. 56, Z. 10, von unten, l. m. körperlichen, ſt. moraliſchen.
S. 62, in der zweyten Note, l. m. Queriolet, ſt. Querioles.
S. 65. Z. 7, der ſt. den.
S. 68, Z. 20, l. m. Vorſtellungen, äußere Rückſichten, ſt. Vorſtellungen äußerer Rückſichten.
S. 70. Z. 8. l. m. wenn er, ſt. immer.
S. 74, Z. 5. von unten, l. m. der, ſt. da.
S. 78, Z. 24, der böſen, ſt. dem Böſen.
S. 83, Z. 22, enthält, ſt. enthüllt.
S. 87, Z. 3 und 4, Bedürfniß ſeiner eignen unnatürlichen ſt. Bedürfniß, ſeine eigene unnatürliche.
S. 88, Z. 16, den Schlüſſel, ſt. der Schlüſſel.
S. 100, Z. 1. ein ſt. im.
S. 108, Z. 2, wie ſt. nur.
S 121, Z 14, mit ganz ſt. ganz mit.
S. 134, Z. 2, und Z. 8, ihr ſt. ihm.
S. 144, Z. 4, ſtreiche man die **) und ſetze ſie Zeile 6, hinter Zuſtänden.
S. 152, Z. 16, Frucht, ſt. Furcht.
S. 155, Z. 4, ihn, ſt. ihm.
S. 157, Z. 22, machet, ſt. erwachet.
S. 158, Z. 3, dieſe, ſt. er, Z. 21, den, ſt. einen.
S. 166, Z. 12, ſey, ſt. iſt.
S. 167, Z. 9, zwar ſt. war.

S. 173, Z. 10, jenen, ſt. jene, Z. 1, v. unten, Tauleri ſt. Taubers.

S. 180, Z. 2, bleibe, ſt. bleibt.

S. 181, Z. 5. einen, ſt. einem.

S. 189, Z. 18, der, ſt. den.

S. 197, Z. 16, praeſtabilita, ſt. pracſtabitita.

S. 198, Z. 13, ein) nach thut.

S. 200, Z. 1, ſetze man nach dieß, — unter anderm auch dadurch, weil.

S. 201. Z. 16, Geſichtes, ſt. Geſichte.

S. 203. Z. 13, eine, ſt. ein.

146-57

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schubert, Gotthilf Heinrich <<von>>,

Die Symbolik des Traumes

Bamberg 1814

Ph.sp. 766
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10044378-4